



MAGISTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Magisterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Kolumbien - eine vergessene Dauerkrise?“

verfasst von / submitted by

Hannah Gell, BA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2016 / Vienna 2016

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 066 841

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Publizistik und Kommunikationswissenschaft

Betreut von / Supervisor:

Univ.-Prof. Dr. Friedrich Hausjell

1	Einleitung	1
2	Humanitäre Hilfe und Vergessene Krisen	4
2.1	Grenzen der humanitären Hilfe	5
2.2	Die Rolle der Medien	6
2.3	Ausgleich seitens Hilfsorganisationen	7
2.4	Vorreiter und aktuelle Kampagnen	8
2.5	Exkurs: Nicht nur Krisen geraten in Vergessenheit	9
3	Ursachen des Verschweigens	11
3.1	Prozess der Nachrichtenauswahl	13
3.1.1	Nachrichtenwerttheorie	14
3.1.2	Gatekeeper-Modell.....	16
3.2	Mangelnde Recherche, Komplexität und Dauerhaftigkeit	18
3.3	Einflussfaktoren von außen durch PR und Zensur	19
3.4	Gesellschaftliche und kulturelle Tabus.....	21
4	Krisen- und Kriegsberichterstattung	22
4.1	Stand der Forschung	23
4.2	Qualität	25
4.3	Friedensjournalismus	26
5	Kolumbien	28
5.1	Konfliktreiche Vorgeschichte	29
5.2	Über 50 Jahre Bürgerkrieg	30
5.3	Anforderungen an die internationale Berichterstattung	32
5.4	Wirtschaftslage und europäische Beziehungen	34
5.5	Beziehungen zu Österreich	35
6	Forschungsmethode und -design	37
6.1	Untersuchungsgrundlage.....	37
6.2	Untersuchungsmethode	41
6.3	Kategoriensystem und Untersuchungszeitraum	43
7	Auswertung und Ergebnisse.....	52
7.1	Mediale Verteilung	52
7.2	Zeitliche Verteilung	55
7.3	Ressort	57
7.4	Thematische Verteilung.....	60
7.5	Bewertung.....	78
7.6	Journalistische Darstellungsform	80
7.7	Internationale Beteiligung	82
7.8	Hauptakteure und -akteurinnen	85
7.9	Grad der Information.....	90
7.10	Darstellung	92
7.11	Sprache	92
7.12	Quelle und Seitenzahl.....	92
8	Fazit und Resümee	93
9	Literaturverzeichnis	98
10	Anhang	109
11	Lebenslauf	112
12	Abstract	114

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Fragile State Index: Fragility in the world 2016	5
Abbildung 2: Übersicht über Faktoren, die zur Vernachlässigung von Nachrichten führen können.	13
Abbildung 3: mediale Verteilung	54
Abbildung 4: zeitliche Verteilung	55
Abbildung 5: Ressort - Artikel mit Hauptthema Kolumbien	58
Abbildung 6: Ressort - Artikel mit Bezug zum Bürgerkrieg.....	58
Abbildung 7: Themenwahl	60
Abbildung 8: Bewertung	78
Abbildung 9: journalistische Darstellungsform.....	81
Abbildung 10: Grad der Information.....	91
Abbildung 11: Quelle	93

1 Einleitung

„Terror in Aleppo“, eine „Anschlagsserie in Saudi-Arabien“ und „mehr als zweihundert Tote in Bagdad“ lauten einige der Schlagzeilen am heutigen Tag – doch damit ist die Liste der negativ besetzten Nachrichten nicht ausgeschöpft. Dramatische Geschichten, geschmückt mit emotionalen Bildern, haben eine gute Chance das Medieninteresse zu wecken, doch was passiert mit langanhaltenden Krisen und humanitärem Leid, das nicht überraschend eintritt, wenig kulturelle Nähe zum Zielpublikum und geringen wirtschaftlichen Bezug zu Österreich aufweist? Erfüllt ein Thema nicht die Voraussetzungen, mit denen Medien und ihre Macher/innen arbeiten, wird es nicht in die westliche Berichterstattung aufgenommen, die Aufmerksamkeit der Bevölkerung bleibt aus, was dazu führt, dass Nichtregierungsorganisationen (NGOs) Probleme haben Spenden für die jeweiligen Region zu sammeln, damit nicht ausreichend humanitäre Hilfe leisten können und eine Lösung der Krise nicht in Sicht ist (vgl. von Engelhardt 2015: o.S.). Nichtregierungsorganisationen gehen oft davon aus, dass Journalisten/innen dasselbe Interesse an humanitären Krisen vertreten wie sie selbst, nämlich Aufmerksamkeit zu erreichen und damit möglichst hohe Summen an Spendengeldern zu erhalten. Für Journalisten/innen stehen jedoch andere Werte im Vordergrund, wie Leser/innen zu generieren bzw. Einschaltquoten zu heben und den Umsatz zu steigern (vgl. Cottle/Nolan 2009: o.S.). Neben wirtschaftlichen Gründen gibt es einige andere Faktoren, die bei Nichterfüllung zu Schranken werden. Wissenschaftlich gesehen sind die von Galtung und Ruge entwickelten Nachrichtenfaktoren von entscheidender Bedeutung, für die gilt: Je mehr dieser Werte erfüllt werden, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit, dass das Thema öffentlich gemacht wird (vgl. Moke/Rüther 2013: 172).

„So hatte beispielsweise der Tsunami in Südostasien eine sehr große Medienaufmerksamkeit, weil vordringlich die Faktoren Nähe (Urlaubsländer), Identifikation (deutsche Urlauber) und Plötzlichkeit (Echtzeitberichte zur Weihnachtszeit) eine Rolle spielten.“ (Moke/Rüther 2013: 172)

Hinzu kommt, dass Journalisten/innen eigenverantwortlich auswählen, worüber berichtet wird und damit einhergehend andere, weniger berichtenswerte Informationen ausselektieren und der Öffentlichkeit enthalten. Medien nehmen demnach die Rolle des Gatekeepers oder Schleusenwärters ein. Ein Abbild der Realität ist nicht möglich, lediglich

ein Ausschnitt unserer Wirklichkeit kann widergespiegelt werden (vgl. Moke/Rüther 2013: 173). Strukturelle Ursachen wie Zeit- und Ressourcenknappheit, mangelnde Sachkenntnis, ihr Selbstverständnis, nämlich als vierte Macht im Staat Kontrolle über die drei anderen Mächte – Legislative, Exekutive und Jurisdiktion – auszuüben, stellen ebenfalls Gründe für eine Vernachlässigung dar (vgl. Peters 1998: 13f.). Demnach müssen Medien ihrer Pflicht zur Aufklärung nachgehen. Diese muss auch erfüllt werden bei humanitären Krisen, Kriegen und Katastrophen, die fern vom Zielpublikum stattfinden. Über den Krieg in Syrien oder Afghanistan berichten die Medien tagtäglich, andere, wie der über 50 Jahre andauernde Bürgerkrieg in Kolumbien, stehen eher selten auf der Medienagenda (vgl. Günther 2016b: 3). Besonders in Krisenzeiten kommt den Medien allerdings eine bedeutende Funktion zu, sie können eine Verbindung zwischen nationalen oder internationalen Akteuren mit der Zivilgesellschaft herstellen und überwinden dabei sowohl geografische als auch soziale Grenzen. Entscheidend dabei ist die Art und Weise wie Medien über Krisen und Kriege berichten. Sie können allumfassende Informationen bieten, alle Seiten eines Ereignisses beleuchten und möglichst viele Positionen vertreten (vgl. Legatis 2010: 3). Bewusst oder unbewusst berichten Medien jedoch oft einseitig, wodurch bestimmte Informationen den/die Rezipient/in nicht erreichen und dadurch ein verzerrtes Abbild der Realität entsteht und den Blick auf ebenso wichtige Standpunkte ausblendet. Anstatt einer Entschärfung kann es so zu einer Zuspitzung, schlimmstenfalls Eskalierung der Situation kommen. Kritisiert wird diese Einseitigkeit auch in der Berichterstattung über Kolumbien, bei der mit einer Fokussierung auf die Drogenproblematik weitgehend andere Themen wie der Bürgerkrieg, Zusammenhänge, Einzelheiten und Details ausgeblendet werden und die Darstellung aller Betroffenen nicht gegeben ist (vgl. Günther 2016b: 5). Insofern soll die österreichische Berichterstattung über Kolumbien näher betrachtet und analysiert werden. Ziel dieser Studie ist es, die österreichische Printberichterstattung Kolumbiens anhand ausgewählter Medien zu untersuchen, strukturieren und analysieren. Es soll herausgefunden werden, welcher Stellenwert dem lateinamerikanischen Staat im österreichischen Printjournalismus zukommt und welches Bild vermittelt wird. Aufgrund der von unterschiedlichen Organisationen - seien sie humanitärer oder publizistischer Art - bemängelten Aufmerksamkeitsdefizits Kolumbiens kann davon ausgegangen werden, dass die mediale Präsenz des Landes nicht besonders groß ist und dass, wenn über Kolumbien berichtet wird, die Themen Drogen, Gewalt und Kriminalität im Vordergrund stehen, eine einseitige Berichterstattung also gegeben ist, weshalb die folgende Hypothesen verifiziert bzw. falsifiziert und Forschungsfragen beantwortet werden sollen.

Hypothese 1

Der kolumbianische Bürgerkrieg wird in der österreichischen Printmedienlandschaft vernachlässigt.

Hypothese 2

Wenn über Kolumbien berichtet wird, ist die Darstellung geprägt von Negativität. Krisen, Katastrophen und Nöte bestimmen das medial vermittelte Bild.

Forschungsfragen

Welche Rolle spielt die Berichterstattung Kolumbiens in der österreichischen Printmedienlandschaft?

Werden bestimmte Themen anderen gegenüber bevorzugt?

Welches Bild wird medial von Kolumbien vermittelt?

Wie werden die Betroffenen dargestellt?

Um sich diesem Vorhaben anzunähern, wird im ersten Teil der Arbeit auf vergessene Krisen eingegangen, der Stellenwert, den die humanitäre Hilfe in diesem Zusammenhang einnimmt, diskutiert und die Aufgabe der Medien im Umgang mit vernachlässigten humanitären Katastrophen aufgezeigt. Im zweiten Teil wird darauf eingegangen, wie es dazu kommt, dass bestimmte Themen mehr und andere weniger mediale Aufmerksamkeit generieren. Hierunter fällt auch die Darlegung der zu Grunde liegenden kommunikationswissenschaftlichen Theorien. Im Anschluss wird näher auf die Kriegs- und Krisenberichterstattung eingegangen, insbesondere wird hierbei auf die Qualität des Berichteten eingegangen und das Konzept des Friedensjournalismus vorgestellt. Kolumbien, die Geschichte des Landes, seine Beziehungen zu Europa im Allgemeinen und zu Österreich im Besonderen werden im nächsten Teil behandelt. Zu Beginn des empirischen Teils wird festgelegt, wie die zu analysierenden Daten erhoben und im Anschluss ausgewertet werden. Zudem enthält dieses Kapitel eine Begründung der gewählten Methode. Darauf folgt eine Analyse der Inhalte, bei der Schritt für Schritt die Berichterstattung über Kolumbien sowohl quantitativ ausgewertet als auch qualitativ, anhand ausgewählter Beiträge, betrachtet wird. Den Schluss bilden die Präsentation der Ergebnisse, ein abschließendes Resümee und der Versuch mögliche Alternativen und Lösungsvorschläge aufzuzeigen, um einer einseitigen Berichterstattung entgegenzuwirken.

2 Humanitäre Hilfe und Vergessene Krisen

Basierend auf den Faktoren Vulnerabilität, mediale Aufmerksamkeit, die bereits existierende Hilfeleistung im jeweiligen Land, ergänzt mit einer vierten Dimension, welche die eigenen Einschätzungen und Bewertungen berücksichtigt, veröffentlicht die *Generaldirektion für humanitäre Hilfe und Zivilschutz der Europäischen Kommission (ECHO)* jährlich eine Liste der am wenigsten beachteten Krisen weltweit. Die Länder Bangladesch, Algerien, Indien, Myanmar, Jemen, Pakistan, die zentralafrikanischen Republik und Kolumbien waren in den vergangenen drei Jahren wiederholt auf dieser Liste zu finden. Die Gründe der dort vorherrschenden Krisen reichen von bewaffneten Konflikten über Naturkatastrophen bis hin zum mangelnden Zugang zu Lebensmitteln, dennoch haben sie eines gemeinsam: Es handelt sich um langandauernde humanitäre Katastrophen in ohnehin schon armen Regionen, denen zu wenig Medienaufmerksamkeit geschenkt wird und dadurch auch nicht ausreichend internationale Hilfe zugute kommt (vgl. European Union/ECHO 2015a: o.S.). Besonders gefährdet sind die sogenannten „Fragilen Staaten“, bei denen es sich um Länder handelt in denen „[...] die Regierung nicht willens oder in der Lage ist, staatliche Grundfunktionen im Bereich Sicherheit, Rechtsstaatlichkeit, soziale Grundversorgung und Legitimität zu erfüllen.“ (BMZ 2013: o.S.) Aus der Kombination von politischer Willkür, Armut, Gewalt und Korruption entsteht eine Abwärtsspirale, die ohne Hilfe von außen nicht mehr durchbrochen werden kann. Rund 1,5 Milliarden Menschen leben weltweit in diesen sogenannten „Fragilen Staaten“. In 40 Prozent aller Länder, in denen ein gewaltsamer Konflikt ausgetragen wurde, kommt es innerhalb der nächsten zehn Jahre erneut zu Auseinandersetzungen (vgl. BMZ 2013a: o.S.). Solche Krisensituationen stellen die ideale Grundlage für den Drogen- und Waffenhandel, die organisierte Kriminalität und den Terrorismus dar. Oft sind weite Landesteile nicht mehr in staatlicher Kontrolle und ganze Bevölkerungsgruppen müssen innerhalb oder gar außerhalb der Landesgrenzen fliehen (vgl. BMZ 2013b: 6). Die meisten dieser „zerbrechlichen“ Staaten befinden sich auf dem afrikanischen Kontinent, doch auch Teile Mittelamerikas - allen voran die Insel Haiti - und Asiens werden als fragil eingestuft.

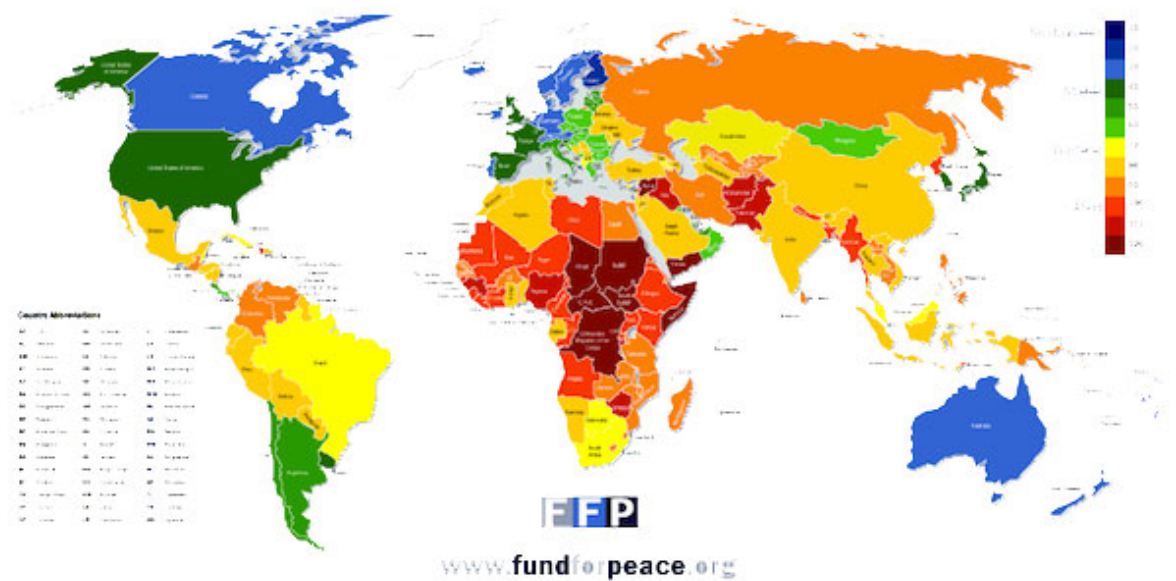


Abbildung 1: Fragile State Index: Fragility in the world 2016

Quelle: Fund for Peace

2.1 Grenzen der humanitären Hilfe

Der Bedarf an humanitärer Hilfe ist weit stärker gestiegen als die zur Verfügung stehenden Mittel der hilfeleistenden Organisationen. Zudem kommt die ungleiche Verteilung der ohnehin schon knappen finanziellen Ressourcen: Ob und wie viel eine Regierung in internationale humanitäre Hilfe investiert, hängt zum einen von den eigenen Interessen des Landes und zum anderen von den außenpolitischen Auswirkungen dieser Krisen ab. Ist die Sicherheit der Geber-Länder in Bezug auf die jeweilige Katastrophe nicht gefährdet oder gibt es kein Interesse an Rohstoffen, ist die finanzielle Unterstützung kleiner oder bleibt ganz aus (vgl. Quack 2015: 1 und Diakonie Katastrophenhilfe 2015: o.S.).

„Für eine Regierung scheint es meist politisch interessanter zu sein, humanitäre Hilfe in gewichtigen und medial im Mittelpunkt stehenden Krisen zu finanzieren als in einer ‚vergessenen Katastrophe‘. Dabei kann es sich sowohl um die ‚Flankierung‘ anderer Interventionen – auch militärischer – handeln als auch um das Gegenteil: die Finanzierung humanitärer Hilfe um nicht politisch beziehungsweise militärisch zu intervenieren. In beiden Fällen läuft die humanitäre Hilfe Gefahr, für andere Zwecke instrumentalisiert zu werden, also nicht unabhängig und neutral zu bleiben.“ (Quack 2015: 1 und Diakonie Katastrophenhilfe 2015: o.S.)

Das Prinzip der gerechten, bedarfsorientierten Verteilung gilt theoretisch für die globale humanitäre Hilfe, die Realität sieht jedoch sowohl bei staatlichen als auch bei privaten

Spenden anders aus. Insbesondere für die präventive Krisenbewältigung wird trotz anderslautender Kenntnisse viel zu wenig finanzielle Hilfe aufgebracht (vgl. Lieser 2013: 17). Humanitäre Hilfsaktionen beginnen nicht *vor* einer Krise oder Katastrophe, sondern erst *während* oder *nach* dem Eintreten einer solchen. Die Auseinandersetzung mit den Ursachen und Motiven bewaffneter Konflikte oder anderen Krisen ist Aufgabe der Politik. Humanitäre Hilfe kann Situationen nicht entschärfen und ist auch kein Allheilmittel, sie hat lediglich die Möglichkeit Aufmerksamkeit auf diese Themen zu lenken, Ungleichgewichte sichtbar zu machen und Menschen in Not zu helfen. Doch es scheint, als würde humanitäre Hilfe immer in diesen Regionen gebraucht, wo die Politik kein Interesse an Wandel und Verbesserung zeigt. Bleibt neben dem politischen auch das mediale Interesse aus, landet ein Krisengebiet sehr schnell auf der Liste der vergessenen humanitären Katastrophen (vgl. Dempfer 2011: 38f.).

2.2 Die Rolle der Medien

Besonders wenn auf politischer und wirtschaftlicher Ebene kein großes Interesse an einem Katastrophengebiet herrscht, nehmen Medien eine entscheidende Rolle ein, um die Aufmerksamkeit der breiten Masse zu gewinnen und dadurch Einfluss auf das Spendenverhalten zu nehmen. Für Hilfsorganisationen ist es weitaus leichter - sowohl private als auch öffentliche - Hilfsgelder für Krisen und Katastrophen mit hoher medialer Aufmerksamkeit zu sammeln als für Regionen, die keine oder nur wenig Medienpräsenz aufweisen (vgl. Quack: 2015). Durch eine hohe Berichterstattungsdichte wird Druck auf die Regierungen ausgeübt, wodurch sie von der Bevölkerung geradezu gedrängt werden Hilfe zu leisten. Dies geschieht häufig in Regionen, in denen große Diasporagemeinden leben, wie beispielsweise Saudi-Arabien, einem Land mit vielen Arbeitsmigranten/innen aus krisengefährdeten Staaten wie Bangladesch, Pakistan und den Philippinen. Für diese ursprünglichen Heimatländer leistete Saudi-Arabien in der Vergangenheit einen besonders großen Beitrag an Nothilfe. Selbiges wurde bei der Vergebung von Geldern der USA und Kanada an Haiti beobachtet (vgl. Binder/Gaus/Meier 2013: 118).

Die oft einseitige Berichterstattung – im Sinne von einer intensiven Berichterstattung bestimmter Krisen und gleichzeitig unterlassener Berichterstattung anderer Katastrophen – verbirgt das Risiko der staatlichen Instrumentalisierung und gefährdet die Unabhängigkeit der Organisationen (vgl. Quack 2015: 1f.). Große NGOs – wie *Ärzte ohne Grenzen* oder auch *das Rote Kreuz* - können es sich erlauben staatliche Spendengelder abzulehnen, wenn

sie sich missbraucht fühlen. Andererseits wird es immer andere Hilfsorganisationen geben, die bereit sind, die Mittel genau dort anzubringen, wo sie vonseiten der Politik und Wirtschaft erwünscht sind. Die vergessenen oder vernachlässigten Krisen sind von den großen Organisationen und Geberinstitutionen abhängig, die ihre Ressourcen so verteilen können, dass sie auch den Bevölkerungsgruppen zugute kommen, die nicht im medialen und politischen Fokus stehen und von anderen Gebern/Geberinnen ignoriert werden (vgl. Götze 2004: 213). Wie wichtig die mediale Präsenz für Menschen in Not ist, zeigt auch eine Analyse des „Naturkatastrophenjahres“ 2010: Das verheerende Erdbeben in Haiti und die gewaltigen Überschwemmungen in Pakistan mit mehreren hunderttausend Opfern genossen eine derart hohe Medienaufmerksamkeit, dass Milliarden Beträge zur Unterstützung der Betroffenen gesammelt werden konnten. Jedoch gilt als die größte Naturkatastrophe im Jahr 2010 die Flut in China, von der mehr als 130 Millionen Menschen betroffen waren (vgl. Müller 2010: o.S.). Trotz dieser immensen Zahl heißt es, in einer Rede zum Thema „Vergessene Krisen“ von Dr. Oliver Müller, Leiter *Caritas International*: "Für jedes Opfer der Flut in China standen 0,001 Dollar zu Verfügung, für jedes Erdbebenopfer in Haiti 948 US-Dollar. Dieses Ungleichgewicht kann uns nicht egal sein." (Müller 2010: o.S.) Einen ähnlichen Vergleich gab es mit dem, wie es 2004 heißt „[...] am stärksten mediatisierte[n] und in jeder Hinsicht überfinanzierte[n] [...]“ (Götze 2004: 213) Krieg im Kosovo 1999: Auf jeden ausgegeben Dollar für einen Flüchtling in Ruanda sollen 30 Dollar für ein Opfer des Kosovokriegs gekommen sein. Diese Zahlen können selbstverständlich nicht exakt überprüft werden, zeigen jedoch den „Stellenwert“ eines afrikanischen im Vergleich zu einem europäischen Menschen (vgl. Götze 2004: 213).

2.3 Ausgleich seitens Hilfsorganisationen

Um das mangelnde mediale Interesse auszugleichen, versuchen gemeinnützige Einrichtungen mehr Aufmerksamkeit auf stille Krisen und Katastrophen zu lenken, indem sie Symposien oder auch Journalistenreisen organisieren. Dabei werden aber oft nur die Publizisten/Publizistinnen angesprochen, die sich ohnehin bereits für diese Themen interessieren, engagieren und eventuell bereits darüber berichten, womit der gewünschte Erfolg, vergessene Krisen und Katastrophen medial präsenter zu machen, meist nur partiell erreicht wird. Eine weitere Möglichkeit bietet die Beteiligung prominenter Personen, welche Einfluss auf die Einstellungen und Auffassungen unserer Gesellschaft haben und aktiv am Prozess der Meinungsbildung teilnehmen. Solche Maßnahmen seitens der

Hilfsorganisationen können helfen das Interesse der Journalisten/Journalistinnen auf ansonsten oft ignorierte Krisenregionen zu lenken. Eine wesentlich effektivere Methode sind die organisationsinternen Kommunikationsabteilungen, die eigene Strategien entwickeln und Kommunikationskanäle schaffen. Neben der Produktion von Content für die eigene Website und den sozialen Medien - sei es in Form von Texten, Bildern und Videos - stellen die von der Organisation angestellten Journalisten/Journalistinnen ebenso Rohmaterial für die Presse bereit. Da NGOs an breitem Hintergrundwissen verfügen und stets am aktuellsten Stand der hilfsbedürftigen Regionen sind, müssen Hilfsorganisationen diesen Weg der Kommunikation in einer immer schneller werdenden Medienwelt mit begrenzten Ressourcen nützen, deren Bedeutung für das Spendenverhalten der Bevölkerung erkennen und damit auch ein Stück weit ihre Unabhängigkeit schützen (vgl. Moke/Rüther 2013: 177).

„[...] it is essential for humanitarian organizations to perceive communication as a strategic management function. Adopting a coherent approach in public communication is the best way to put over the complexity of emergencies and conflicts, gain support for the victims of conflict, address insecurity and protect organizational independence.“ (Dijkzeul/Moke 2005: 691)

2.4 Vorreiter und aktuelle Kampagnen

Einer der wichtigsten Geldgeber hinsichtlich Katastrophen und Krisen, die gefährdet sind in Vergessenheit zu geraten, ist die *Generaldirektion für humanitäre Hilfe und Zivilschutz der Europäischen Kommission (ECHO)*, welche jährlich ein bestimmtes Budget zur Verfügung stellt. In den Jahren 2000 bis 2010 betrug dieses Budget 15% des jährlichen Jahresbudgets von rund 1,2 Milliarden US Dollar (vgl. Binder/Gaus/Meier 2013: 108). In den Jahren darauf wurde dieser Betrag noch etwas erhöht, womit für das Jahr 2015 16,7% und für das Jahr 2016 17,2% des Gesamtbudgets an Länder wie Bangladesch, Myanmar, den Sudan, Jemen und Kolumbien vergeben wurden (vgl. European Union/ECHO 2014: 13f. und European Union/ECHO 2015b: 12f.). Neben finanzieller Unterstützung, sorgt die *Generaldirektion für humanitäre Hilfe und Zivilschutz der Europäischen Kommission* für die nötige Aufmerksamkeit: 2004 wurde ein Instrument entwickelt, um die am wenigsten beachteten humanitären Krisen und Katastrophen kenntlich zu machen, das *Forgotten Crisis Assessment (FCA)*. Wie bereits in Kapitel 2 erwähnt, veröffentlicht ECHO mithilfe diesen Tools jährlich eine Liste, um gezielt Aufmerksamkeit auf diejenigen zu lenken, die am wenigsten bekommen (vgl. European Union/ECHO 2015b: 12f.).

„The FCA attempts to identify crises characterised by very low media coverage, a lack of donor interest (as measured through aid per capita) and a weak political commitment to solve the crisis, resulting in an insufficient presence of humanitarian actors. [...] Some of the forgotten crises are becoming chronic having been identified as forgotten for years now. For example, Sahrawi refugees in Algeria (since 2004), Colombia (since 2007), Yemen and Myanmar/Burma (since 2009), India and Bangladesh (since 2010) have all appeared on this list.“ (European Union/ECHO 2014: 13f.)

Vonseiten der Hilfsorganisationen starteten die *Diakonie Katastrophenhilfe* in Kooperation mit anderen gemeinnützigen Institutionen wie *Caritas International* letztes Jahr eine Kampagne um die Aufmerksamkeit auf diese Regionen zu lenken. Die Hilfe sollte mit gezielter Öffentlichkeitsarbeit und Spendenwerbung, in der Lobbyarbeit und in der Praxis verstärkt werden. Gleichzeitig fordern sie mehr finanzielle und politische Unterstützung von der Regierung. (vgl. Diakonie Katastrophenhilfe 2015: o.S. und Quack 2015: 2).

Auch *Ärzte ohne Grenzen* setzt sich bereits seit vielen Jahren ein, um den „blinden Flecken der Berichterstattung“ entgegenzuwirken. Mithilfe von Analysen und empirischen Studien veröffentlicht die Nichtregierungsorganisation ebenfalls jährlich eine Liste der vergessenen Krisen und Katastrophen, (vgl. ÄoG 2013a: o.S.).

2.5 Exkurs: Nicht nur Krisen geraten in Vergessenheit

Aus unterschiedlichen Gründen, sei es wegen der Komplexität eines Themas, der derzeitigen Bedingungen in Redaktionen, der journalistischen Selektionskriterien oder aber es liegt am (fehlenden) Interesse seitens Politik und Wirtschaft (vgl. Schicha 2007a: 108 und Schicha 2007b: 25f.) - nicht nur Krisen und Katastrophen werden vernachlässigt, die Medien schweigen auch über andere, für die Gesellschaft durchaus bedeutsame Themen. Eine Initiative, die sich *gegen* das mediale Vergessen, Verschweigen und Verdrängen lehnt und *für* die Berichterstattung aller relevanten Themen einsetzt, ist die medienkritische und unabhängige Nichtregierungsorganisation *Initiative Nachrichtenaufklärung*, kurz *INA*. Der gemeinnützige Verein weist auf diese Vernachlässigung hin und klärt über Gründe und Folgen auf. Ähnlich wie die jährlich publizierte Liste der vernachlässigten Krisen von *ECHO*, veröffentlicht die *INA* ebenfalls eine Top-10-Liste der Themen, die medial zu wenig oder gar nicht beachtet wurden (vgl. Initiative Nachrichtenaufklärung 2007: 173). Anhand der Vorschläge, die auf der Website abgegeben werden können, recherchieren Experten und Expertinnen in wissenschaftlichen Seminaren, ob diese tatsächlich als vernachlässigt und als gesellschaftlich relevant bezeichnet werden können. Erst dann

werden die Themen-Hinweise an die Jury, einem Team aus Journalisten/Journalistinnen und Wissenschaftlern/Wissenschaftlerinnen, zur Diskussion und schließlich zur Auswahl weitergegeben (vgl. Pöttker 2014: 27). Im Februar dieses Jahres wurden erneut 10 diskussionsbedürftige Themen präsentiert. Auf Platz eins landete die Problematik rund um die von deutschen Institutionen finanzierten Konzerne, die Atomwaffen entwickeln und produzieren und dadurch Banken und Versicherungen sich damit abfinden, die Gewinnung und den Erneuerungsprozess von Kernenergie fördern. Außerdem unter den Top Ten ist die ganz legale Lieferung von K.O. Tropfen - auch bekannt unter Liquid Ecstasy - per Post, welche auf Partys in Bars und Diskotheken in offene Getränke getropft werden, um die Opfer außer Gefecht zu setzen. Es werde zwar oberflächlich immer wieder von solchen Fällen berichtet, der Fakt, dass die Tropfen völlig legal auch in größeren Mengen erhältlich sind, wird jedoch weitgehend weggelassen, so die *Initiative Nachrichtenaufklärung*. Geringes mediales Interesse weisen zudem die Themen Bedingungen in der Arbeitswelt, die gefährliche Mangelernährung bei Krebspatienten und die vorgetäuschte Kontrolle mit Kamera-Attrappen auf (vgl. Initiative Nachrichtenaufklärung 2016: o.S.).

Ein Blick auf die Listen der vergangenen Jahre zeigt, dass die Thematik „Krisen und Katastrophen“ immer wieder auftaucht. Beispielsweise der Krieg im Kaukasus, welcher von Russland als beendet erklärt wurde, in Wahrheit jedoch war bis dahin noch kein Frieden eingekehrt. 2011 landete dieses Thema auf Platz sechs der medial ignorierten Nachrichten (vgl. Initiative Nachrichtenaufklärung 2011: o.S.). 2009 übte die *INA* nicht Kritik an einer bestimmten Krise, sehr wohl aber an der Kriegsberichterstattung an sich, die zu sehr von den zivilen Friedensstrategien ablenke.

„Zivile Konfliktbearbeitung als Alternative zu militärischer Intervention wird öffentlich kaum diskutiert, obwohl sie Krisenregionen befrieden kann. Erfolgreiche Beispiele hierfür sind der Nepal-Konflikt oder die Loslösung der baltischen Staaten von der Sowjetunion. Doch Medien berichten selten über kontinuierliche Verhandlungen und konstruktive Prozesse wie Runde Tische oder präventive Diplomatie, da Journalisten häufig auf Gewalt und spektakuläre Ereignisse achten. Gerade weil sich Deutschland weltweit militärisch in Konflikten engagiert, sollten zivile Alternativen öffentlich gemacht werden.“ (Initiative Nachrichtenaufklärung 2009: o.S.)

Im Jahr davor belegte ein weiteres Problem der Krisenberichterstattung Platz sieben: die generalisierende, pauschale und undifferenzierte Berichterstattung über Entwicklungsländer, wie beispielsweise die Infektion mit dem HI-Virus südlich der Sahara Afrikas. Obwohl die Krankheits- und Infizierungsraten in den Ländern sehr unterschiedlich sind und genaue Zahlen auch vorliegen, wird allgemein über Aids und Afrika berichtet.

Gehaltvoller, informierender und auch lösungsorientierter wäre eine hintergründige Berichterstattung über diejenigen Länder, die tatsächlich mit dem Problem konfrontiert sind (vgl. Initiative Nachrichtenaufklärung 2008: o.S.). Die NGO *Ärzte ohne Grenzen* identifiziert die Krankheit Aids unter anderem in den Ländern Swasiland, Kirgistan und Myanmar ebenfalls als vernachlässigt und verschwiegen (vgl. *Ärzte ohne Grenzen* 2013b: 20).

Außerhalb des deutschsprachigen Raums macht das *Project Censored* unter dem Motto „The News That Didn’t Make The News“ in den USA auf medial vernachlässigte Themen aufmerksam. Das 1976 gegründete Projekt weist auf die Wichtigkeit einer freien Presse für eine funktionierende Demokratie hin, entlarvt zensierte Nachrichten und setzt sich für einen unabhängigen und kritischen Journalismus ein (vgl. Project Censored o.J.: o.S.).

3 Ursachen des Verschweigens

„Was wir über unsere Gesellschaft, ja über die Welt, in der wir leben, wissen, wissen wir durch die Massenmedien.“ schreibt der berühmte Soziologe Niklas Luhmann (Luhmann 2009: 13). Doch den Medien ist es nicht möglich ein ganzheitliches Abbild der Realität wiederzugeben. Sie können lediglich einen Teil davon aufgreifen und öffentlich machen (vgl. Doelker o.J.: o.S.). Medienmacher/innen sind zum Selektieren, Eingrenzen und damit auch Ausgrenzen gezwungen. Wenn Vollständigkeit nicht erreicht werden kann, dann zumindest Universalität, bemerkt Otto Groth bereits 1928 in „Die Zeitung“. „Die Universalität des Inhalts besteht darin, daß sich die Zeitung nicht selbst Schranken setzt, sondern aus ihrem Zweck heraus frei in alle Gebiete des Lebens und Geistes greifen kann.“ (Groth. zit. n. Vock 2007: 42) Diese Universalität der Inhalte verlangen auch heute noch verschiedene Vertreter/Vertreterinnen von Wissenschaft und Journalismus. Die Kritik richtet sich nicht an einzelne Journalisten/Journalistinnen, verantwortlich für die Vernachlässigung bestimmter Themen sind strukturelle Gründe, seien sie redaktioneller, konventioneller, ökonomischer oder politischer Art (vgl. Vock 2007: 42).

„Strukturelle Gründe sind solche, die regelmäßig und auf vorhersehbare Weise auf die Auswahl von Nachrichten einwirken. Sie erzeugen blinde Flecken in der Berichterstattung, d. h. Bereiche, die dem Berichterstatter auf Grund der Strukturen des Nachrichtenprozesses und auf Grund seiner Art der Wahrnehmung verborgen bleiben. Der blinde Fleck ist der Teil des Gesichtsfeldes, den man nicht sehen kann – zumindest, so lange man den Kopf nicht bewegt.“ (Vock 2007: 43).

In ihrem Beitrag „Was gilt als wichtig?“ differenziert Rita Vock – auf Basis des Artikels „Factors influencing the flow of media“ von Einar Østgaard - zwischen internen und externen Einflussfaktoren, welche zur Vernachlässigung beitragen können. Unter interne Faktoren fallen alle Entscheidungen und Handlungen, die in der Redaktion getroffen werden. Die persönliche Einstellung der Journalisten/Journalistinnen zählt ebenso zu den internen Faktoren wie mangelnde zeitliche und finanzielle Ressourcen. Die externen Faktoren umfassen alle direkten und indirekten Einflüsse, die von außen eingreifen, seien es Akteure/Akteurinnen aus Politik und Wirtschaft, gesellschaftliche Normen oder auch Vorschriften der Anzeigenabteilung.

Als zweite Einteilung nennt Vock materielle und ideelle Faktoren: Zu ersteren gehören ökonomische, politische und technische Bedingungen des Mediensystems und dessen Auswirkungen auf die Redakteure/Redakteurinnen. Persönliche und gesellschaftliche Ideen und Einstellungen werden den internen Faktoren ebenso zugeordnet wie professionelle Arbeitsweisen und Normen.

Damit werden mögliche Gründe und Ursachen in vier Gruppen eingeteilt, welche klarerweise nicht alleine betrachtet werden können sondern in einer Wirkungsbeziehung zueinander stehen (vgl. Vock 2007: 43f.).

	externe Faktoren	interne Faktoren
materielle Faktoren	• Ökonomisierung und Kommerzialisierung des Mediensystems • Besitzverhältnisse der Medien, Einflussnahme durch Eigentümer • Einflussnahme durch Anzeigenkunden • Einflussnahme oder Zensur(versuche) durch staatliche Stellen und anderen politischen Akteure • PR (als informationelle Subvention) • ...	• Fehlende Ressourcen: Stellen, Zeit, Arbeitsmittel, Reise- und Recherchekosten, Räumlichkeiten, Qualifikationen, ... • Hierarchien in der Redaktion, Ressortstruktur, Organisation der Arbeit • Vorgegebene Sende- oder Druckformate • ...
ideelle Faktoren	• Werte und Normen in der Gesellschaft • Kontakte zu gesellschaftlichen Eliten • PR (als Beeinflussung) • (Vermutete oder erfragte) Erwartungen der Zielgruppe, Boulevardisierung • ...	• Soziokulturelle Herkunft und persönliche Einstellungen der Journalisten • Berufliche Sozialisation und journalistisches Selbstverständnis, soziale Kontrolle in der Redaktion • Journalistische Routinen und Standards: Nachrichten- und Aktualitätsbegriff, Objektivitätsverständnis, Quellenauswahl • Angst, Selbstzensur • ...

Abbildung 1: Übersicht über Faktoren, die zur Vernachlässigung von Nachrichten führen können.

Quelle: Vock 2007: 44

3.1 Prozess der Nachrichtenauswahl

Entscheidet sich ein/e Journalist/in ein bestimmtes Thema in die Berichterstattung aufzunehmen, ist dies gleichzeitig eine Entscheidung gegen viele andere Nachrichten (vgl. Vock 2007: 35). Doch was macht eine Nachricht zur Nachricht? Welche Ereignisse sind es wert publiziert zu werden? Und welche Nachrichten fallen durch das Raster der journalistischen Selektionskriterien?

3.1.1 Nachrichtenwerttheorie

Ein Ereignis muss bestimmte Merkmale (Nachrichtenfaktoren) aufweisen, so die Nachrichtenwerttheorie, um in die Berichterstattung aufgenommen zu werden. Diese Faktoren bestimmen dann den Wert einer Nachricht (Nachrichtenwert). Je mehr Faktoren auf ein Thema zutreffen, desto höher ist ihr Nachrichtenwert, sprich desto größer ist die Wahrscheinlichkeit, dass darüber berichtet wird.

Die Basis der Nachrichtenwerttheorie, die in der Kommunikationswissenschaft schon lange eine zentrale Rolle spielt, wurde in den 1920er Jahren von Walter Lippmann entwickelt. Er prägt den Begriff Nachrichtenwert (*news value*), worunter er Faktoren - wie Nähe, Sensationalismus, Relevanz, Eindeutigkeit und Faktizität - versteht, die ein Ereignis aufweisen muss, um als Nachricht in einem Medium zu erscheinen. 1965 liefert der bereits erwähnte Soziologe Einar Østgaard wichtige Ergebnisse für die europäische Nachrichtenwerttheorie. Er geht davon aus, dass die Faktoren, nach denen Journalisten/Journalistinnen auswählen, welches Ereignis zu einer Nachricht wird und welches nicht, maßgeblich den internationalen Nachrichtenfluss bestimmen. Wie dieser Nachrichtenfluss (*free flow of information*) beschaffen ist, zeigen die einzelnen Selektionskriterien. Auf Grundlage einschlägiger Studien kommt Østgaard zu dem Ergebnis, dass insbesondere drei Faktoren über den Wert einer Nachricht bestimmen: Vereinfachung, Identifikation und Sensationalismus (vgl. Schneider 2007: 16 – 19).

Aufbauend auf diesen ersten Ansatz einer Theorie entwickeln die norwegischen Friedensforscher Johan Galtung und Mari Holmboe Ruge im selben Jahr zwölf Faktoren, die die Chance für ein Ereignis erhöht medial aufgenommen zu werden. Die Faktoren Frequenz, Eindeutigkeit, Ethnozentriertheit, Relevanz, Konsonanz, Überraschung Intensität und Komposition gelten für Galtung & Ruge als kulturell universal. Sie nennen zu diesen acht Faktoren noch vier weitere, welche speziell für westliche Länder gelten: Personalisierung, der Bezug zu Elitepersonen und Elitenationen, sowie Negativität (vgl. Uhlemann 2012: 31ff.). Sowohl für Østgaard als auch für Galtung & Ruge sind die Nachrichtenfaktoren „[...] Eigenschaften von Ereignissen, die darüber entscheiden, ob durch Auswahl ein Ereignis zur Nachricht wird oder eine Nachricht zu einem Artikel.“ (Uhlemann 2012: 36) Für letztere gelten die Faktoren zudem als die Ursache für die Auswahl: „Die Ereignisse und ihre Eigenschaften bestimmen damit die Berichterstattung, welche wie ein Spiegel wirkt, der die am meisten herausragenden Ereignisse vergrößert und alle anderen ausblendet.“ (Uhlemann 2012: 36)

Einen etwas anderen Zugang zur Nachrichtenwerttheorie findet Winfried Schulz elf Jahre später in einer einschlägigen Untersuchung. Da Medien die Realität nicht eins zu eins darstellen können, sondern eben nur bestimmte Ausschnitte wiedergeben können, sind für Schulz die Faktoren nicht mehr Merkmale von Ereignissen, sondern er versteht sie als „journalistische Hypothesen der Realität“. Damit entscheiden nicht die Merkmale von Ereignissen, ob darüber berichtet wird oder nicht, sondern der/die Journalist/in weist den Ereignissen selbst bestimmte Eigenschaften zu, wodurch sie für ihn/sie als berichtenswert gelten oder eben nicht. Der/die Journalist/in bestimmt somit selbst den Wert einer Nachricht (vgl. (Uhlemann 2012: 36f).

„Werden nun Nachrichtenfaktoren als ‚Hypothesen journalistischer Wahrnehmung‘ angenommen, bedeutet das, dass sie das widerspiegeln, was Journalisten als beispielsweise politische Realität wahrnehmen. Nachrichtenfaktoren sind demnach Annahmen über die Eigenschaften der Welt von Journalisten, die auch deren Darstellungen der Realität bestimmen. In letzter Konsequenz prägen sie dann auch die Realitätskonstruktionen der Rezipienten.“ (Uhlemann 2012: 37)

Er führt groß angelegte empirische Studien durch und gibt der Nachrichtenwerttheorie eine neue Struktur, indem er insgesamt achtzehn Faktoren in sechs Dimensionen einteilt:

ZEIT: Dauer, Thematisierung

NÄHE: räumlich, politisch, kulturell; Relevanz

STATUS: regionale und nationale Zentralität, persönlicher Einfluss, Prominenz

DYNAMIK: Überraschung, Struktur (Komplexität)

VALENZ: Konflikt, Kriminalität, Schaden, Erfolg

IDENTIFIKATION: Personalisierung, Ethnozentrismus (vgl. (Uhlemann 2012: 37f)

Auffallend ist, dass Nachrichten, die die Kriterien (nach Østgaard) Negativismus, Nähe und Prominenz aufweisen, häufig in die Berichterstattung mitaufgenommen werden, was zu einer überdurchschnittlich hohen medialen Aufmerksamkeit einiger weniger Katastrophen führt. Länder in Afrika oder Lateinamerika können vor allem dem Selektionskriterium Nähe, sei sie geographisch, ökonomisch, politisch oder kulturell, oft nicht standhalten und fallen durch das Raster (vgl. Hahn 2008: 231).

Eine 2012 veröffentlichte Analyse über internationale Krisen und Konflikte in deutschen Leitmedien, welche sich unter anderem auf die Nachrichtenwerttheorie stützt, besagt, dass meist über die Krisen berichtet wird, die medial bereits weit verbreitet sind, eine bestimmte

Dynamik aufweisen und jene, von denen eine beträchtliche Anzahl von Menschen betroffen sind. Den Nachrichtenfaktoren wirtschaftliche Nähe - in diesem Fall die Nähe zu Deutschland, - Personalisierung und Überraschung konnten dagegen keine große Bedeutung zugeschrieben werden. Für diese Studie wurde der Gaza-Krieg, der Georgien-Konflikt und der Konflikt in der Demokratischen Republik Kongo näher betrachtet (vgl. Maier et al. 2012: 22). Auf ein anderes Ergebnis kommen Moke und Rüter dagegen in ihrem Beitrag „Humanitäre Hilfe und Medien“:

„Aus wissenschaftlicher Perspektive spielen die in der Nachrichtenforschung dargelegten Nachrichtenfaktoren eine entscheidende Rolle. Schulz (1976) führt 18 verschiedene Faktoren an und macht deutlich, dass ein Ereignis umso mehr an Nachrichtenwert gewinnt, je mehr dieser Faktoren zusammenkommen.“ (Moke/Rüter 2013: 172)

Die Gültigkeit der Nachrichtenfaktoren wurde seit 1965 in vielen Studien und Analysen bestätigt, dennoch wird diese Theorie oft falsch verstanden. Galtung und Ruge wollten damit Ursachen für die Nachrichtenauswahl aufzählen und nicht journalistische Anweisungen zur „richtigen“ Selektion geben. Ebenso sind sie nicht der Auffassung, dass die Nachrichtenfaktoren Aufschluss darüber geben wie wichtig und relevant eine Nachricht ist (vgl. Vock 2007: 37f.)

„Die Wirksamkeit einzelner Nachrichtenfaktoren wurde vielfach empirisch bestätigt. Wenn auch einige von ihnen wahrnehmungspsychologisch begründbar sind, so sind doch die geltenden Selektionskriterien, die ihnen zu Grunde liegen, nicht die einzig möglichen. Die Nachrichtenwert-Theorie kann deshalb weder eine normative Anweisung begründen wie Journalisten Nachrichten auswählen sollen, noch kann sie für eine Definition der Nachricht an sich herangezogen werden. [...]“ (Vock 2007: 38)

Zudem betont Vock, dass die Selektionskriterien basierend auf der Nachrichtenwerttheorie *eine* Ursache für die Vernachlässigung von Themen sein kann, jedoch nicht die einzige ist (vgl. Vock 2007: 37).

3.1.2 Gatekeeper-Modell

Journalistische Arbeitsweisen und Routinen spielen bei der Nachrichtenauswahl eine zentrale Rolle, diese Selektion geschieht innerhalb einer Gesellschaft, genauer in Redaktionsräumen, in denen bestimmte Verhältnisse, Arbeitsbedingungen und Strukturen herrschen, wovon die Journalisten/Journalistinnen ebenfalls beeinflusst werden. Die Auswahl ist immer auch von gesellschaftlichen Faktoren, genauso wie von den persönlichen Einstellungen und Vorlieben bzw. Abneigungen der

Journalisten/Journalistinnen abhängig. Die Theorie des Gatekeepers geht davon aus, dass ein Ereignis „Schleusen“ überwinden muss, an denen der/die „Wärter/in“ (Gatekeeper) entscheidet, ob es zur Nachricht wird oder nicht (Vock 2007: 38f.). Im Unterschied zur Nachrichtenwerttheorie, beschäftigt sich das Gatekeeper Modell nicht mit den Eigenschaften der Inhalte bzw. den Eigenschaften, die dem Ereignis zugeteilt wurden, sondern mit personenbezogenen Merkmalen und den Strukturen der jeweiligen Redaktion (vgl. Maier et al. 2012: 10f.). Um den Prozess der Nachrichtenselektion zu verstehen und zu erforschen, legt David Manning White 1950 den Ansatz des Sozialpsychologen Kurt Lewin, welcher diesen entwickelt hat um Entscheidungsprozesse besser zu verstehen, auf die Nachrichtenforschung um. Ursprünglich sind mit dem Begriff *Gatekeeper* generell Personen gemeint, die im sozialen Geschehen grundlegende Entscheidungen treffen (vgl. Moke/ Rütther 2013: 172). Um dieses Modell zu untersuchen, beobachtet und befragt White einen Redakteur, dem er den Namen „Mr. Gates“ gibt und versucht herauszufinden, warum bestimmte Nachrichten im Papierkorb landen. Er bittet ihn über eine Woche hinweg, jedem nicht publizierten Ereignis einen Grund für das Nicht-Veröffentlichen zuzuordnen, um sie im Anschluss zu analysieren und auszuwerten. Die Notizen von Mr. Gates sind sehr generell formuliert und lauten unter anderem „no interest here“ oder „too much on subject here“. White kam zu dem Ergebnis, dass die Nachrichtenwahl stark von Mr. Gates' persönlichen Vorlieben oder eben Abneigungen abhängt (vgl. White 1950: 384ff. und 390).

„In almost every case where he had some choice between competing press association stories Mr. Gates preferred the ‚conservative‘. I use this expression not only in terms of its political connotations, but also in terms of the style of writing. Sensationalism and insinuation seemed to be avoided consistently. As of the way-of-writing that he preferred, Mr. Gates showed an obvious dislike for stories that had too many figures and statistic.“ (White 1950: 388f.)

Auf Basis von White führt Warren Breed einige Jahre später weitere Studien durch und kommt zu dem Ergebnis, dass Redakteure/Redakteurinnen nicht individuell entscheiden, sondern die Auswahl in einem sozialen Geschehen getroffen wird. Die vorherrschenden strukturellen Bedingungen spielen eine zentrale Rolle. Auf ein ähnliches Resultat kommt Walter Gieber im Jahr 1956, welcher ebenfalls anführt, dass Gatekeeper abhängig von institutionellen Strukturen eine Auswahl treffen und eben nicht völlig unbeeinflusst entscheiden können (vgl. Weischenberg/Kriener 1998: 87)

Mittlerweile wird in der Nachrichtenforschung der Begriff Gatekeeper im übertragenen Sinne verstanden, als „[...] Mechanismen, die Nachrichten verhindern [...]“ (Vock 2007: 39).

Im Fokus stehen nicht mehr einzelne Akteure/Akteurinnen, sondern die dahinterstehenden Institutionen mit all ihren Entscheidungen und Einflüssen (vgl. Weischenberg/Kriener 1998: 87). Die Entscheidungen einzelner Redakteure/Redakteurinnen sind nicht unbeeinflusst. Ein Ereignis musste zu diesem Zeitpunkt der Selektion bereits andere gesellschaftliche und professionelle Barrieren überwinden, nur sind diese Schranken dem/der einzelnen Journalisten/Journalistin nicht immer bewusst, weil sie bereits im Vorfeld, womöglich außerhalb der Redaktion getroffen wurden (vgl. Vock 2007: 39).

3.2 Mangelnde Recherche, Komplexität und Dauerhaftigkeit

Eine weitere Ursache des Vergessens ist eine mangelnde Hintergrundrecherche, welche aufgrund der derzeitigen ökonomischen Medienkrise oft vernachlässigt wird. Mangelnde finanzielle und zeitliche Ressourcen sowie drastische Entlassungswellen führen dazu, dass die Recherche zu kurz kommt und zum „überflüssigen Luxus“ (Redelfs 2003: 17) wird. Die Recherche ist eine Schlüsselqualifikation und sichert die Qualität und Unabhängigkeit des Journalismus. Eine umfassende Recherche beinhaltet gewissenhaftes Prüfen und Sammeln der Informationen in möglichst vielen unterschiedlichen Quellen (vgl. Redelfs 2003: 17).

Sozialwissenschaftler, Universitätsprofessor und ehemaliger Geschäftsführer der Initiative Nachrichtenaufklärung Horst Pöttker versteht unter Recherche eine ...

„[...] eigenständige, bewusste, planvolle und erlernbare Handlungsweise von Journalisten, welche unter Verwendung professionell standardisierter Techniken darauf zielt, zutreffende und umfassende Informationen über Themen, Publikum oder Vermittlungsmöglichkeiten zu gewinnen und hinsichtlich der Wahrheitsdimension Richtigkeit und Vollständigkeit auf transparente Weise zu kontrollieren.“ (Pöttker 2007: 15)

Die Kriegsberichterstattung zeigt die Bedeutung einer sorgfältigen Recherche für die Unabhängigkeit des Journalismus, um nicht von Politik, dem Militär oder anderen mächtigen Größen beeinflusst zu werden. Genauso kann eine umfassende Untersuchung des Informationsmaterials Medienmachern/Medienmacherinnen helfen, die eigenen Vorstellungen und Vorurteile und die des Publikums zu überwinden, denn es wird oft darauf gebaut, was man selbst gerne glaubt und weniger auf die objektiv bzw. intersubjektiv nachprüfbare Wahrnehmung (vgl. Pöttker 2007: 15ff). Doch eine intensive, zeitaufwändige Recherche birgt das Risiko, dass der Aufwand umsonst ist, wenn sich die

anfänglichen Mutmaßungen nicht belegen lassen und dadurch Zeit und Geld ungenützt verbraucht wird (vgl. Redelfs 2003: 20).

Besonders gefährdet sind Themen, die eine hohe Komplexität aufweisen. Journalisten/Journalistinnen sind sowohl bei der kritischen Überprüfung als auch bei der anschaulichen Darstellung überfordert, denn meist ist im Vorhinein bereits klar: Wahrhaftigkeit und Vollständigkeit kann mit den gegebenen Ressourcen nicht erreicht werden. Komplexe Themen, für die ein umfassendes Hintergrundwissen nötig ist, sind beispielsweise Entwicklungen in Hochtechnologie, Medizin oder Ökologie, aber auch Politik und Wirtschaft sind zunehmend davon betroffen (vgl. Pöttker 2014: 24). Zusammenhänge und hintergründige Informationen müssen oft einer oberflächlichen Berichterstattung weichen, denn „je komplizierter ein Problem, desto höher ist das Risiko, dass es *nicht* aufgegriffen wird.“ (Pöttker 2014: 24) Neben Komplexität gibt es eine weitere Barriere für die mediale Aufnahme von Krisen und Katastrophen: Dauerhaftigkeit. Gibt es nichts Neues zu berichten, keine aktuellen, brisanten, sensationellen Geschichten aus der betroffenen Region und ist das Problem nicht mehr dynamisch genug, wird es von den Medien auch nicht aufgegriffen. Hintergründige und strukturelle Problemaufbereitung muss der punktuellen Ereignisberichterstattung weichen, womit Ereignisse aus dem Zusammenhang gerissen werden und dem Publikum eine umfassende Botschaft verwehrt wird. Besonders problematisch ist diese journalistische Routine, weil beispielsweise eine Naturkatastrophen zwar zum Zeitpunkt des Geschehens medial präsent ist, in weiterer Folge aber Aufbauarbeiten und die langfristige Unterstützung der Nichtregierungsorganisationen nicht veröffentlicht werden. Meist wird ein erster Spendenaufruf kurz nach der Katastrophe publiziert, gibt es danach keine steigenden Opferzahlen und hat sich die Situation - zumindest scheinbar - beruhigt, bleibt das Interesse der Medien aus. Das hat zur Folge, dass Pressestellen der Organisationen bereits im Vorhinein die Themen ausselektieren, bei denen sie bereits erwarten, dass sie ohnehin keine Chance haben in die Berichterstattung aufgenommen zu werden, denn PR- und Kommunikations-Abteilungen wissen sehr genau, mit welchen Ereignissen und Themen sie in den Medien auf Interesse stoßen und mit welchen eben nicht (vgl. Vock 2007: 48).

3.3 Einflussfaktoren von außen durch PR und Zensur

Die Einflussnahme von Presseabteilungen auf den Journalismus wird meist kritisch gesehen und eher als Problem anstatt als Mittel zur Lösungsfindung eingeordnet, weil sie

die Unabhängigkeit der Medien gefährden könnten. Im Falle einer umfassenden Kommunikation über Krisen und Notsituationen kann gute, hochwertige PR seitens Hilfsorganisationen ein „[...] effizientes Instrument der Vermittlung verschiedenster gesellschaftlicher und privater Anliegen und Meinungen [...]“ (Vock 2007: 49) sein. Als negativer Einfluss können hingegen Journalistenreisen gesehen werden: Da es sich die meisten Redaktionen nicht leisten können, ihre Arbeitnehmer/innen in die jeweiligen Krisenregionen zu schicken, werden Journalisten/Journalistinnen oft auf Kosten der NGO entsandt, was zu einem Interessenskonflikt führen kann. Der unabhängige, kritische und objektive Journalismus gerät in Gefahr (vgl. Moke/Rüther 2013: 177f.). Im Hinblick auf das Vergessen und Vernachlässigen bestimmter Katastrophen kann PR vonseiten der NGOs durchaus einen positiven Beitrag eben gegen dieses Vergessen leisten und kann somit nicht als Grund *für* das Vergessen, sondern als externe Ursache *gegen* das Vergessen betrachtet werden.

PR-Abteilungen versuchen ausgewählte Informationen zu verbreiten, im Gegenteil dazu versucht Zensur bestimmte Informationen der Gesellschaft bewusst vorzuenthalten und eben nicht zu verbreiten. „Zensur ist ein Faktor, der von außen [...] auf Medien und Journalismus einwirkt, um bestimmte, in der Regel für die gerade Herrschenden unbequeme, weil ihre Herrschaft delegitimierende Informationen aus der Öffentlichkeit fernzuhalten.“ (Pöttker 2014: 17) Diese Art der Fern- und Enthaltung wird typischerweise in Diktaturen praktiziert, doch auch in Demokratien kommt es immer wieder zu Zensurversuchen (vgl. Fröhde 2008: 192). Journalisten/Journalistinnen sind zwar verpflichtet objektiv, unparteilich und wahrheitsgetreu zu berichten, doch der freie Zugang zu Information ist vor allem in Kriegssituationen aufgehoben. Das Recht auf Presse-, Meinungs- und Informationsfreiheit ist eingeschränkt, womit die erwünschte Qualität nicht mehr erreicht werden kann. Doch bereits vor Beginn des Krieges können Politik und Militär ihre Botschaften verbreiten, sei es über fiktionale Medienformate wie Computerspiele oder non-fiktionale Formate, in denen auf den möglichen zukünftigen kriegerischen Konflikt aufmerksam gemacht wird. Dadurch fällt es schwer zwischen Information, Desinformation und Nicht-Information, also Zensur zu unterscheiden. Es wird zwischen offensichtlicher und unterschwelliger Beeinflussung unterschieden, wobei für letzteres höchste Vorsicht geboten ist (vgl. Büttner/Kladzinski 2004: 224f.). Besonders wirksam wurde die politische und militärische Instrumentalisierung der Medien im Zweiten Weltkrieg.

„Auch wenn die Medien stets um ihre Unabhängigkeit und um die Objektivität der Berichterstattung bemüht waren und sind, konnten und können sie sich nicht von der staatlichen Kontrolle lösen. Im Gegenteil – die Politik hat die Macht der Medien als Meinungsmacher in den letzten einhundert Jahren schätzen gelernt und sie sich durch geschickte Funktionalisierung weniger den je aus der Hand nehmen lassen. Hervorragende Beispiele für die Instrumentalisierung von Medien durch die Politik und das Militär sind in der Zeit des Zweiten Weltkrieges zu finden, in der sowohl in Deutschland als auch im Ausland Massenmedien in die Dienste der Regierungen gezwungen wurden.“ (Büttner/Kladzinski 2004: 226f.)

Zensur kann in den verschiedensten Erscheinungsformen auftreten und von den unterschiedlichsten Akteuren/Akteurinnen veranlasst werden. Als wirksames Gegenmittel hilft den Medien und ihren Machern/Macherinnen nur eine gründliche, umfassende und quellenvielfältige Recherche (vgl. Fröhde 2008: 195). Aus Sicht des Publikums ist es schwer, wenn nicht gar unmöglich, herauszufinden, ob eine gewisse Nicht- oder Desinformation stattfindet. Doch klar ist, manche „blinde Flecken“ der Öffentlichkeit entstehen auch, weil die Empfänger/innen zu wenig kritisch Informationen hinnehmen und nicht nach Ungereimtheiten der medial vermittelten Botschaften fragen. „Dies fällt besonders leicht, wenn die ungereimte oder unvollständige Überlieferung mit vorherrschenden Weltbildern und Vorurteilen übereinstimmt.“ (Pöttker 2014: 18)

3.4 Gesellschaftliche und kulturelle Tabus

Neben dem absichtlichen Vorenthalten bestimmter Informationen von außen können Gründe für eine Vernachlässigung auch im kulturellen Selbstverständnis der Journalisten/Journalistinnen festgestellt werden (vgl. Pöttker 2014: 18). Gesellschaftliche und kulturelle Tabus sind zwar in Bezug auf Krisen und Katastrophen kein essentieller Grund für die Vernachlässigung, wird aber der Vollständigkeit halber hier trotzdem kurz angerissen. Es gibt Themen, über die nicht gerne gesprochen wird, und es erfordert ein gewisses Maß an Mut und auch Sensibilität diese gesellschaftlichen und kulturellen Tabus zu brechen (vgl. Abmeier 2012: 39). Beim Thema sexueller Missbrauch an Kindern in katholischen Einrichtungen wurde 2010 medial das Schweigen gebrochen. Ausgelöst durch ein Schreiben des Rektors des Berliner *Canisius-Kolleg* wurden eine Reihe von Missbrauchsfällen enthüllt und die Zahl an Zeitungsartikeln, Fernseh- und Radiobeiträge schoss in den darauffolgenden Wochen in die Höhe. Obwohl eine Menge Nachrichtenfaktoren gegeben waren und die Missbrauchsfälle etliche Jahre zurückliegen, wurde das Thema erst 2010 publik. Die generelle Tendenz in der Postmoderne Tabus zu brechen ist wohl der Hauptgrund, warum diese Debatte erst so spät entfacht wurde. Doch

auch die Medien mussten Kritik einstecken: Der vermutete Hauptort eines sexuellen Verbrechens an Kindern ist die Familie, worüber im Zuge dieser Enthüllungswelle nichts zu sehen, lesen oder zu hören war (vgl. Pöttker 2014: 18ff.). In diesem Sinne sei auf die Theorie der Schweigespirale von Elisabeth Noelle-Neumann verwiesen, welche besagt, dass Menschen aus Angst vor sozialer Isolation ihre eigene Meinung nicht aussprechen, wenn diese nicht mit der (vermuteten) Meinung der Mehrheit übereinstimmt. Die Massenmedien präsentieren ein Bild dieser angeblichen öffentlichen Meinung und geben die Richtung derselben an (vgl. Noelle-Neumann 1980).

4 Krisen- und Kriegsberichterstattung

Für das Pressewesen ist die öffentliche Kommunikation über Kriege, Krisen und Katastrophen seit dem Aufkommen der ersten Tageszeitungen ein wichtiger Bestandteil. Als erster medial begleiteter Krieg wird häufig der Krimkrieg in den Jahren von 1853 bis 1856 beschrieben, welcher von etlichen Korrespondenten verfolgt und dokumentiert wurde, wodurch die Zeitungen ein steigendes Interesse an dieser Art von Berichterstattung zeigten, denn der Krieg rentierte sich. Die Auflagenzahlen schossen in die Höhe, doch auch der Konkurrenzdruck der Massenmedien untereinander verschärfte sich und der Kampf um die sensationellste Meldung begann. Ebenso lukrativ wie der Krieg für die Medien ist, sind auch die Medien für den Krieg, denn sie stellen ein äußerst vielversprechendes Instrument für die dar, die ihn betreiben. Es kann von einer Medialisierung von Krieg gesprochen werden (vgl. Eilders/Hagen 2005: 205ff.). In diesem Zusammenhang ist eine genauere Betrachtung der Begriffe Krisen- und Kriegsberichterstattung notwendig, denn Medialisierung bedeutet die zunehmende Verschmelzung zwischen sozialer Realität und medialer Realität, weil (alle) Informationen, die die Gesellschaft über eine Krise oder einen Krieg bekommt, über die Medien vermittelt werden.

„Kriege werden zunehmend über Medieninhalte wahrgenommen. Die medialen Selektions- und Darstellungsregeln prägen diese Inhalte. Politische und militärische Akteurinnen richten sich an diesen Regeln aus und versuchen – z.B. durch öffentlichkeitswirksame Inszenierungen – Einfluss auf die Berichterstattung auszuüben. [...] Für den Journalismus bedeutet die Medialisierung des Krieges, dass er zwar seinen eigenen Handlungsraum behält, dieser aber durch das strategische Handeln anderer Akteure mehr und mehr bedrängt wird.“ (Bilke 2008: 140)

Da die Untersuchungsgrundlage dieser Studie österreichische Printmedien bilden, das untersuchte Land in dem sich die Krise vollzieht, geographisch weit weg von dem angesprochenen Publikum liegt und es damit keine direkte Verbindung zu den Ereignissen gibt, verschwindet die Grenze zwischen sozialer Realität und Medienrealität vollständig (vgl. Bilke, Nadine 2008: 140). In diesem Sinne ist hier nicht die öffentliche Kommunikation *in* einer Krise sondern *über* eine Krise gemeint. Weder der/die Journalist/Journalistin, noch der/die Rezipient/in ist selbst davon betroffen, typische Merkmale *in* einer Krise - wie Unsicherheit, Zeitdruck oder ein Gefühl von Bedrohung - sind nicht gegeben. Mit massenmedialer Kommunikation über Krisen sind entweder gegenwärtige, aktuell eingetretene oder, wie in dieser Studie, langandauernde, vor sich hin brodelnde konfliktreiche Geschehnisse (vgl. Löffelholz 2004: 49). Die Funktion des Journalismus in Krisenzeiten unterscheidet sich im Wesentlichen nicht von der Aufgabe anderer journalistischer Darstellungsbereiche, sie stellen Öffentlichkeit her und nehmen ihre Kritik- und Kontrollfunktion wahr (vgl. Görke 2004: 128).

4.1 Stand der Forschung

In der kommunikationswissenschaftlichen Forschung zum Thema Krieg und Krisen gab es einen hohen Anstieg an Studien zum zweiten Golfkrieg (1990/1991) und besonders zum Irakkrieg 2003. 1991 wurden bereits mehr als 70 Studien veröffentlicht, die das Verhalten der Medien im zweiten Golfkrieg analysieren (vgl. Eilders/Hagen 2005: 205). Einen Überblick an international orientierten Forschungen und eine interdisziplinäre Analyse rund um die Problemfelder der Krisen- und Kriegsberichterstattung liefert Martin Löffelholz in dem 2004 erschienenen Sammelband „Krieg als Medienereignis II“. Er betont, dass einzelne Konflikte wie die Kriege in Bosnien (1992-1995), im Kosovo (1999), in Afghanistan (2001) oder der Irak-Krieg (2003) eine Vielzahl an Forschungsarbeiten hervorbrachten, andere wiederum, nämlich jene, die in den Medien der westlichen Industrieländer wenig Aufmerksamkeit erhalten, nicht oder nur spärlich untersucht und analysiert werden (vgl. Löffelholz 2004: 31).

Ebenfalls bedeutend ist das Themenheft „Medialisierte Kriege und Kriegsberichterstattung“ herausgegeben von Christiane Eilders und Lutz M. Hagen 2005 in der Zeitschrift *Medien & Kommunikationswissenschaft*, welches Beiträge unterschiedlicher Zugänge wie die Bedingungen der Berichterstattung, externe Einflüsse und der Reflexion und Legitimierung von Krisen enthält. Auch Nadine Bilke gibt im vierten Kapitel Ihres Buches „Qualität in

der Krisen- und Kriegsberichterstattung“ einen umfangreichen Überblick nationaler und internationaler Studien über den Golfkrieg 1991, den Kosovo Krieg 1999 und dem Irak-Krieg 2003 (vgl. Bilke 2008). Alle vier genannten Autoren und Autorinnen sind sich einig, dass (einzelne) Krisen und Kriege zwar umfangreich erforscht wurden, eine Struktur des Forschungsfelds ebenso wie eine gemeinsame Theorie jedoch fehlt. Ein Sortieren und Zusammenführen einzelner Fallstudien, um anschließend einen Überblick dieses breit gefächerten Forschungszweigs zu geben und den Forschungsbereich zu systematisieren, ist daher essentiell (vgl. Löffelholz 2004: 14, 50 und 54; Eilders/Hagen 2005: 207; Bilke 2008: 141f.) Zwar gibt es eine Menge Studien, die sich auf die Besonderheiten jeweils aktueller Kriege spezialisieren, Längsschnittstudien und international angelegte vergleichende Analysen fehlen jedoch, was die Strukturierung dieses Forschungsfeldes erschweren. Eilders und Hagen sehen als zusätzliche Schwierigkeit der Verortung den interdisziplinären Charakter, den die Krisen- und Kriegsberichterstattung aufweist, denn neben der Kommunikationswissenschaft beschäftigt sich auch die Politikwissenschaft und andere Sozialwissenschaften mit diesem Forschungsbereich (vgl. Eilders/Hagen 2005: 207f.). Martin Löffelholz empfiehlt im Hinblick auf eine gemeinsame theoretische Annäherung bereits bestehender kommunikationswissenschaftlicher Theorien mittlerer Reichweite, wie die Nachrichtenwerttheorie, den Agenda-Setting-Ansatz, den Framing-Ansatz und diskursanalytischen, rezeptionsorientierte und medienpsychologische Ansätze einzusetzen. Zudem betont Löffelholz die Notwendigkeit theoriegeleiteter Studien, denn die Anzahl an Studien ohne expliziten theoretischen Bezug dominieren die Forschung (vgl. Löffelholz 2004: 50 und 54).

Untersucht werden hauptsächlich das Umfeld und die Produktionsbedingungen, in denen journalistische Produkte entstehen, die Inhalte der Berichterstattung sowie die Wirkung auf Gesellschaft und Politik. Besonders viele Studien gibt es zur inhaltlichen Darstellung, worauf sich auch die vorliegende Arbeit bezieht. Den Schwerpunkt bilden allgemeine Überblicke und zunehmend Inhaltsanalysen, welche jedoch mit unterschiedlichen Ansätzen arbeiten und deshalb schwer aufeinander zu beziehen sind (vgl. Bilke 2008: 142 und 163). Ein Großteil der Studien erforscht die Legitimierung von Kriegen durch Medien, die Qualität des Berichteten, die Parteilichkeit und die einseitige Orientierung einzelner Medien, den Einfluss von Politik und Wirtschaft und nicht zuletzt die Darstellung von Kriegen und Krisen. Muster und Lebenszyklen im Verlauf der Berichterstattung werden ebenso analysiert wie die Verwendung von Stereotypen und Feindbildern in Bild und Schrift (vgl. Eilders/Hagen 2005: 208).

4.2 Qualität

Ein unverzichtbares Gut für die Informationsleistung, Unabhängigkeit und Glaubwürdigkeit ist die Qualität der Berichterstattung. Vor allem wegen der zunehmenden ökonomischen Ausrichtung vieler Medienunternehmen ist die Sicherung dieser Qualität in der Kommunikationswissenschaft ein viel diskutiertes Thema und wird besonders im Hinblick auf die Kriegs- und Krisenberichterstattung zahlreich untersucht. Die Qualität der vermittelten Informationen ist einerseits abhängig von „[...] ökonomischen, sozialen und professionellen Rahmenbedingungen [...]“ und andererseits von „[...] den individuellen Voraussetzungen der journalistischen Akteure.“ (Gleich 2003: 139) Die Reduktion von Komplexität, Faktentreue und Transparenz zählen ebenso zu den professionellen journalistischen Qualitätskriterien wie die Wiedergabe und Vermittlung von Hintergrundinformationen. Doch genau in diesem Punkt wird die Berichterstattung über Kriege und Krisen häufig kritisiert (vgl. Gleich 2003: 139f.). Historische, für den vorherrschenden Konflikt entscheidende Entwicklungen und Zusammenhänge werden aus unterschiedlichen Gründen wie Komplexität und der fehlenden zeitlichen und finanziellen Ressourcen ausgeblendet. Untersucht und analysiert wird vor allem die Verwendung von Stereotypen, kulturellen Vorurteilen, einer stark vereinfachten Darstellung komplexer Hintergründe, Emotionalisierung, inszenierte Dramatisierung und Personalisierung (vgl. Löffelholz 2004: 33).

„Multiple academic studies have borne out this statement, observing that coverage of the South, especially the developing world, is even more likely to be sensational in nature than coverage of Northern and Western events. The image of Africa as ‚primitive‘ and ‚tribal,‘ for example, persists in words and images--we can't seem to shake the mythic Africa, made famous by Stanley and Livingstone, Teddy Roosevelt and Edgar Rice Burroughs. Coverage of Africa still runs heavily to such topics as travel safaris and animals--National Geographic-style--or war, epidemics and famine.“ (Moeller 1999: 13)

So wird beispielsweise Krieg und Gewalt in Ruanda als „typisch afrikanisch“ dargestellt oder als „archaischer Konflikt“ bezeichnet (vgl. Löffelholz 2004: 33f.). Des Weiteren wird der Darstellung von fernem Leid vorgeworfen, die Betroffenen als passive, hilflose Opfer zu charakterisieren, die nur darauf warten vom/von der „weißen Helden/Heldin“ gerettet zu werden (vgl. Moke/Rüther 2013: 174 und von Engelhardt 2015: o.S.). Dadurch wird ein verzerrtes Bild vermittelt, denn die „[...] Widerstandsfähigkeit und Kreativität, die

Menschen in Krisenregionen an den Tag legen“ (von Engelhardt 2015: o.S.), wird oft völlig ausgeblendet. In diesem Zusammenhang wird auch die verwendete Bildsprache der Medien kritisiert, bei der häufig Kinder abgebildet werden, um die Aufmerksamkeit möglichst vieler Rezipienten/Rezipientinnen zu gewinnen. Auch Nichtregierungsorganisationen folgen dieser Medienlogik immer häufiger, indem sie Bilder der Zerstörung, der geleisteten Hilfe und darauf aufbauend Fotos von „wieder aufgepäppelten“ Betroffenen für die Medien bereitstellen (vgl. Moke/Rüther 2013: 174). Um Einblicke in die äußere Einflussnahme auf die Berichterstattung zu bekommen, werden im Kontext der Qualität häufig die verwendeten Quellen analysiert und der Frage, inwieweit via Medien versucht wird den Krieg zu legitimieren, nachgegangen. Viele Studien stützen sich dabei auf den Framing-Ansatz (vgl. Eilders/Hagen 2005: 208).

4.3 Friedensjournalismus

Eine Alternative und mögliche Lösung der zuvor beschriebenen Probleme, zugleich aber heftig kritisiert, ist das Konzept des Friedensjournalismus, welches auf Johan Galtung zurückzuführen ist. Er sieht den Friedensjournalismus als konträres Konzept zum Kriegsjournalismus, welcher den Konflikt als eine weltweite Herausforderung deutet und die friedliche Entwicklung in den Mittelpunkt stellt anstatt sich auf den Konflikt selbst zu konzentrieren. Der Friedensjournalismus sieht Kriege und Konflikte – so Galtung – nicht als Gefahr der Gewalt, sondern als Chance für den Fortschritt der Menschheit, solange der Konflikt genutzt wird neue Möglichkeiten zu finden und zu formen. Womit Galtung nicht meint, dass über Gewalt überhaupt nicht mehr berichtet werden sollte, aber „das erste Opfer in einem Krieg ist nicht die Wahrheit. Das erste Opfer ist natürlich der Frieden.“ (Galtung 1998: 5) Der Friedensforscher bemängelt an der Krisenberichterstattung die Gut-Böse-Darstellung zweier Parteien und die Reduzierung auf Opferzahlen, den materiellen Verlust und ähnliche Fakten und fordert stattdessen den Fokus auf Konfliktlösung und Prävention zu legen und allen Parteien Gehör zu verschaffen (vgl. Galtung 1998: 4ff.). Für Johan Galtung sind vor allem drei Merkmale entscheidend: „Für gute Friedensarbeit sind Einfühlungsvermögen, Kreativität und Gewaltfreiheit vonnöten. Genau dies wird auch von einem Friedensjournalisten gefordert. Und das schließt den Dialog mit Kriegsjournalisten mit ein.“ (ebd.: 20) Neben diesem Ansatz soll im Sinne des Friedensjournalismus auf den Sozialpsychologen Kempf verwiesen werden, welcher ein zweistufiges Modell entwickelte, um parteiliche Neutralität zu gewähren, verzerrte Wahrnehmungen entgegenzuwirken und

damit weg von einem gewaltorientierten Kriegsjournalismus und hin zu einem konflikt- und lösungsorientierten Friedensjournalismus zu führen (vgl. Kempf 2003: 9).

In Anlehnung auf diese beiden Konzepte erweitert Nadine Bilke die vier von Galtung aufgestellten Orientierungspunkte Frieden/Konflikt, Wahrheit, Menschen und Lösung, um die *Wege* diese Ziele zu erreichen. „Friedfertigkeit führt zu Frieden, Wahrhaftigkeit, begriffen im Sinn der Diskursethik, ermöglicht eine Annäherung an Wahrheit, Empathie stellt Menschen in den Mittelpunkt, Kompromiss- und Gesprächsbereitschaft können zu einer Lösung führen.“ (Bilke 2005: 4) Ebenfalls auf Bilke zurückzuführen ist ein Modell konfliktsensitiver Qualität, welches auf den Qualitätskriterien Wahrhaftigkeit, Richtigkeit, Relevanz und Vermittlung aufbaut. Journalismus hat die Möglichkeit im direkten Kontakt mit Konfliktparteien als neutraler Vermittler zu agieren und den Dialog zwischen Konfliktparteien herzustellen, gleichzeitig prägt die Art der Berichterstattung die Konfliktbilder des Publikums. Aufgrund dieser „interdependenten Verknüpfung mit der Gesellschaft“ kann Journalismus - sowohl auf individueller, gesellschaftlicher als auch internationaler Ebene - als Intervention gesehen werden, was den Journalisten/Journalistinnen in Krisenzeiten Empathie, Selbstreflexion und Multiperspektivität abverlangt. In der Praxis plädiert Nadine Bilke für eine Umstrukturierung der journalistischen Standards, Routinen und des Selbstverständnisses. Die Auswahl der Themen muss ebenso wie der Hang zum Negativismus und die Verwendung der üblichen Bildsujets überdacht werden. Genauso fordert sie von den Institutionen und Medienunternehmen mehr Unterstützung, um sich an eine konflikt-sensitive Berichterstattung anzunähern. Die Autorin betont in diesem Zusammenhang, dass nicht alle gewohnten Arbeitsweisen aufgegeben werden müssen, beispielsweise kann die Personalisierung von Nachrichten, wie es im Journalismus gängig ist, einen Schritt in Richtung Multiperspektivität bewirken (vgl. Bilke 2008: 211 und 271f.). Doch das Konzept des Friedensjournalismus trifft, wie bereits erwähnt, nicht nur auf Zustimmung. David Loyn, der mehr als 25 Jahre für den Nachrichtensender BBC als Auslandskorrespondent in unterschiedlichen Krisen und Kriegen der Welt berichtet hat, sieht die aktive Teilnahme zur Schaffung von Frieden und dem Finden von gewaltfreien Lösungen nicht als Aufgabe des Journalismus (vgl. Loyn 2007: 2).

„The peace journalism approach describes an active participation that is simply not the role of a journalist, and is based on a flawed notion that the world would be a better place if we reported wars in a certain prescribed way, encouraging peacemakers rather than reporting warriors. This prescription is the more dangerous part of peace journalism, as it tries to define itself as a new

orthodoxy. The idea that most reporters currently look only for the epicentre of violence, or are somehow addicted to conflict is absurd“ (Loyn 2007: 2)

Auch Daniela Ingruber begreift die Rolle des/der Journalisten/Journalistin nicht als Friedensstifter/in, ein/e Journalist/in solle berichten und nicht handeln. Sie sieht das Konzept einer friedensorientierten Berichterstattung als Illusion und ist der Meinung, dass, wenn sich Medienmacher/innen *für* Frieden und *gegen* Gewalt einsetzen, zum einen die – in Krisenzeiten ohnehin schwer oder gar nicht erreichbare – Objektivität nicht mehr gegeben ist und es zum anderen Medien unmöglich ist, Konflikte zu lösen und zu beenden (vgl. Ingruber 2008: 93).

Der Publizistikwissenschaftler und Medienforscher Thomas Hanitzsch sieht an den Forderungen der Befürworter/innen keine neuen Aspekte, sondern lediglich seit langem im Journalismus geltende Maßstäbe und gängige Qualitätsstandards:

„Many of the principles of peace journalism are the very essence of excellence in journalism and are deeply embedded in good and many-sided journalism: to make conflicts appear transparent through background information, to give voice to the views of all rivaling parties, to expose lies, cover-up attempts and culprits on all sides and to report on the atrocities of war and the suffering of civilians. It seems that peace journalism oftentimes reinvents the wheel to the extent that it repeats a ‚classic‘ debate on quality in journalism that has a long tradition in communication and media research.“ (Hanitzsch 2007: 7)

5 Kolumbien

Im viertgrößten Land Südamerikas wächst die Hoffnung auf Frieden nach über 50 Jahren Bürgerkrieg. Die Friedensgespräche zwischen der Regierung und der ältesten Guerillagruppe des Kontinents FARC - *Fuerzas Armadas Revolucionarias de Colombia* - sind nach vierjährigen Verhandlungen abgeschlossen und ein Waffenstillstand konnte erreicht werden. In Kolumbien leben mehr als 48 Millionen Menschen, wovon in etwa acht Millionen in der Hauptstadt Bogotá ihren Lebensmittelpunkt haben. Seit Mitte des 19. Jahrhunderts flüchten die Einwohner/innen Kolumbiens von ländlichen Gebieten in die Städte, weshalb mittlerweile über 75% der Gesamtbevölkerung in Ballungszentren wie Cali, Medellín oder eben Bogotá leben (vgl. WKO 2016a: 1ff.). Die Folgen des Krieges sind schwerwiegend und auch ein Kriegsende wird diese nicht wiedergutmachen können. Insgesamt wurden 7,6 Millionen Menschen als Opfer registriert, 6 Millionen gelten als Binnenflüchtlinge und verloren ihren gesamten Besitz. Laut Gesetz haben diese Menschen

zwar ein Recht auf Rückgabe und Entschädigung, doch der wirtschaftliche Wandel, unter anderem das Freihandelsabkommen mit den USA macht eine Rückkehr zur traditionellen Landwirtschaft unmöglich. Kolumbien ist historisch gesehen ein Land der Regionen, das bis Mitte des 20. Jahrhunderts von gewalttätigen Konflikten zwischen regionalen Eliten geprägt war, welche sich erfolgreich gegen die Entwicklung eines starken Zentralstaats lehnten. Dieser politische Eliten-Konflikt schloss den Großteil der Bevölkerung aus und konnte mit dem Aufkommen der FARC-Rebellen nicht mehr aufrecht erhalten werden (vgl. Kurtenbach/Lutscher 2015: 1ff. und 6). Doch bereits vor Beginn des Bürgerkriegs ist das einzige Land Südamerikas mit Zugang zum Atlantischen und Pazifischen Ozean seit jeher von Gewalt geprägt.

5.1 Konfliktreiche Vorgeschichte

Mit der Eroberung der Spanier im 16. Jahrhundert beginnt eine Epoche, in der rund 90% der indigenen Bevölkerung durch Kriege, aus Europa eingeschleppte Krankheiten und der Sklaverei ausgelöscht werden. Knapp 300 Jahre dauert der Kampf um die Unabhängigkeit und endet 1819 mit der Gründung der Republik Großkolumbien. Doch auch die nachfolgenden 84 Jahre bringen keinen Frieden, erst mit dem Ende des „Krieges der 1000 Tage“ kamen - zumindest für einen Teil der kolumbianischen Gesellschaft - soziale Reformen und der wirtschaftliche Aufschwung. Doch mit der Ermordung des Präsidentschaftskandidaten der liberalen Partei Jorge Eliécer Gaitán am 9. April 1948, welcher sich für eine gerechte Landverteilung und die Armutsbekämpfung eingesetzt hat, kommt es zu Aufständen (die sogenannten *Bogotazo*) und Kolumbien schlittert erneut in einen Bürgerkrieg, der heute bekannt ist unter „*La Violencia*“, zu Deutsch „die Gewalt“. Die blutigen Kämpfe zwischen den Liberalen und Konservativen fordern in den darauffolgenden Jahren 200.000 Zivilopfer (vgl. Günther 2016a: 10f.). Dieses Blutvergießen endet 1953 mit einem Staatsstreich in einer Militärdiktatur, welche wiederum vier Jahre später durch das Bündnis „Nationale Front“ zwischen den beiden Streitparteien aufgehoben wird. Aufgrund von massiven Ungerechtigkeiten, dem Ausschluss linksgerichteter Teile der Gesellschaft und inspiriert von der zur selben Zeit aufblühenden kubanischen Revolution kommt es im Untergrund zur Entstehung von Guerillagruppen (vgl. Bejarano Vargas 2016a: o.S.).

„Der bewaffnete Konflikt in Kolumbien zwischen kommunistischen Rebellen und Regierungskräften begann in den 1960er- Jahren, als mehrere von der kubanischen Revolution inspirierte Gruppen zu den Waffen griffen [...]. Sie reagierten damit auf einen 1958 nach langjährigem gewaltsamem Konflikt besiegelten Friedenspakt der Elite, mit dem die Macht im Land zwischen den Liberalen und Konservativen aufgeteilt wurde. Die gesamte Linke wurde damit de facto vom politischen Betrieb ausgeschlossen.“ (Nussio 2016: 1)

Mit der steigenden Zahl an Guerillakämpfer/innen im Jahr 1964, besonders wegen des stetigen Wachstums der *FARC*, die die letzten 50 Jahre des Landes entscheidend mitbestimmt haben, wird auch der Anfang dieses lang andauernden Krieges datiert.

5.2 Über 50 Jahre Bürgerkrieg

Neben der *FARC* entstehen bereits ab den 1950er Jahren in Kolumbien viele andere Rebellengruppen, von denen die meisten jedoch in den 1990er Jahren die Waffen niederlegen. Bis zum Schluss kämpfen neben der *FARC* die durch eine Studentenbewegung entstandene, ebenfalls marxistisch orientierte und einflussreiche Befreiungsarmee *Ejército de Liberación Nacional*, kurz *ELN* (vgl. Nussio 2016: 1). Mit den immer stärker werdenden Drogenkartellen in den 70er Jahren kommen weitere Akteure/Akteurinnen hinzu und der Krieg eskaliert völlig, als die *FARC* Bündnisse mit den Drogenbaronen eingeht und beginnt sich unter anderem durch den Drogenhandel und Entführungen zu finanzieren (vgl. Günther 2016a: 11). Darauf reagiert der Staat mit Gewalt und versucht, mit Unterstützung aus den USA, die Rebellengruppen zu entwaffnen und zu unterdrücken (vgl. Evangelischer Pressedienst: 2016: o.S.). Neben den Rebellen/Rebellinnen, den Drogenkartellen und dem Staat treten in den 80er Jahren regierungstreue, rechte paramilitärische Verbände als weitere Kriegsparteien ein. Diese Privatarmeen sind zwar illegal, werden jedoch über Jahre hinweg von der Regierung toleriert. Diese Gruppen gehen äußerst brutal gegen die Zivilbevölkerung, die rund 80% aller Opfer ausmachen, vor. Ihr Ziel ist es, die Verbindung zwischen den Guerillas und den lokalen Bürger/innen zu unterdrücken und eine Zusammenarbeit zu verhindern. Erst nach der Jahrtausendwende, als die Zahl der unschuldigen, unbeteiligten Opfer in die Höhe schießt, schreitet die Regierung ein und entwaffnet die Mehrzahl dieser paramilitärischen Verbände (vgl. Nussio 2016: 1f.).

„In den achtziger Jahren erstarkten die paramilitärischen Gruppen, entstanden aus privaten Sicherheitsdiensten, Schutzgruppen der Großgrundbesitzer sowie der Drogenmafia. Sie gaben vor, die Guerilla zu bekämpfen, gingen jedoch vielfach gegen ZivilistInnen und Oppositionelle vor und waren wesentlich am Landraub sowie am Drogengeschäft beteiligt.“ (Schwarz/Huck 2015: o.S.)

Unter dem Präsidenten Belisario Betancur (1982-1986) gibt es erste Friedensprozesse zwischen der Regierung, der *FARC* und anderen Guerillagruppen, die jedoch vonseiten der politischen, wirtschaftlichen und militärischen Elite keine große Zustimmung finden und am Ende scheitern. Angestrebt werden politische Reformen wie die Dezentralisierung der Politik, um der fehlenden Partizipation des Volkes und damit der vorherrschenden Gewalt entgegenzuwirken. Trotz des Fehlschlags der Friedensprozesse werden politische Reformen wie direkte Bürgermeister- und Gemeinderätewahlen und die Umschichtung der Zuständigkeiten auf regionaler und kommunaler Ebene umgesetzt (vgl. Kurtenbach/Lutscher 2015: 3). Im selben Zug gründen Mitglieder der *FARC* gemeinsam mit der kommunistischen Partei Kolumbiens eine neue politische Partei, die *UP - Unión Patriótica*, um - ohne Waffengewalt - demokratisch am Geschehen teilzunehmen. Die *UP* nimmt anfangs erfolgreich an den Wahlen teil (vgl. Günther 2016a: 11). Dies führt allerdings eher zu einer Verschärfung als zu einer Verbesserung der Lage, denn „Allein im Umfeld der ersten Direktwahl von Bürgermeistern im Jahr 1988 starben (und verschwanden) mehr Menschen als bei direkten Auseinandersetzungen zwischen staatlichen und nicht-staatlichen Gewaltakteuren zuvor.“ (Kurtenbach/Lutscher 2015: 3) Die seit 1991 geltende neue Verfassung, in der auch die politische Verlagerung auf Regionen und Kommunen geregelt sind, bringt ebenfalls keine Hoffnung auf Frieden, denn - bestärkt durch den wachsenden Drogenanbau und -handel - wird der Zugang zu öffentlichen Ämtern und Geldern und die Kontrolle regionaler Teile des Landes sowohl für die Guerillas als auch die Paramilitärs vereinfacht. Die territoriale Ausweitung der beiden Guerillagruppen *FARC* und *ELN* verdeutlicht diese Annahme: Während die Rebellen im Jahr 1985 noch in 95 der knapp 1100 Kommunen aktiv waren, steigt die Zahl der Gemeinden, die von Guerillakämpfern/Guerillakämpferinnen regiert werden, im Jahr 1995 auf 353 und im Jahr 2002 sogar auf 600 (vgl. Kurtenbach/Lutscher 2015: 3f.).

Um 2000 kommt es unter dem Staatsoberhaupt Pastrana zu erneuten Friedensverhandlungen, die jedoch wieder scheitern (vgl. Evangelischer Pressedienst: 2016: o.S.). Ab den Neuwahlen, die Álvaro Uribe (2002-2010) für sich entscheiden konnte, wird die Präsenz der staatlichen Sicherheitskräfte enorm angehoben, besonders in den wirtschaftlich ergiebigen Teilen - wie Palmölplantagen, beim Erdöl-, Kohle- und Goldabbau oder Smaragdminen - kann dieser Anstieg beobachtet werden (vgl. Kurtenbach/Lutscher 2015: 4). Er lehnt Verhandlungen mit den Rebellen von vornherein ab, stattdessen rüstet er mit Unterstützung aus den USA militärisch auf und greift die *FARC* frontal an - mit Erfolg: Vor einigen Monaten wurde die Zahl der *FARC*-Anhänger

auf 6700 geschätzt, im Gegenteil dazu umfasste die Guerillagruppe im Jahr 2002 noch über 20.000 Mitglieder (vgl. Nussio 2015: 2). Anders als sein Vorgänger, stempelt der seit 2010 amtierende Präsident Juan Manuel Santos die Anhänger der *FARC* nicht einfach als Verbrecher/innen und Terroristen/Terroristinnen ab, sondern geht deren Angebot zu verhandeln ein (vgl. Günther 2016a: 11). Vier Jahre dauern die Friedensgespräche, bis es im Juni 2016 in Havanna endgültig zu einem Abschluss kommt. Dieser Friedenspakt soll die Hauptursachen für den lang andauernden Bürgerkrieg beseitigen: die große Kluft zwischen Arm und Reich und die damit verbundene extrem ungerechten Verteilung von Landgebieten (vgl. Schwarz/Huck 2015: o.S.). Ebenso soll die Anti-Drogen-Politik überdacht und umstrukturiert werden. Da die *FARC* erheblich am Kokainhandel beteiligt ist, werden einige Mitglieder in den USA angeklagt. In dem ausgearbeiteten Vertrag ist ebenfalls festgelegt, dass die *FARC* das Recht auf politische Teilnahme hat und sichert einigen Führungskräften der Rebellen einen Platz im Kongress (vgl. ARD/tagesschau 2016: o.S.).

5.3 Anforderungen an die internationale Berichterstattung

Steht ein Konflikt unter internationaler Beobachtung, erhöht dies den Druck auf globale Akteure/Akteurinnen zu handeln und den Ursachen des Krieges entgegenzuwirken. „Wenn ein Konflikt oder ein Krieg unter öffentlicher ‚Beobachtung‘ steht, kann dies unmittelbare Auswirkungen auf die internationalen politischen Rahmenbedingungen haben.“ (Günther 2016b: 3) Ohne Aufmerksamkeit seitens der Gesellschaft kann keine Hilfe geleistet werden, Nichtregierungsorganisationen haben keine Möglichkeit Spenden zu sammeln und die Menschen in den betroffenen Regionen zu unterstützen. Um diese Aufmerksamkeit zu erreichen, leisten Medien eine entscheidende Rolle, jedoch nur dann, wenn ausführlich, detailliert, unabhängig und ausgewogen berichtet wird. Eine einseitige Berichterstattung führt oft anstatt zu einer Lösung des Problems zu einer Verschärfung des Konflikts. So auch geschehen in Kolumbien: Ende der 1990er Jahre wird mit dem stetigen Wachstum des Kokaingeschäfts das komplette Land als „Drogenstaat“ charakterisiert. Die kolumbianische Regierung entwickelt daraufhin den *Plan Colombia*, um den Krieg zu beenden, soziale Ungerechtigkeiten auszugleichen und den Drogenanbau zu bekämpfen. Die USA investiert in den letzten 16 Jahren knapp 10 Milliarden Dollar, von denen ein Großteil in die Sicherheitskräfte fließt. Doch anstatt einer Abnahme kommt es zu einer Zunahme an Gewalt und Menschenrechtsverletzungen, Vertreibungen und Hinrichtungen. Die aus der

Luft abgeworfenen Pestizide, welche dem Ziel die Kokaplantagen zu vernichten dienen, zerstören weite Teile des Bodens, der gleichzeitig Lebensgrundlage vieler Kleinbauern/Kleinbäuerinnen bildet. Im Zentrum der medialen Berichterstattung steht der Drogenkrieg und dessen Akteure/Akteurinnen auf die Zivilgesellschaft und die Opfer dieses Krieges wird jedoch weitgehend vergessen (vgl. Günther 2016b: 3). Um eine umfassende, kritische Berichterstattung zu ermöglichen, brauchen Journalisten/Journalistinnen freien Zugang zu Informationen und ihre Sicherheit muss gewährleistet sein, was in Kolumbien oft nicht der Fall ist. Vor allem bei der Recherche über Landkonflikte, Korruption, den Bürgerkrieg und den Drogenanbau geraten Journalisten/Journalistinnen oft in prekäre Situationen. Drohungen, Einschüchterung und Angriffe von Paramilitärs, kriminellen Banden, aber auch von der Regierung sind keine Seltenheit, was mit dem mangelnden Schutz für diese Journalisten/Journalistinnen und der fehlenden Strafverfolgung der Verantwortlichen zusätzlich verschärft wird. Medienmacher/innen alternativer Medien und lokaler Sender der indigenen Bevölkerung die unerwünschte Informationen verbreiten, geraten dabei besonders oft ins Visier. Folgen sie nicht den Regeln der kriegstreibenden Parteien werden sie zur Selbstzensur, Einstellung ihrer Arbeit oder zur Flucht gezwungen. Auf der von *Reporter ohne Grenzen* jährlich veröffentlichen Rangliste der Pressefreiheit liegt Kolumbien heuer auf Platz 134 und landet damit im letzten Drittel der Liste (vgl. Reporter ohne Grenzen 2016: o.S.). Kolumbien weist schwere demokratische Defizite auf, bis zum Jahr 2010 werden unter Auftrag des damaligen Präsidenten Uribe etliche Menschenrechtler/innen, Politikgegner/innen, Gewerkschafter/innen und nationale aber auch internationale Journalisten/Journalistinnen illegal überwacht und abgehört (vgl. Daniljuk 2012: o.S.). Immer häufiger versuchen Nichtregierungsorganisationen mit Pressemitteilungen oder Berichten über Menschenrechtsverletzungen Missstände in Kolumbien an die Öffentlichkeit zu bringen und übernehmen damit Aufgaben der unabhängigen Medien. Beispielsweise fanden die Berichte von *amnesty international* große Aufmerksamkeit in der internationalen Berichterstattung und auch andere Organisationen wie *Tierra de Paz* bemühen sich um Interviewmöglichkeiten, den direkten Dialog mit Betroffenen, offene Briefe und anonymisierte Beiträge für nationale und internationale Medien (vgl. Günther 2016b: 5).

5.4 Wirtschaftslage und europäische Beziehungen

In den letzten 15 Jahren wuchs Kolumbiens Wirtschaft, mit Ausnahme der Jahre 2008 und 2009 - was auf die weltweite Wirtschaftskrise zurückzuführen ist - stetig. In den Jahren 2004 bis 2007 konnte ein durchschnittliches Wachstum von 6,2% festgestellt werden, diese Zahl sank in den Jahren darauf, konnte allerdings ab 2010 wieder stabilisiert werden. Im vergangenen Jahr belief sich das Wachstum auf 2,9% (laut WKO) bzw. auf 3,1% (laut Auswertiges Amt Deutschland). Im Vergleich zum Jahr 2014 bedeutet dies zwar ein Minus - was mit der Wertminderung des Pesos und den fallenden Rohstoffpreisen begründbar ist - gegenüber vieler anderer Staaten der Region ist Kolumbien jedoch eines der Länder mit dem höchsten Wirtschaftswachstum (vgl. Auswertiges Amt Deutschland 2016: o.S. und WKO 2016b: 4). Die wichtigsten Exportgüter des Landes sind Erdöl und Kohle, die etwa 68% des gesamten Exports ausmachen, die restlichen 32% fallen auf den Industriesektor, sowie auf landwirtschaftliche Erzeugnisse und Lebensmittel. Hauptabnahmeland ist die USA, gefolgt von China und Panama. Seit dem 2013 eingeführten Freihandelsabkommen gilt die EU als zweitgrößter Handelspartner für Kolumbien, auf nationaler Ebene hat diese zunehmende Öffnung allerdings die lokale Industrie, welche prinzipiell sehr vielfältig ist, aber erneuert und modernisiert werden muss, schwer getroffen. Hinzu kommen hohe Produktionskosten, die schlechte Verkehrsinfrastruktur und die ungünstige wirtschaftliche Lage des Nachbarstaates Venezuela, was sich negativ auf den Export auswirkt. Dennoch kann Kolumbiens Wirtschaft in den letzten Jahren als positiv eingestuft werden, was sich auch an der Arbeitslosenrate, welche mittlerweile auf 9% gesenkt werden konnte, bemerkbar macht. Zwar hat Kolumbien großen Nachholbedarf, doch die wirtschaftliche Lage kann derzeit als stabil betrachtet werden, die Sicherheitssituation und auch die Bedingungen für internationale Investoren verbessern sich, zudem stehen weitere Freihandelsabkommen zur Diskussion, der Binnenkonsum floriert und im Bereich Tourismus steckt großes Potenzial. Gleichzeitig ist die Abhängigkeit Kolumbiens von den Rohstoffprodukten ein grundlegendes Problem und kann sich rasch auf die gesamte Bevölkerung auswirken (vgl. WKO 2016b: 4-9). Außerdem sind die vorherrschenden Arbeitsbedingungen und Entlohnungen oft nicht zufrieden stellend, sei es auf Kaffee-, Bananenplantagen oder bei der Produktion von Schnittblumen:

„Der Handelswert der Blumenexporte aus Kolumbien hat sich in den vergangenen Jahren mehr als verdreifacht. Von diesen Gewinnen kommt allerdings wenig bei den v.a. weiblichen Arbeitern an, die darüber hinaus unter schlechten Arbeitsbedingungen leiden: Kaum Organisationsfreiheit in

Gewerkschaften, Gefährdungen durch Chemikalien, andauernde stark belastende Körperhaltungen und Entlassung von schwangeren Frauen.“ (Bejarano Vargas 2016b: o.S.)

Ähnliche Probleme gibt es beim Anbau von Palmöl. 2009 wurde ein Skandal im Zuge des Palmöl-Exports in die EU aufgedeckt. über 500 Menschen wurden gewaltsam aus ihrer Heimat vertrieben, um Ölpalmen-Monokulturen anzupflanzen. Durchgeführt wurde dies von einer Firma namens *Daabon Organics*, welche explizit mit hohen sozialen Standards und dem biologischen Anbau wirbt. Außerdem darf nicht vergessen werden, dass das profitreichste Exportgut in den Statistiken der Wirtschaftsämter nicht aufscheint: Kokain. Wie groß der Einfluss des Drogenhandels auf die Wirtschaft Kolumbiens ist, kann nicht genau festgestellt werden, jedoch stammen rund 80% des weltweit verbreiteten Kokains aus Kolumbien. Die Folgen für das hochsensible Ökosystem des Regenwaldes sind aufgrund der verwendeten Pestizide, die, wie bereits erwähnt, zur Bekämpfung der Kokafelder eingesetzt werden, verheerend (vgl. Bejarano Vargas 2016b: o.S.).

In Bezug auf die europäische Entwicklungshilfe nimmt Kolumbien eine nicht unbedeutende Rolle ein. Die *Generaldirektion Humanitäre Hilfe und Katastrophenschutz der Europäischen Kommission*, kurz *ECHO*, hat sich dazu verpflichtet Menschen in Not außerhalb der *EU* finanziell zu unterstützen. Für Kolumbien leistet *ECHO* Schutz für gefährdete Gruppen, psychologische Betreuung und sorgt für Zugang zu Trinkwasser, Lebensmittel und medizinischer Versorgung insbesondere für Frauen, Kinder und der indigenen und afro-kolumbianischen Bevölkerung. In diesem Jahr entfallen 10,8 Millionen Euro an Kolumbien, was das Land zum Empfänger der höchsten Summe in Lateinamerika macht (vgl. European Union/ECHO 2016: 2).

5.5 Beziehungen zu Österreich

Armut reduzieren, Frieden fördern und die Umwelt schützen lauten die Grundsätze der *Austrian Development Agency (ADA)*. Österreich unterstützt Kolumbien 2016 mit einem zweijährig angelegten Projekt namens *Promoting Livelihood Opportunities for Rural Youth*, das das Ziel verfolgt vernachlässigten Jugendlichen der ländlichen Regionen Córdoba und Cauca ein Ausbildungsprogramm zu bieten und ihre beruflichen Kompetenzen zu fördern. Die 150 afro-kolumbianischen und indigenen Teilnehmer/innen sind zwischen 17 und 26 Jahre alt, kommen aus armen Verhältnissen und haben kaum Zugang zu Bildung (vgl. ADA 2016: o.S.).

Als viertwichtigster Wirtschaftspartner Lateinamerikas gewinnt Kolumbien an steigender Bedeutung für Österreich. Immer mehr Unternehmer/innen lassen sich in Kolumbien nieder, 2016 rechnet man mit einem Anstieg auf über 30 österreichischer Firmen mit Sitz in dem lateinamerikanischen Land. Aufgrund des erwarteten wirtschaftlichen Wachstums bildet Kolumbien einen guten Standort für Unternehmen, unter anderem, um von dort aus ihre Aktivitäten in ganz Südamerika zu steuern. Gute Geschäftschancen werden im Bereich Zulieferung für den Aufbau der Verkehrsinfrastruktur und Technologien im Bereich Umweltschutz und erneuerbare Energien gesehen.

Die wichtigsten Exportgüter sind Maschinenbauerzeugnisse und Fahrzeuge, gefolgt von chemischen Erzeugnissen, vor allem medizinischer und pharmazeutischer Produkte wie Impfstoffe. Weitere Exportgüter sind Papier und Pappe, Insektizide, Holz- und Korkwaren, Metallwaren, Kontroll- und Messgeräte, Eisen und Stahl, orthopädische Apparate, aber auch Spielautomaten und Energy Drinks werden nach Kolumbien geliefert. Insgesamt ergibt der Export im vergangenen Jahr einen Wert von 120,6 Millionen Euro. Importiert werden hauptsächlich Bananen, Kaffee und Schnittblumen. Ein Defizit gibt es im Import von Steinkohle, die Einfuhren betrugen 2014 noch 4,9 Millionen Euro, im Jahr 2015 blieb dieses Importgut praktisch ganz aus (vgl. WKO 2016b: 9f.).

Die aufgrund von Einsparungen 2012 geschlossene österreichische Botschaft in Kolumbien wurde am 5. März 2016 im Beisein von Generalsekretär Michael Linhart, dem ehemaligen Bundespräsidenten Heinz Fischer und dem kolumbianischen Vizepräsidenten Patti Londoño in der kolumbianischen Hauptstadt Bogotá wiedereröffnet. Neben der Anlaufstelle für in Kolumbien lebende Österreicher/innen und den sich häufenden Touristen/Touristinnen, wird die Botschaft von Bogotá aus andere karibische Staaten betreuen (vgl. Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres 2016: o.S.).

6 Forschungsmethode und -design

Die Analyse und Untersuchung der Präsenz Kolumbiens in der österreichischen Printmedienlandschaft erfolgt quantitativ und qualitativ, um sowohl Häufigkeiten, Assoziationen und zeitliche Verläufe als auch inhaltliche Aspekte herauszuarbeiten, die Qualität des Berichteten zu bewerten und die Wahl der Themen darzulegen. Unter Bezug auf die hier angeführten theoretischen Ansätze, das vonseiten verschiedener Organisationen bemängelte Aufmerksamkeitsdefizit, die Problembereiche mit denen Kolumbien zu kämpfen hat und die vorherrschende wirtschaftliche, politische und soziale Lage des Landes sollen die Fragen worüber und wie berichtet wird, welche Themen von den Journalisten/Journalistinnen aufgenommen werden und welches Bild medial in der österreichischen Printberichterstattung vermittelt wird, beantwortet werden. Zudem soll geprüft werden, ob der kolumbianische Bürgerkrieg zu Recht seit Jahren als vergessene Krise gilt, was mitunter anhand der medialen Präsenz bzw. Abwesenheit bemessen wird. Um Rückschlüsse auf die Qualität der Nachrichten zu erhalten, werden die in der Theorie vorgestellten Kriterien überprüft.

6.1 Untersuchungsgrundlage

Die Basis der Studie bilden Artikel und Beiträge ausgewählter Printmedien in Österreich, welche in der *APA-OnlineManager Library* zur Verfügung stehen. Die Plattform ist ein Produkt der größten Medien- und Fachdatenbank Österreichs *APA deFacto* und erlaubt den Zugriff auf alle veröffentlichten Beiträge sämtlicher nationaler und internationaler Fernseh- und Radiosender, Zeitungen, Zeitschriften und Magazin sowohl im Online- als auch im Printbereich. *APA deFacto* ist ein Tochterunternehmen der *APA - Austrian Presse Agentur* und bietet aktuell mehr als 130 Millionen Dokumente aus rund 450 Quellen. Die *Online-Manager-Library* wurde eigens für den akademischen Bereich kreiert und eignet sich hervorragend für die Recherche wissenschaftlicher Arbeiten. Große Datenmengen können mithilfe der professionellen Online-Suchmaschine rasch strukturiert und exakt die Inhalte gefiltert werden, die für die Recherche relevant sind (vgl. APA o.J.: o.S.). Im Falle dieser Untersuchung lauten die Suchbegriffe *Kolumbien OR kolumbian** - der Stern am Ende des Wortes sichert die korrekte Ausgabe aller relevanten Ergebnisse, sprich auch jene Inhalte, die beispielsweise das Wort *Kolumbianer* oder *kolumbianisch* enthalten, die ohne diesen Zusatz aus der Analyse fallen würden.

Ebenfalls muss darauf geachtet werden die Begriffe auszuschließen die ein fehlerhaftes Ergebnis liefern würden. In diesem Fall ist das die kanadische Provinz Britisch Kolumbien, welche mithilfe der Suchfunktion *NOT* nicht in die Suchergebnisse fällt. Somit lauten die exakten Suchbegriffe:

(Kolumbien OR kolumbian) NOT „Britisch Kolumbien“*

Da in der vorliegenden Arbeit Rückschlüsse auf die allgemeine Berichterstattung über Kolumbien gezogen werden sollen, werden Fachzeitschriften und Special Interest Magazine nicht in die Analyse aufgenommen, sie könnten das Ergebnis verzerren, denn das Zielpublikum ist nicht die breite Masse, sondern ein bestimmter, festgelegter Personenkreis, der unter Umständen ein besonderes Interesse an Kolumbien oder der umliegenden Region aufweist. Insofern werden alle 16 österreichischen Tageszeitungen (14 Kauf- plus 2 Gratis-Tageszeitungen), 15 regionale und überregionale Wochenzeitungen, 3 Sonntagszeitungen, 9 Magazine/Illustrierte und eine Straßenzeitungen untersucht.

Kauf- und Gratis-Tageszeitungen

Der Standard
Die Presse
Heute
Kleine Zeitung
Kurier
Neue Kronen-Zeitung
Neue Vorarlberger Tageszeitung
Neues Volksblatt
Oberösterreichische Nachrichten
Österreich
Salzburger Nachrichten
Tiroler Tageszeitung
Tiroler Tageszeitung Kompakt
Vorarlberger Nachrichten
Wiener Zeitung
Wirtschaftsblatt

Wochenzeitungen

der Grazer
Die Furche

Die Ganze Woche
Falter
Niederösterreichische Nachrichten
Salzburger Woche
Woche Bildpost
Woche Ennstaler
Woche Grazer
Woche Hartberg
Woche Kärnten
Woche Murtaler Zeitung
Woche Obersteiermark
Woche Südweststmk.
Woche Weizer Zeitung

Sonntagszeitungen

Sonntag Kärnten
Sonntagsblatt für Steiermark
Tiroler Sonntag

Magazine und Illustrierte

biber
Datum
News
ORF nachlese
profil
trend (inkl. Format)
Wiener
Wienerin
Woman

Straßenzeitung

Augustin

Im Folgenden soll die österreichische Printmedienlandschaft näher betrachtet und die auflagenstärksten und damit für diese Studie gewichtigsten Printmedien kurz vorgestellt werden:

„Die Vielfalt der Meinungen ihres Herausgebers und der Redakteure“ lautet die grundlegende Haltung der *Neuen Kronen Zeitung*. Sie ist mit über 809.000 verbreiteten Exemplaren die auflagenstärkste Tageszeitung Österreichs (vgl. ÖAK 2015). Die 1959 von Hans Dichand (wieder)gegründete Zeitung enthält, mit Ausnahme von Vorarlberg, täglich einen Bundesland spezifischen Lokalteil. Die Reichweite (Leser/in pro Tag) beträgt 32%, womit sie fast dreimal so hoch ist, wie die der zweitgrößten Kauf-Tageszeitung: Die *Kleine Zeitung* - sie ist gleichzeitig die größte regionale Kauf-Tageszeitung und findet Verbreitung in den Bundesländern Steiermark, Kärnten und Osttirol. Sie ist Teil des drittgrößten Medienkonzerns Österreichs, der *Styria Media Group AG* und folgt den Grundsätzen Kontinuität, Eigenverantwortlichkeit und Unabhängigkeit. Weiter folgen der *Kurier*, *Der Standard*, *Die Presse* und die *Oberösterreichischen Nachrichten*. Beachtet man auch die gratis Tageszeitungen *Heute* und *Österreich*, nehmen diese beiden Platz zwei und drei ein. Erstere gilt als das Wiener U-Bahn-Blatt, wird jedoch auch in Graz, Linz und Wels gelesen. Mit einer Reichweite von 32,2% liegt *Heute* in der Bundeshauptstadt im selben Bereich wie die *Kronen Zeitung* landesweit. Die zweite Gratis-Zeitung *Österreich* kann, ebenso wie die *Heute* und die *Neue Kronen Zeitung*, als Boulevard-Blatt eingestuft werden (vgl. Media-Analyse 2015 und Bundeskanzleramt 2014: 10f., 13 und 15).

Der Wochenzeitungs-Markt ist gezeichnet von regionalen und lokalen Blättern, allen voran die *NÖN - Niederösterreichische Nachrichten*, die in 28 Ausgaben herausgegeben wird. Ebenfalls hoher Beliebtheit erfreut sich die *Salzburger Woche*, welche in 6 Regionalausgaben veröffentlicht wird. Überregional dominiert *Die ganze Woche*. Die Magazine der *News-Group News* und *Woman* sind ebenfalls erfolgreich am österreichischen Printmedienmarkt platziert. Die älteste noch bestehende Wochenzeitung für Kultur, Gesellschaft und Politik ist die, 1945 von Friedrich Funder gegründete, *Furche*. Sie ist heute Teil der *Styria Media Group AG*. Die *Furche* versteht sich als „[...] eine von der christlichen Weltanschauung geprägte Qualitätszeitung [...]“ (vgl. Blattlinie Furche). Seit geraumer Zeit behaupten kann sich auch der linksliberal und stark urban ausgerichtete *Falter*. Ebenso in die Analyse mitaufgenommen wird die nach amerikanischem und französischem Vorbild vertriebene Straßenzeitung *Augustin*, die 14-tägig erscheint und als Plattform für Kritik gegen soziale Ungleichgewichte fungiert (vgl. Bundeskanzleramt 2014: 17-20).

6.2 Untersuchungsmethode

Um sowohl die zeitliche und thematische Verteilung herauszuarbeiten, als auch Aussagen zum Inhalt, Qualität, etc. treffen zu können, bedarf es einer methodenkombinierenden Inhaltsanalyse. In verschiedenen Untersuchungsschritten und zu unterschiedlichen Zeitpunkten der Analyse werden beide Elemente angewandt und miteinander verbunden. Die Erstellung der Fragestellung und die Festlegung der Kategorien ist qualitativer Art, die Einordnung, Strukturierung und Systematisierung erfolgt allerdings quantitativ, wodurch Häufigkeiten erkennbar werden. Die hermeneutische Betrachtung und Interpretation erfolgt wiederum qualitativ. Nach einer ersten quantitativen Analyse können erste Besonderheiten identifiziert werden und fungieren dadurch als Filter für die anschließende qualitative Untersuchung, um irrelevante Artikel aus der Analyse von vornherein auszuschließen. Wichtig bei der Anwendung zweier Methoden ist ein regelgeleiteter, systematischer Ablauf, um die intersubjektive Nachvollziehbarkeit zu garantieren. Voraussetzung für die Quantifizierung und gleichzeitig auch für Mixed-Methods-Ansätze bildet das vorab erstellte Kategoriensystem, in dem das Textmaterial eingeordnet wird (vgl. Mayring 2012: 29ff.). Philipp Mayring gibt in diesem Zusammenhang eine sehr treffende Bezeichnung für die Anwendung einer solchen Methodentriangulation, indem er sie „kategoriegeleitete qualitativ orientierte Textanalyse“ (Mayring 2012: 30) nennt.

Eine klassische Definition der Inhaltsanalyse liefert Bernard Berelson in seinem 1952 erschienene Werk *Content Analysis in Communication Research*. Er versteht diese empirische Methode als objektive, systematische, quantitative Untersuchung manifester Kommunikationsinhalte (vgl. Berelson 1952 zit. n. Hörning 2004: 58). Häufig kritisiert wurde diese Definition aufgrund der verwendeten Begriffe *objektiv* und *quantitativ*, weshalb Werner Früh in seiner Begriffsbestimmung bewusst auf diese Ausdrücke verzichtet, jedoch in einer modifizierten Bedeutung miteinschließt:

„Die Inhaltsanalyse ist eine empirische Methode zur systematischen, intersubjektiv nachvollziehbaren Beschreibung inhaltlicher und formaler Merkmale von Mitteilungen, meist mit dem Ziel einer darauf gestützten interpretativen Inferenz auf mitteilungsexterne Sachlagen.“ (Früh 2011: 27)

Es ist schier unmöglich, die quantitative exakt von der qualitativen Inhaltsanalyse abzugrenzen, denn selbst wenn rein quantitativ gearbeitet wird, müssen stets qualitative Vorüberlegungen erbracht werden. Um Rückschlüsse und Erklärungen liefern zu können, also ein qualitatives Ziel zu erreichen, bietet sich eine quantitative Vorgehensweise an, die

es erlaubt Zählungen und Messungen vorzunehmen. Quantitative Verfahren beruhen demnach auf qualitativen Überlegungen und werden ergänzt mit qualitativen Untersuchungen. Beiden Ansätzen können Vor- und Nachteile beigemessen werden, eine Kombination beider kann, je nach Untersuchungsgegenstand und Erkenntnisinteresse helfen, der Wirklichkeit näher zu kommen und weitaus breiter gefächerte Ergebnisse liefern. Anhand quantitativer Ergebnisse können eindeutige wissenschaftliche Aussagen getroffen werden, sie sind jedoch inhaltlich beschränkt, wichtige kontextuelle Informationen bleiben verborgen. Diese Lücke soll mit qualitativen Untersuchungen geschlossen werden, denn Kommunikationsinhalte sind hochkomplex und lassen sich nicht auf Zahlen herunterbrechen. Werden Texte lediglich quantitativ betrachtet, riskiert man die Wirklichkeit zu zersplittern. Ein rein qualitatives Vorgehen ermöglicht zwar genaue Aussagen ausgewählter Einzelfälle, ist jedoch aufgrund der methodischen Flexibilität intersubjektiv schwer nachvollziehbar. Die beiden Methoden sind keinesfalls konträr, stattdessen ist es durchaus sinnvoll beide Methoden anzuwenden, vorausgesetzt man bezieht sich von Anfang an parallel auf dasselbe Datenmaterial (vgl. Mösgen 1993/1994: 3).

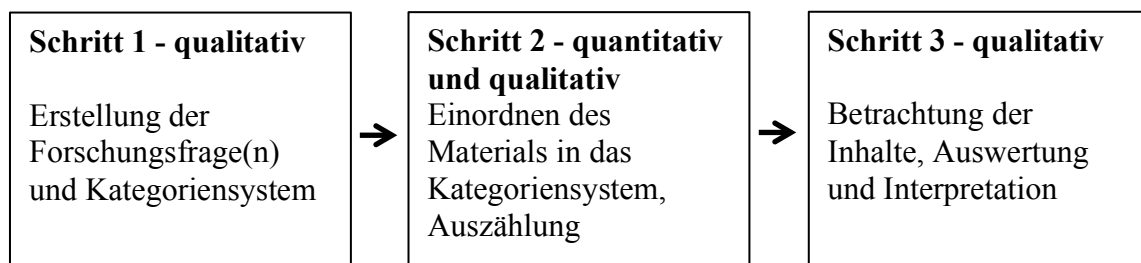


Abbildung 2: eigene Darstellung nach Mayring 2011: 30

Das Einordnen in das Kategoriensystem erfolgt regelgeleitet und systematisch, ist gleichzeitig aber interpretativ und deshalb qualitativ. Daraus resultieren quantitative Daten, die ausgewertet werden und im nächsten Schritt die Grundlage der nachfolgenden qualitativen Analyse bilden.

Udo Kelle nennt zwei entscheidende Funktionen einer Kombination beider Methoden:

- "1. Methodenkombination kann die Möglichkeit zu einer wechselseitigen Methodenkritik bieten, d.h. mit Hilfe von Verfahren der einen Tradition können typische Validitätsprobleme und Fehlerquellen identifiziert werden, die sich mit der Anwendung von Methoden der anderen Tradition verbinden. Methodenkombination wurde dann der Validierung von Daten, Methoden und Ergebnissen dienen.

2. Methodenkombination kann der wechselseitigen Ergänzung von Forschungsergebnissen dienen, d.h. mit Hilfe von Verfahren der einen Tradition können soziale Phänomene in den Blick genommen werden, die durch Methoden der anderen Tradition nicht oder nur ungenügend erfasst und beschrieben werden können, so dass die Ergebnisse qualitativer und quantitativer Forschung zusammen ein adäquates (oder auch nur umfassenderes) Bild des Untersuchungsgegenstandes ergeben.“ (Kelle 2008: 54f.)

Nach Mayring (2010: 13) strebt die Inhaltsanalyse an

- bereits **protokollierte, fixierte Kommunikation zu analysieren.**
- Dies geschieht in einem **regelgeleiteten,**
- **systematischen**
- und **theoriegeleiteten** Prozess,
- mit dem Ziel „**Rückschlüsse auf bestimmte Aspekte der Kommunikation zu ziehen**“ (Mayring 2010: 13)

6.3 Kategoriensystem und Untersuchungszeitraum

Sowohl quantitativ als auch qualitativ soll der Zeitraum von 1991, dem Jahr, in dem die neue Verfassung Kolumbiens eingeführt wurde, bis zum Waffenstillstand im Juni 2016 abgedeckt und untersucht werden. Etwas mehr als 25 Jahre werden Jahr für Jahr genauer betrachtet, in das Kategoriensystem eingetragen, strukturiert und auf Besonderheiten untersucht. Nicht alle publizierten Beiträge, die den Landesnamen enthalten, sind für die Analyse von Bedeutung, weshalb nur jene Artikel aufgenommen werden, die einen oder mehrere der eingegebenen Suchbegriffe im Titel oder Lead bzw. den ersten Sätzen beinhalten. Dadurch soll erreicht werden, Artikel, die Kolumbien lediglich nebensächlich behandeln oder nur am Rande erwähnen, von vornherein aus der Analyse auszuschließen. Nachrichten, in denen es nicht hauptsächlich um Kolumbien geht, sind für diese Untersuchung irrelevant und werden dem Kategoriensystem nicht zugeordnet. Da der Zeitraum von über 25 Jahren sehr groß ist und eine beträchtliche Menge an Artikeln publiziert wurde, wird jeder 20. Zeitungsartikel - der einen oder mehrere Suchbegriffe im Titel/Lead aufweist - in das Kategoriensystem aufgenommen. Zudem werden jene Artikel die lediglich Sportergebnisse oder -ankündigungen, beispielsweise im Fußball, ausgesondert. Besonders häufig kommt dies in den Jahren, in denen eine Fußball-Weltmeisterschaft ausgetragen wurde, vor. Meldungen wie „*Kolumbien-Rumänien 1:3 (1:2)*“ oder „*Gruppen: Kolumbien, Rumänien, ...*“ würden das Ergebnis verzerren, denn

der Informationsgrad müsste jeweils als *nicht informativ* eingeordnet werden. Sehr wohl in die Analyse fallen Artikel die, etwas mehr preisgeben, beispielsweise genauere Infos wie das Land abgeschnitten hat. Sobald also textlich mehr als eine WM-Gruppeneinteilungen, eine Auflistungen der einzelnen Spieler präsentiert oder Ergebnisse aufgezählt werden, werden sie ins Kategoriensystem aufgenommen.

Da eine qualitative Auswertung aller gefundenen und kategorisierten Nachrichten den Rahmen dieser Arbeit sprengen würde, werden auf Basis der quantitativen Ergebnisse einzelne Beiträge ausgewählt und qualitativ näher betrachtet werden, um exemplarisch inhaltliche und formale Merkmale herauszuarbeiten.

Die Schwerpunkte der qualitativen Analyse liegen auf dem Wert des Berichteten und die Themenwahl, wobei die Kodiereinheit der jeweilige Artikel bildet. Bei der Wahl der Ausschnitte jener Artikel, die näher, also qualitativ betrachtet werden, wird auf zeitliche, thematische und mediale Ausgeglichenheit geachtet.

Das Kategoriensystem bildet das Herzstück dieser Studie, es besteht aus 17 Variablen die, um eine nachvollziehbare Einordnung zu gewährleisten, wie folgt definiert werden:

V1 Identifikationsnummer

In chronologischer Reihenfolge wird jeder relevante Beitrag mit einer Nummer versehen. Nummer eins wird somit ein Artikel aus dem Jahr 1991 zugeordnet und setzt sich fort bis zum letzten Artikel im Jahr 2016.

V2 Erscheinungstag

V3 Erscheinungsmonat

V4 Erscheinungsjahr

Anhand des Datums kann herausgefunden werden, ob es an bestimmten Tagen, Wochen, Monaten einen signifikanten Anstieg der Berichterstattung gegeben hat.

V5 Medium

Jeder Zeitung bzw. Zeitschrift wird eine eigene Nummer zugeordnet, womit beantwortet werden kann, welche Medien dem untersuchten Land besonders viel oder besonders wenig Aufmerksamkeit schenken

V6 Hauptthema

Um diejenigen Beiträge, die Kolumbien bzw. ihre Bewohner/innen lediglich nebenbei erwähnen, von jenen, die nähere Informationen preisgeben, zu trennen, wird den Artikeln entweder die Nummer null - Nebenthema oder die Nummer eins - Hauptthema zugeordnet. Beschäftigt sich ein Beitrag nur nebensächlich mit dem lateinamerikanischen Staat, ist er für die weitere Analyse irrelevant, fällt aus der Untersuchung und wird nicht weiter kodiert.

V7 Ressort

1 Politik

1 Wirtschaft

3 Sport

4 Kultur

5 Chronik/Aus aller Welt

6 Lokales Österreich

9 Sonstige

Das Ressort gibt einen ersten Überblick, worauf sich die Information stützt. Bei den meisten Artikeln ist das Ressort angegeben, ist dies nicht der Fall, wird der Beitrag einem Ressort zugeteilt.

V8a - V8h Themenwahl

Aufbauend auf Variabel sechs werden die Beiträge, die sich hauptsächlich mit Kolumbien beschäftigen, den acht Themenbereichen, welche in Bezug auf die theoretische Darstellung herausgearbeitet wurden, eingeteilt. Da sich die Themen oft überschneiden und eine eindeutige Zuordnung nicht immer möglich ist, können hier Mehrfachnennungen vorgenommen werden. Diese Variable soll Aufschluss darüber geben, ob eine einseitige Berichterstattung festgestellt werden kann und die These, das Abbild Kolumbiens sei geprägt von Gewalt und Kriminalität, zutrifft.

V8a Gewalt/Kriminalität

Die erste Variable dient dazu allgemein zu erfahren, wie viele Beiträge kriminelle und/oder gewalttätige Handlungen darlegen. Die beiden nächsten Kategorien können als Unterkategorien dieser Variable verstanden werden, in denen genauer auf das berichtete Thema eingegangen wird. Hierunter fallen sowohl Entführungen, Raubüberfälle oder der Schmuggel illegaler Waren, genauso aber auch kriminelle

Handlungen von Politikern/Politikerinnen, Sportlern/Sportlerinnen oder anderen Akteuren/Akteurinnen.

V8b Bürgerkrieg

Erwähnung des Bürgerkriegs oder seiner Streitkräfte - Rebellengruppen (FARC, ELN), Paramilitärs.

V8c Drogen

Eines der Hauptprobleme Kolumbiens und gleichzeitig Klischee des Landes ist der Anbau von und Handel mit Kokain und Heroin. Da sich sowohl die linken Rebellengruppen als auch Paramilitärs unter anderem vom Drogenhandel finanzieren, ist diese Kategorie eng verknüpft mit Variable 6b. Dennoch kann das Thema Drogen auch außerhalb des Bürgerkriegs Hauptgegenstand der Berichterstattung sein. Beispielsweise kann die Verhaftung eines Drogenbosses oder der Schmuggel nach Österreich für Schlagzeilen sorgen.

V8d Frieden

In der Geschichte Kolumbiens wurde schon vor Jahren versucht, Verhandlungen mit den Streitkräften zu führen, den Konflikt zu beenden und eine friedliche Lösung zu finden. Beschäftigt sich das Berichtete mit Frieden, der Hoffnung auf ein Ende, die Demobilisierung der Streitkräfte oder einer Entschärfung der Situation, wird es dieser Kategorie zugeordnet. Im Anschluss soll diese Variable Rückschlüsse auf das Konzept des Friedensjournalismus geben und untersucht werden, ob anstatt den Konflikt in den Mittelpunkt zu stellen, friedliche Entwicklungen und Kompromiss- und Gesprächsbereitschaft im Vordergrund stehen.

V8e Natur und Umwelt

Behandelt ein Beitrag beispielsweise den Schutz des Regenwaldes oder die Artenvielfalt der kolumbianischen Tier- und Pflanzenwelt, wird er dieser Variable zugeordnet. Gleichzeitig fallen auch Umweltkatastrophen wie Vulkanausbrüche in diese Kategorie.

V8f (internationale) Hilfsprojekte

Sind NGOs oder andere Organisationen, Privatpersonen oder Prominente am Aufbau sozialer Einrichtungen tätig, in Spendenaktionen oder anderen Aktionen für die Unterstützung der kolumbianischen Bevölkerung involviert, wird dem Beitrag die Variable 6f zugeteilt.

V8g Entwicklung des Landes

Da sich die wirtschaftliche Lage des Landes in den letzten Jahren gut erholt hat und die Fortschritte in diesem Bereich durchaus positiv zu bewerten sind, gibt Variable 6g Aufschluss darüber, ob die Entwicklung des Landes in der österreichischen Berichterstattung wiedergegeben wird. Hierunter fallen beispielsweise die Öffnung der Märkte und Freihandelsabkommen mit benachbarten Ländern. Neben wirtschaftlichen Fortschritten werden hier genauso Verbesserungen im Sozialsystem, der Bau neuer Schulen oder politische Fortschritte eingeordnet.

V8h Veranstaltung/ Ausstellung

Besonders das Ressort Kultur kündigt oft Ausstellungen berühmter Künstler/innen an, aber auch Konzerte oder Informationsveranstaltungen fallen in diese Kategorie.

V9 Bewertung des Themas

0 neutral

1 positiv

2 eher positiv

3 eher negativ

4 negativ

5 positiv und negativ

Zusätzlich zu Variable sieben *Wahl der Themen*, sollen diese bewertet werden. Handelt es sich um Krieg, Gewalt, Kriminalität und Ähnliches wird der Artikel mit der Zahl vier bewertet, steht allerdings das Thema Frieden im Vordergrund oder werden positive kulturelle, wirtschaftliche oder soziale Entwicklungen dargestellt, wird dem Beitrag die Zahl eins zugeordnet. Oberflächlichere Informationen wie die Erfolge von Künstlern/Künstlerinnen oder Reiseberichte werden mit der Zahl zwei bewertet, ebenso verhält es sich mit der Zuordnung zu Nummer drei *eher negativ*. Dutzende Tote bei

Anschlägen sind mit *negativ* zu bewerten, im Gegenteil dazu ist ein Misserfolg einer kolumbianischen Mannschaft oder ein/e gedopter Radfahrer/in mit *eher negativ* zu kodieren. Als *neutral* eingestuft werden Artikel, die beispielsweise Präsidentschaftswahlen ankündigen oder deren Ausgang beschreiben, ohne sich dabei auf negative oder positive Aspekte des Landes zu beziehen. Werden sowohl Probleme Kolumbien als auch fortschrittliche Ereignisse geschildert, sind sie der Kategorie *positiv und negativ* zuzuordnen.

Um die Inhalte des kolumbianischen Bürgerkriegs näher zu analysieren, herauszufinden wie darüber berichtet wird und wie wertvoll diese Informationen sind, werden jene Artikel, in denen die *FARC*, *ELM* oder andere Rebellengruppen, die Paramilitärs, politische Entscheidungen zur Beendigung des Krieges oder andere Aspekte des Bürgerkriegs zumindest erwähnt werden, weiter kodiert und näher betrachtet.

V10 Journalistische Darstellungsform

1 Kurzmeldung

2 Nachricht

3 Bericht

4 Hintergrundbericht

5 Interview

6 Reportage

7 Kommentar

8 Portrait

Anhand der journalistischen Darstellungsform kann bewertet werden, ob es sich um eine tatsachenorientierte oder meinungsorientierte Darstellung handelt. Als Kurzmeldung wird ein Beitrag definiert welcher lediglich aus wenigen Zeilen besteht, auf einen Lead verzichtet und meist nur vier der sechs W-Fragen (Wer? Was? Wann? Wo?) beantwortet, sich also kurz und prägnant auf die wichtigsten Fakten beschränkt. Etwas länger und ausführlicher ist hingegen eine Nachricht. Es werden alle sechs W-Fragen (Wer? Was? Wann? Wo? Warum? Wie?) beantwortet, wobei das Wichtigste zuerst kommt. Vom Aufbau her ähnlich, jedoch angereichert mit Details, Zusammenhängen und evtl. längeren Zitaten und Einschätzungen von Experten, ist die dritte journalistische Darstellungsform, der Bericht. Ein Bericht ist länger und anspruchsvoller als eine Nachricht. Ein Hintergrundbericht bietet all das noch genauer und nimmt - wie der Name bereits sagt -

zusätzlich hintergründige Zusammenhänge und Einzelheiten auf. Alle vier Darstellungsformen sind tatsachenorientiert, streng objektiv, informierend und sachlich. Das Interview und die Reportage sind ebenfalls tatsachenorientiert, müssen jedoch vom Aufbau nicht wie die zuvor vorgestellten Formen die Regel „das Wichtigste zuerst“ beachten, viel mehr geht es um den Aufbau eines Spannungsbogens und einer gewissen Dramaturgie. Beide zählen zu den interpretierenden oder auch erzählenden Formen, wobei die strenge Objektivität aufgelöst wird und der/die Journalist/in mit subjektiven Beobachtungen in den Vordergrund rückt. Das Interview kann sachbezogen oder personenorientiert sein und ist meist im klassischen Frage-Antwort-Modus geschrieben. Eine Reportage kennzeichnet sich durch einen lebendigen Aufbau und zählt zu den längsten Textarten. Wichtig dabei ist, dass der/die Journalist/in selbst vor Ort war. Neben informierenden und interpretierenden Formen gibt es meinungsäußernde Gattungen, worunter der Kommentar fällt. Diese meist provozierende Form ist keine reine Meinungsäußerung, sondern will auf argumentativer Basis einordnen und werten und soll den/die Rezipienten/Rezipientin anregen sich eine eigene Meinung zu bilden. Meist bezieht sich der Kommentar auf aktuelle Geschehnisse und gliedert sich in die Teile Einstieg, Argumentation und Schlussfolgerung (vgl. Mast 2012: 275-300).

V11 internationale Beteiligung (Mehrfachnennungen möglich)

0 nur Kolumbien wird behandelt/keine internationale Beteiligung

1 Kolumbien und andere lateinamerikanische Staaten

2 Kolumbien und Nordamerika/USA/Kanada

3 Kolumbien und Asien/asiatische Länder

4 Kolumbien und Europa/EU/europäische Staaten (außer Österreich)

5 Kolumbien und Österreich

6 Kolumbien und Afrika

Anhand dieser Variable kann die Reichweite und die internationale Relevanz der dargelegten Information eingeschätzt werden. Mehrfachnennungen sind dabei möglich, denn denkbar sind Artikel, welche beispielsweise mehrere lateinamerikanische Länder behandeln und gleichzeitig Bezug zu Europa aufweisen.

V12 Hauptakteure/Hauptakteurinnen

0 kein Hauptakteur/keine Hauptakteurin

- 1 nationale Politiker/innen
- 2 Guerilla/Rebellen/Rebellinnen/ *FARC/ ELN*
- 3 Paramilitärs
- 4 Zivilisten/Zivilistinnen/Opfer/Betroffene
- 5 (internationale) Organisationen/NGOs
- 6 internationale Politiker/innen
- 9 Sonstige

In Bezug auf den theoretischen Teil dieser Arbeit wurden diejenigen Akteure/Akteurinnen ausgewählt, die die letzten 50 Jahre Kolumbiens weitgehend geprägt haben und sollen deshalb genauer untersucht werden. Zudem werden in dieser Kategorie internationale und nationale Hilfsorganisationen sowie international Politiker/innen aufgenommen.

V13 Grad der Information

- 1 wenig bis nicht informativ
- 2 informativ
- 3 sehr informativ

Bei Variable zwölf gilt es vor allen Dingen herauszufinden, inwieweit hintergründige Zusammenhänge aufgenommen wurden. Werden lediglich Fakten geschildert wie beispielsweise Opferzahlen, ist der Grad der Information niedriger, als ein Artikel, der beschreibt wie es zu bestimmten Situationen gekommen ist, welche Folgen daraus resultieren oder Ähnliches.

V14 Darstellung

- 0 nicht kodierbar/ersichtlich
- 1 nur schriftlich
- 2 bildlich und schriftlich

Bilder wecken die Aufmerksamkeit der Rezipienten/Rezipientinnen und werden, im Unterschied zum Geschriebenen, bereits beim ersten Betrachten wahrgenommen. Sie dienen als Eyecatcher und geben Information über die Bedeutung des jeweiligen Artikels. Je mehr Platz ein Bild einnimmt, desto wichtiger ist die Information. Sie sind

„wirkungsmächtige Botschaften“ und verfügen über einen hohen Emotionalisierungsgrad (vgl. Lobinger 2013: o.S.).

„Wir erinnern uns sehr gut an bereits gesehene Bilder und können auch innerhalb von Bruchteilen von Sekunden beurteilen, ob wir ein Bild schon einmal gesehen haben. Dies verdeutlicht, dass Bilder in der Medienberichterstattung wirkungsmächtige Botschaften sein können, deren Funktion über die reine Dekorationsfunktion hinausgeht. Denn sie haben Einfluss auf unsere Wahrnehmung von Berichten und somit auf unsere Meinung und Einstellungen.“ (Lobinger 2013: o.S.)

V15 Sprache

- 1 sachlich
- 2 emotional
- 3 bildhaft

Aufgrund der verwendeten Sprache können Rückschlüsse auf die Qualität des Berichteten getroffen werden. Ein emotionaler Schreibstil soll hier von einer ausdrucksstarken, bildhaften und sachlichen, neutralen Sprachverwendung abgegrenzt werden.

V16 Quelle

- 0 keine Angabe
- 1 Korrespondent/in
- 2 Redaktion
- 3 Agentur
- 4 vermischt

Die Quelle gibt Aufschluss darüber woher die Informationen stammen und von wem der Artikel verfasst wurde. Diese Variable teilt sich auf in Korrespondenten/ Korrespondentinnen, Redaktionen und Nachrichtenagenturen (z.B: APA, dpa etc.). Wird keine Quelle genannt, wird dem Artikel die Ziffer null zugeordnet, bei mehreren angegebenen Quellen fällt der Artikel unter *vermischt*.

V17 Platzierung

Dieser Variable wird die jeweilige Seitenzahl zugeordnet, um den Grad der Aufmerksamkeit zu bestimmen. Informationen, die auf der Titelseite veröffentlicht wurden, werden als wichtiger beurteilt als Beiträge, die weiter hinten erscheinen.

Demnach erfolgt die Zuordnung in das Kategoriensystem in drei Schritten:

1. jeder 20. Artikel, welcher das Land Kolumbien **im Titel oder im Lead** bzw. den ersten drei Sätzen enthält, wird in das Kategoriensystem aufgenommen und den ersten sechs Variablen - *Identifikationsnummer, Erscheinungstag, -monat, -jahr, Medium* und *Hauptthema* - zugeordnet.
2. Anhand der Variable **Kolumbien als Hauptthema** werden im nächsten Schritt lediglich jene Inhalte, die Kolumbien nicht nur nebenbei erwähnen, sondern das Land im Vordergrund der Berichterstattung steht, weiter systematisiert. Hierunter fallen zusätzlich zu den ersten sechs Variablen die Kategorien *Ressort, Themenwahl* und *Bewertung*.
3. Die letzte Einteilung findet nur mit jenen Artikeln statt, die einen **Bezug zum Bürgerkrieg** aufweisen und werden den Kategorien *journalistische Darstellungsform, internationale Beteiligung, Hauptakteure/Hauptakteurinnen, Grad der Information, Darstellung, Sprache, Quelle* und *Platzierung* zugeordnet.

7 Auswertung und Ergebnisse

In dem gesamten Untersuchungszeitraum wurden 45.609 Beiträge veröffentlicht, die das Land Kolumbien bzw. seine Einwohner/innen behandeln, jeder 20. Artikel ergibt damit eine Anzahl von 2.280 Beiträgen, von denen wiederum 655 einen oder mehrere Suchbegriffe in der Headline oder im Lead enthalten und damit die Grundgesamtheit bilden.

7.1 Mediale Verteilung

In den insgesamt 44 Medien wurde in 30 über Kolumbien geschrieben, allen voran die *Kronen Zeitung* (118), *Kurier* (88), *Salzburger Nachrichten* (63), *Der Standard* (62), *Vorarlberger Nachrichten* (47), *Kleine Zeitung* (46) und *Die Presse* (41).

Von diesen 655 Artikeln behandeln 348 Kolumbien als Hauptthema, womit sich auch die Verteilung auf die unterschiedlichen Zeitungen und Zeitschriften ändert. Der Abstand der *Kronen Zeitung*, welche mit 118 Artikeln weit vor allen anderen liegt, verkleinert sich nach einer genaueren Betrachtung der Inhalte und weist mit 45 Beiträgen in etwa dieselbe Anzahl an publizierten Artikeln auf, wie die Tageszeitungen *Kurier* (47) und *Der Standard*

(44), gefolgt von den *Salzburger Nachrichten* (33), *Vorarlberger Nachrichten* (29) und der *Kleinen Zeitung* (26). Die Anzahl der Medien verringert sich von 30 auf 25. Die restlichen Beiträge verteilen sich auf *Die Presse* (22), *Tiroler Tageszeitung* (18) die *Wiener Zeitung* (14), die *Oberösterreichischen Nachrichten* (13), das *Neue Volksblatt* (12), das Gratis-Blatt *Heute* (9), die *Niederösterreichischen Nachrichten* (8), die *Neue Vorarlberger Nachrichten* (7), das *Wirtschaftsblatt* (6), die *TT Kompakt* (3), die *Furche* (2), *profil* (2), *Woman* (2), *Tiroler Sonntag* (1), *die ganze Woche* (1), *Österreich* (1), *Woche Bildpost* (1), *Woche Graz* (1) und *Woche Murtal* (1).

Von den 348 kodierte(n) Artikeln, die Kolumbien zum Hauptthema haben, wurden 109 dem Thema Bürgerkrieg zugeordnet und weiter in die Analyse mitaufgenommen. Mit 23 Beiträgen ist *Der Standard* die Tageszeitung, die am häufigsten darüber berichtet hat, gefolgt vom *Kurier* mit 14 publizierten Artikeln, *Die Presse* (13) und *Salzburger Nachrichten* (10). Insgesamt berichten 17 der ausgewählten Zeitungen und Zeitschriften über den kolumbianischen Bürgerkrieg. Knapp unter zehn Artikel veröffentlichte die *Wiener Zeitung* (9), acht publizierte die *Tiroler Tageszeitung* und jeweils sieben die *Kleine Zeitung* und die *Vorarlberger Nachrichten*. Das Schlusslicht bilden das Gratisblatt *Heute* (3), *Oberösterreichischen Nachrichten* (3), *Kronen Zeitung* (2), *Neues Volksblatt* (2), *Neue Vorarlberger Nachrichten* (2), *Wirtschaftsblatt* (2), *profil* (2), *TT Kompakt* (1) und die *Furche* (1).

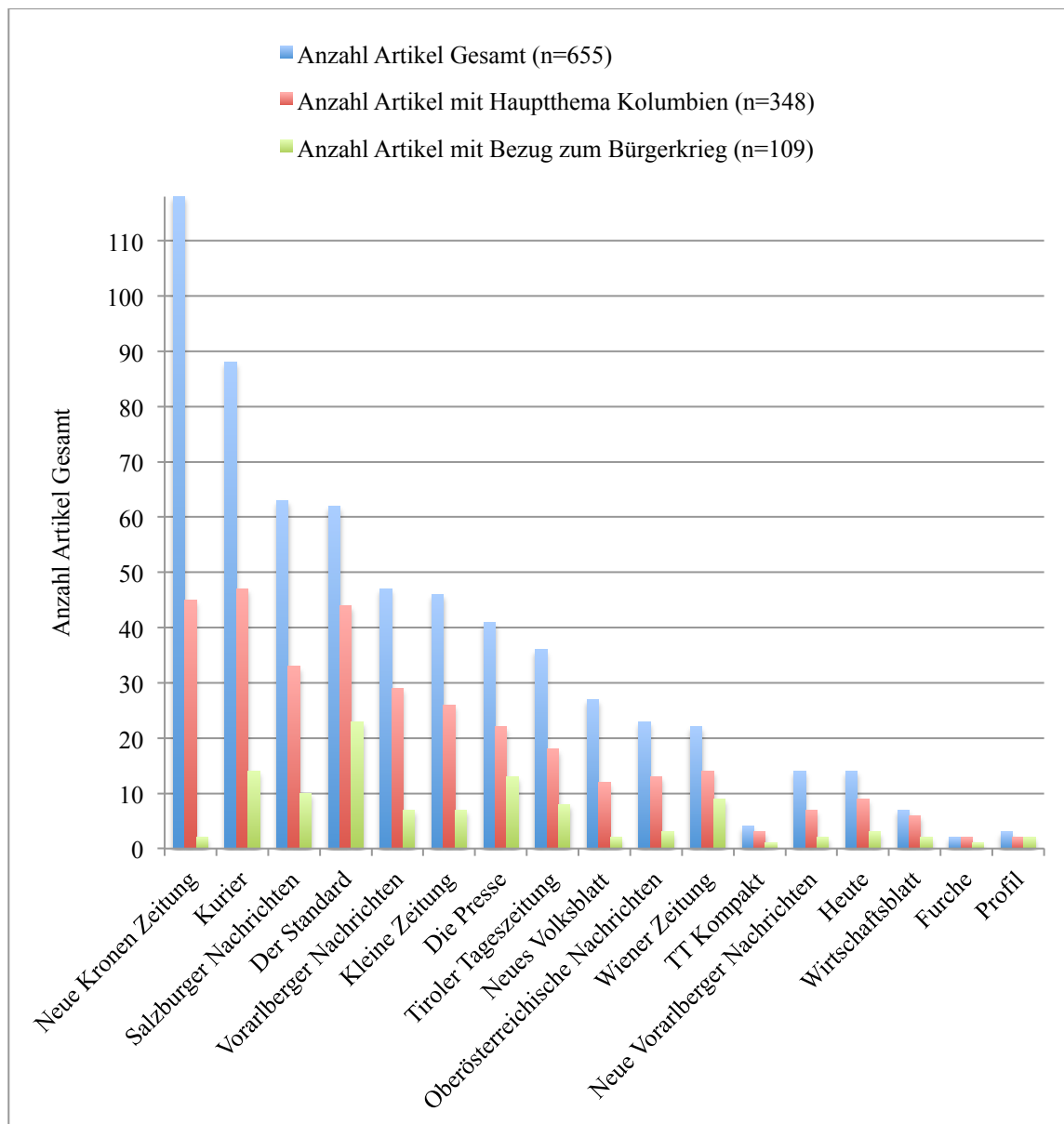


Abbildung 3: mediale Verteilung

Interessant an der medialen Verteilung der Beiträge ist der eindeutige Abstand der *Kronen Zeitung* in der Gesamtberichterstattung, welcher sich nach der Auswertung jener Artikel, die Kolumbien als Hauptthema behandeln, bereits deutlich verringert und sich auf zwei Beiträge reduziert, wenn es um die Darstellung des Bürgerkriegs geht. Genau gegenteilig verhält es sich mit der Anzahl der gefundenen Beiträge in der Tageszeitung *Der Standard*: In der Gesamtberichterstattung wurden 62 Artikel dem *Standard* zugeschrieben, von denen 44 Kolumbien in den Mittelpunkt stellen und davon wiederum mehr als die Hälfte (23) den Bürgerkrieg behandeln. Ein ähnliches Ergebnis weist auch der *Kurier* auf. Von den 88 gefundenen Artikeln, die Bezug auf Kolumbien im Titel oder Lead nehmen, wurden 47

weiter kodiert, wovon sich insgesamt 14 mit dem Bürgerkrieg beschäftigen. In der *Presse* wurden insgesamt 41 Beiträge gefunden, wovon mehr als die Hälfte (22) Kolumbien als Hauptthema behandeln und trotz der eher geringen Gesamtanzahl, 13 Bezug zum Bürgerkrieg aufweisen.

7.2 Zeitliche Verteilung

Mithilfe von Variable drei kann abgelesen werden, wie die analysierten Beiträge auf die 25 Jahre verteilt sind. Die Jahre 1991 bis 1993 weisen deutlich weniger publizierte Artikel auf als die Jahre danach, was damit begründet werden kann, dass die *APA Online Management Library* seit 1990 Inhalte bereitstellt und die elektronischen Datenbanken zu diesem Zeitpunkt noch in den Startlöchern standen.

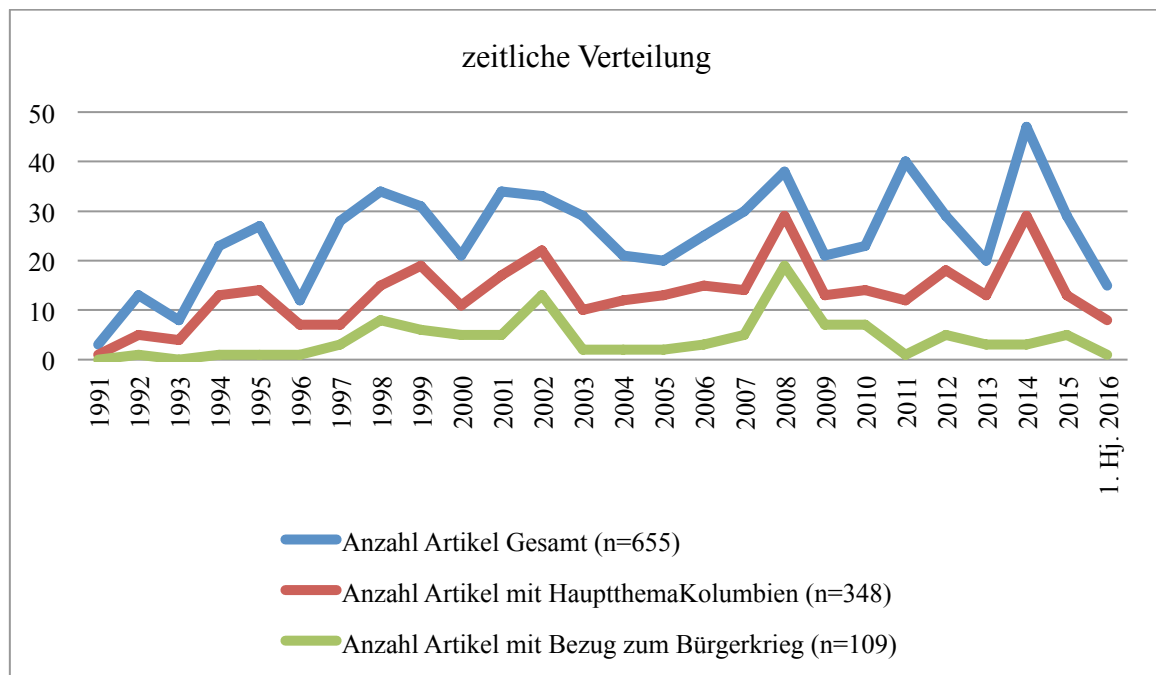


Abbildung 3: zeitliche Verteilung

Ein signifikanter Anstieg - mit über 30 in der Gesamtberichterstattung bzw. knapp 20 Artikeln mit Kolumbien als Hauptthema und acht mit Bezug zum Bürgerkrieg - kann im Jahr 1998 beobachtet werden, was zum einen an der Fußball-Weltmeisterschaft und zum anderen an der Präsidentschaftswahl liegt, welche Andrés Pastrana Arango, Mitglied der Partei *Nueva Fuerza Democrática* für sich entscheiden konnte. Anfang des Jahres 1999 erschüttert ein schweres Erdbeben den lateinamerikanischen Staat und Präsident Pastrana

leitet erste Friedensverhandlungen ein, die jedoch scheitern und den Guerillakrieg neu aufflammen lassen, womit die Berichterstattungsdichte dieses Jahres begründet werden kann. Zwei Jahre danach dominiert erneut ein sportliches Ereignis die Berichterstattung: Die Copa America, welche in Kolumbien ausgetragen wird und das kolumbianische Nationalteam mit einem 1:0 gegen Mexiko für sich entscheiden kann. 2002 gelten die Friedensverhandlungen endgültig als gescheitert, und Pastrana wird im Mai bei den Neuwahlen von Álvaro Uribe Vélez abgelöst. Anders als sein Vorgänger setzt Uribe nicht auf Dialog, sondern rüstet militärisch auf, um die linksgerichteten Guerilla zu bekämpfen. Im August wird diese Neuausrichtung der Politik auch in der österreichischen Berichterstattung sichtbar, die Gewalt und die Anzahl der Opfer erreicht einen neuen Höhepunkt. In den Jahren darauf flaut die Berichterstattung ab und nimmt erst 2007/2008 wieder signifikant zu. Ende 2007 verhandelt der venezolanische Präsident Chavez mit der Rebellengruppe *FARC*. Uribe entzieht ihm allerdings das Mandat für diese Verhandlungen und die Beziehung zwischen Kolumbien und Venezuela verschlechtert sich. Die Schlagzeilen häufen sich, als Chavez erste Lebenszeichen von Entführten der *FARC* bekommt, unter anderem auch von der 2002 gekidnappten franko-kolumbianischen Politikerin Ingrid Betancourt, die wohl berühmteste gefangen genommene Geisel in der Geschichte der *FARC*. Sie trat damals gemeinsam gegen Uribe bei den Präsidentschaftswahlen an, wurde jedoch einige Monate vor den Wahlen verschleppt. Der Bürgerkrieg, seine Streitkräfte und die gefangen genommenen Geiseln dominieren ganz klar die Berichterstattung des ersten Halbjahres 2008 und nimmt im Juli seinen Höhepunkt mit der gelungenen Befreiung von Ingrid Betancourt. Von den 29 Artikeln, welche Kolumbien im Jahr 2008 zum Hauptthema haben, wurden 23 in den ersten sieben Monaten veröffentlicht, wovon 16 dem Thema Bürgerkrieg zugeordnet werden konnten. Das Jahr 2011 ist das Einzige, das zwar einen Anstieg bei der Grundgesamtheit aufweist, das Berichtete jedoch nicht hauptsächlich Kolumbien behandelt. In Zahlen heißt das: Lediglich zwölf der insgesamt 40 Artikel haben das Land zum Hauptthema. Begründbar ist dies durch die Unter-20-Fußball-WM, bei der Kolumbien als Gastgeberland fungiert. Ebenfalls dem Bereich Sport zuzuordnen ist die Themendominanz im Jahr 2014. Bei einem der wichtigsten Rad-Etappenrennen, dem Giro d'Italia, gewinnt der Kolumbianer Nairo Quintana, kurz darauf findet die Fußball-Weltmeisterschaft in Brasilien statt, bei der das kolumbianische Nationalteam als die „große WM-Überraschung“ gefeiert wird. Auch nach dem Ausscheiden im Viertelfinale gegen Brasilien bleibt Fußball Thema Nummer eins in der österreichischen Berichterstattung, denn der kolumbianische Spieler Juan Zúñiga

verletzt den brasilianischen Fußballstar Neymar bei einem Foul derart, dass dieser für die restliche WM spielunfähig ist.

Mit Ausnahme der Jahre 1994 und 2014 korreliert die Anzahl der erschienen Artikel zum Thema Bürgerkrieg in den letzten 25 Jahren mit der zeitlichen Verteilung der Gesamtberichterstattung. In den Jahren 1998, 2002 und 2008 kann ein signifikanter Anstieg beobachtet werden, wobei dem Jahr 2008 mit Abstand am meisten (19) beigezeichnet werden können. Die Ausnahmen in den Jahren 1994 und 2014 können mit der Fußball-WM begründet werden, weil ein Großteil der Artikel das Kriterium *Hauptthema Kolumbien* nicht erfüllt und somit aus der weiteren Untersuchung ausgeschlossen wurde. Die Wahlen und die Einleitung der Friedensverhandlungen unter Präsident Pastrana ab 1998, der Machtwechsel im Jahr 2002 und die Befreiung dutzender Geiseln, mitunter einer franko-kolumbianischen Politikerin 2008, sind eng verknüpft mit der Thematik Bürgerkrieg und - wie auch in der Analyse der gesamten Beiträge - die Ursache für den Anstieg der Berichterstattung.

7.3 Ressort

Von jenen 348 Artikeln, die das Land Kolumbien als Hauptthema behandeln, wurden 126 Artikel in dem Ressort *(Welt-)Chronik* veröffentlicht, gefolgt von *(Welt-)Politik* mit 75 publizierten Beiträgen. Im Ressort *(Welt-)Wirtschaft* wurden in 25 Jahren lediglich 17 Artikel gefunden, was 5% der Berichterstattung ausmacht, weniger als in der Rubrik *Kultur* (23 Artikel; 7%). Dem Ressort *Sport* konnten 59 Artikel zugeordnet werden. Die restlichen Beiträge verteilen sich auf *Lokales Österreich* (17) und *Sonstige* (31).

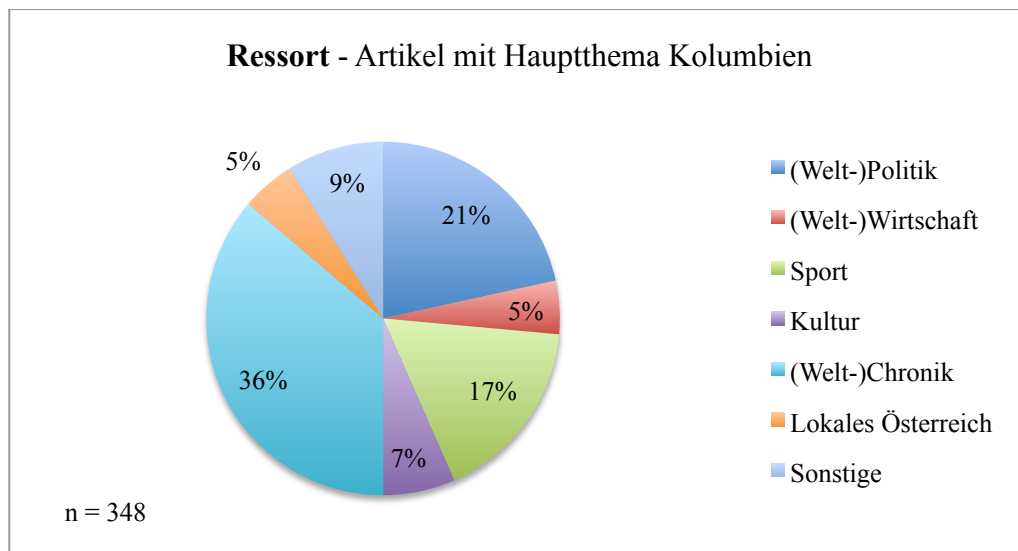


Abbildung 4: Ressort - Artikel mit Hauptthema Kolumbien

Bei der Analyse der Artikel mit Bezug zum Bürgerkrieg (109) wurden dem Ressort *Politik* mit 56 Beiträgen am meisten zugeteilt, in der Rubrik *Chronik* erschienen 31, 12 der Artikel fallen unter *Sonstiges*, was mit der Angabe spezifischer Ressorts einzelner Zeitungen zu begründen ist. Beispielsweise verwendet der *Kurier* das Ressort *Reise*, die *Wiener Zeitung* veröffentlicht Beiträge unter der Rubrik *Thema*. Fünf Beiträge kommen aus dem Ressort *Wirtschaft*, die restlichen fünf verteilen sich auf *Lokales Österreich* (4) und *Sport* (1). Im Ressort *Kultur* konnte kein Artikel mit Bezug zum Bürgerkrieg gefunden werden.

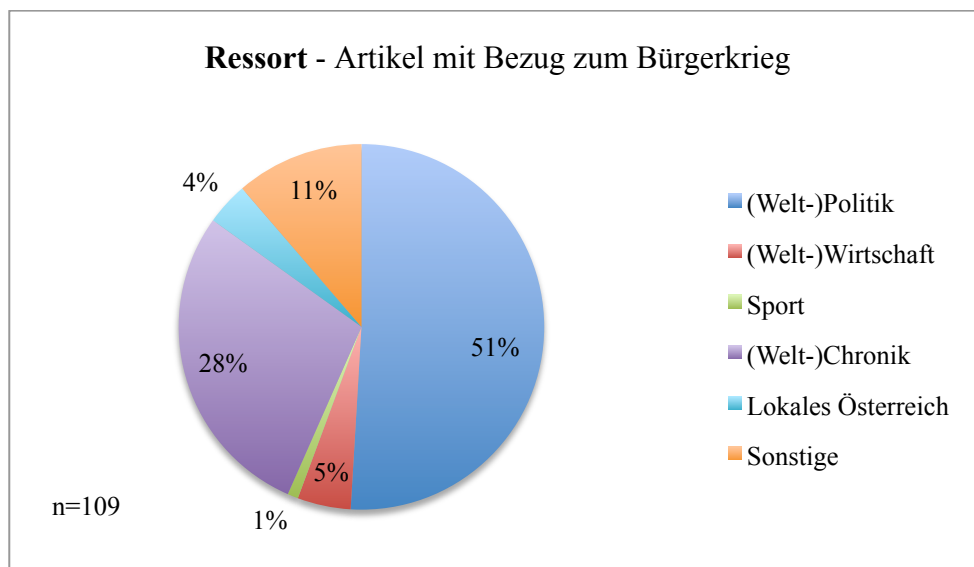


Abbildung 5: Ressort - Artikel mit Bezug zum Bürgerkrieg

Wenig überraschend ist der hohe Prozentsatz der Ressorts *Politik* und *Chronik*, doch auch dem Ressort *Sport* konnte ein Artikel zugeordnet werden. Dieser Artikel erschien am 1. Dezember 2013 im *Kurier* und handelt von dem ehemaligen Fußballspieler Carlos Valderrama, welcher bei den Senatswahlen antrat und sich für die Wiederwahl des Präsidenten Santos einsetzte. In diesem Zug wurden die letzten Friedensverhandlungen erwähnt, welche unter Santos eröffnet wurden. Von den vier Artikeln die in das Ressort *Lokales Österreich* fallen, beschäftigen sich drei mit Menschen der jeweiligen Region, die in Kolumbien als Entwicklungshelfer/innen tätig sind bzw. als freiwillige Helfer/innen eine Organisation für Betroffene des Kriegs unterstützen. Einer der Beiträge kündigt die Vorführung eines Dokumentarfilms zum Thema kolumbianischer Bürgerkrieg an. Jeweils zwei erschienen in der *Kleinen Zeitung* und in der *Vorarlberger Nachrichten*. Zwei der fünf Beiträge aus dem Ressort Wirtschaft behandeln die positive ökonomische Entwicklung des Landes. Die *Oberösterreichische Nachrichten* bezeichnet hierbei Kolumbien als „kleines Wirtschaftswunder“:

Oberösterreichische Nachrichten, 06.02.2012

Kleines Wirtschaftswunder im Schatten der großen Nachbarn

BOGOTÁ. Drogen, Guerilla-Krieg und Korruption. Kaum ein Land in Südamerika kämpft mit einem derart negativen Image. Das freilich bedarf einer nachhaltigen Korrektur, auch wenn die Probleme des Landes längst nicht gelöst sind.

Die wirtschaftlichen Eckdaten sind beeindruckend. Dem Land gelang es, die Wirtschaftsleistung pro Kopf in den vergangenen zehn Jahren zu verdreifachen. Im letzten Quartal des Vorjahres wuchs die kolumbianische Wirtschaft um 7,7 Prozent. [...]

Das *Wirtschaftsblatt* nutzt die Fußball-Weltmeisterschaft, um im Zuge dessen auf die politische und wirtschaftliche Lage des Landes hinzuweisen:

Wirtschaftsblatt, 17.06.2014

Für die Kolumbianer gibt es viele Gründe zu feiern

Die Kolumbianer kommen derzeit aus dem Feiern gar nicht raus: Erst der Auftaktsieg mit 3:0 gegen Griechenland im ersten Gruppenspiel, der vorerst Platz 1 in Gruppe C beschert, dann die Wiederwahl von Juan Manuel Santos zum Präsidenten, die die Chance gibt den seit 1964 andauernden Bürgerkrieg gegen die linksgerichteten Farc-Rebellen friedlich zu beenden, und jetzt das: Kolumbien gewinnt im Wirtschafts-Ranking klar in seiner WM-Gruppe.

Das eine könnte durchaus mit dem anderen zu tun haben: Santos' Friedenskurs gegenüber den Rebellen (die dafür während der Wahl eine einseitige Waffenruhe einhielten) hat zur Beruhigung im Land beigetragen-und das tut der Wirtschaft gut. [...]

Die restlichen drei Artikel handeln von der eingeführten Notsteuer für Militärausgaben, einer Klage gegen den Konzern *Chiquita*, welcher die Paramilitärs unterstützt haben soll und die Proteste gegen das Freihandelsabkommen, die von den Guerilla-Gruppen befürwortet wurden.

7.4 Thematische Verteilung

In den 348 Artikeln wird in 151 Artikeln über Gewalt und Kriminalität berichtet, 109 beschäftigen sich - wie bereits bekannt - mit dem *Bürgerkrieg* und ihren Streitkräften und 82 nehmen Bezug auf den Anbau, Handel und Schmuggel mit *Drogen*. *Frieden* kommt hingegen lediglich in 31 Beiträgen vor, was die These das mediale Abbild Kolumbiens sei von Gewalt und Kriminalität geprägt, unterstützt. In die Kategorie *Natur und Umwelt* fallen 21 der insgesamt 348 Artikel, jeweils zwölf nehmen Bezug auf eine (*internationale*) *Hilfsaktion* oder eine *Veranstaltung*. Die wenigsten Beiträge konnten dem Themenbereich *Entwicklung des Landes* zugeordnet werden. Mehrfachnennungen waren in dieser Kategorie möglich.

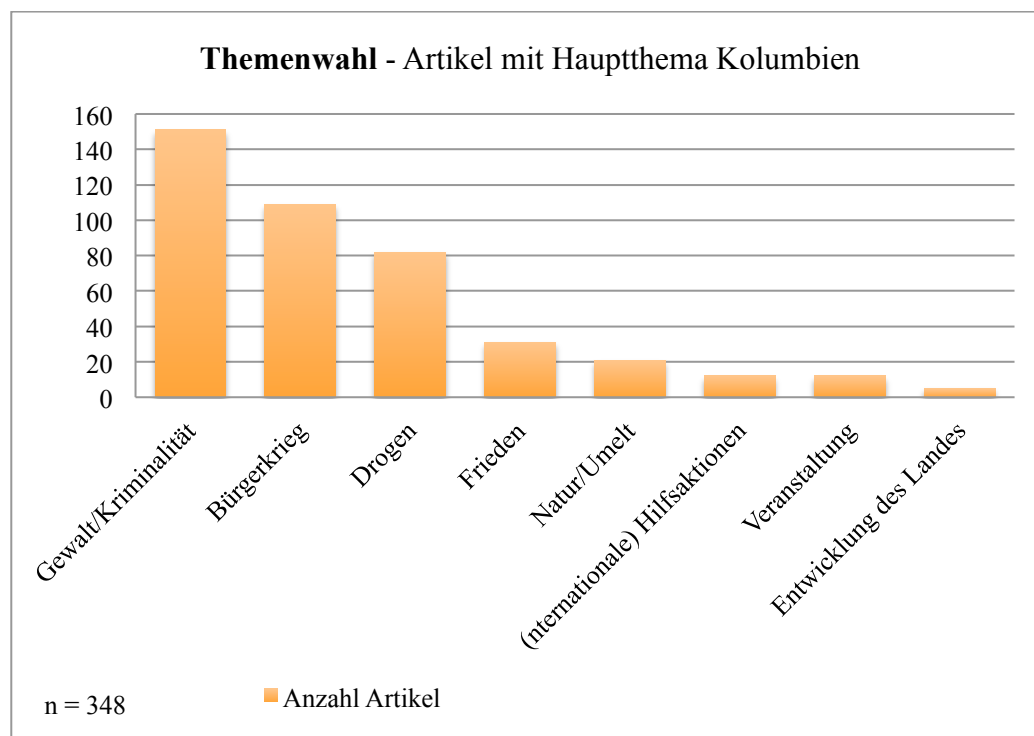


Abbildung 6: Themenwahl

Vor einer genauen Analyse des medialen Abbilds vom kolumbianischen Bürgerkrieg, sollen auch Themen außerhalb des Krieges inhaltlich genauer betrachtet werden.

In den ersten drei Jahren (1991-1993) wurden zehn Artikel in die Analyse mitaufgenommen, in sechs davon fällt der Name Pablo Escobar, einer der zu dieser Zeit meist gesuchten und gleichzeitig reichsten Männer der Welt. Der damalige Drogenboss des Medellín-Kartells war verantwortlich für etliche Bombenanschläge und Morde, vor allem an Richtern/Richterinnen, Journalisten/Journalistinnen und Politikern/Politikerinnen und lieferte Tonnen von Kokain an Europa und die USA. Seit dem Jahr 1979 war die Auslieferung kolumbianischer Bürger/innen an Drittstaaten möglich. Besonderes Interesse hatte daran die USA, die die Drogenbosse für die Tausenden Toten und Abhängigen in ihrem Land verantwortlich machten. Mit der Einführung der neuen Verfassung 1991 wurde auf diese Auslieferung verzichtet, vor allem um den Terror in der Heimatstadt Escobars, Medellín, zu beenden. Er selbst war in den 80er Jahren politisch tätig, um sich für das Auslieferungsverbot einzusetzen, denn die Drogenbarone wollen eher ein Grab in Kolumbien als eine Gefängniszelle in den USA (vgl. Jäger et al. 2007: 155ff.). Mit Eintreten der neuen Verfassung und dem damit einhergehenden Verzicht der Auslieferung stellt sich Pablo Escobar freiwillig den Behörden, jedoch nicht ohne weitere Forderungen. Das Gefängnis, in das er „einzog“, wurde von ihm selbst ausgesucht, ebenso die Sicherheitskräfte, die ihn bewachten. *Der Standard* lieferte hierzu am 21.06.1991, zwar bildhaft, fast emotional geschriebene, aber dennoch sehr informative und gegen Ende auch kritische Informationen. Verfasst wurde dieser von einem Korrespondenten in Mexico City, welcher in dem Wort „Gefängnis“ dreimal ein „n“ vergisst:

Der Standard, 21.06.1991

Der Drogenzar im Luxusgefängnis

Mit dem Talent eines Dramatikers hat Pablo Escobar, der Boß des Medellín-Drogenkartells, die Öffentlichkeit seit Wochen auf seinen großen Auftritt vorbereitet. Am Mittwoch war es dann soweit. Pablo Escobar, der mächtigste Drogenbaron der Erde, stellte sich freiwillig den kolumbianischen Behörden. [...]

Mit dem Auslieferungsverbot hat die kolumbianische Regierung die Hauptforderung des bewaffneten Arms des Medellínkartells und von Pablo Escobar erfüllt. Die Drogenbonzen scheuen die amerikanischen Gefängnisse wie der Teufel das Weihwasser. [...]

Bevor Pablo Escobar aus seinem Versteck kam, diktierte er den Behörden in Bogota neben dem strikten Auslieferungsverbot für ihn und seinesgleichen noch weitere Bedingungen. Die Anstalt, in der er einsitzt, eine ehemalige Rehabilitationsstation für Drogendelinquenten, mußte in wenigen Wochen zu einem luxuriösen Hochsicherheitsgefängnis umgebaut werden, das selbst einem Luftangriff standhalten soll. Pablo Escobar hat viele Feinde, die ihn bis hinter die dicken Gefängismauern

verfolgen. Der Drogenboß bestand weiter darauf, jeden der rund 40 Sicherheitsbeamten, welche das Envigado-Gefängnis bewachen, persönlich zu genehmigen. [...]

Seine Organisation verschob pro Jahr schätzungsweise 400 Tonnen Kokain, in die USA und Europa. [...]

Sachverständige glauben, der Drogenzar werde zwischen fünf bis zehn Jahre für seine Verbrechen hinter Gitter bleiben. Ein Schwarm von hochbezahlten Verteidigern wird bestimmt dafür sorgen, daß die meisten Anklagepunkte mangels Beweisen fallen gelassen werden müssen.

Ist das Medellin-Kartell am Ende, nachdem Pablo Escobar das Handtuch geworfen hat? Weit gefehlt. Die Drogenbosse wachsen nach wie Köpfe einer Hydra. Es ist auch nicht auszuschließen, daß Pablo Escobar selbst hinter Gittern die Fäden nicht aus den Fingern läßt.

Zusätzlich verweist der Beitrag auf Seite 28, auf der Escobar als *Kopf des Tages* vorgestellt wird.

Etwas mehr als ein Jahr darauf veröffentlicht *Die Presse* einen ebenfalls ausführlichen Hintergrundbericht über den Ausbruch Escobars aus dem zuvor beschriebenen Gefängnis:

Die Presse, 25.07.1992

Pablo Escobar spazierte durch Haupttor in die Freiheit Präsident Gaviria wird der Rücktritt nahegelegt

Immer unglaublichere Details über die Flucht des kolumbianischen Drogenbosses Pablo Escobar wurden am Freitag bekannt. So soll er seinen Wärtern umgerechnet 16 Millionen Schilling bezahlt haben und durch das Haupttor des Hochsicherheitsgefängnisses in Envigado in die Freiheit spaziert sein. [...]

Als Truppen zur Beendigung des Aufstandes und zur Befreiung der vier Geiseln - unter ihnen der stellvertretende Justizminister, Eduardo Mendoza - anrückten, kämpften einige jener Männer, die Escobar eigentlich bewachen sollten, auf der Seite des Drogenbosses. [...]

Die Anwälte des Drogenbosses forderten die Regierung auf, die Bedingungen, unter denen sich der "Kokain-Baron" vor 13 Monaten gestellt habe, zu respektieren.

Escobar kündigte via Radio auch "Repressalien gegen Regierungsmitglieder" an. Die Behörden befürchten ein Wiederaufflammen des Bombenterrors durch das Medellin-Kartell [...]

Das Weiße Haus will den kolumbianischen Präsidenten Cesar Gaviria bei seinem Kampf gegen den Drogenhandel freilich weiterhin unterstützen. Die Flucht Escobars demonstrierte einmal mehr die Schwierigkeiten von Regierungen beim Kampf gegen den Drogenhandel und bei der juristischen Verfolgung der Verantwortlichen. Die Unterstützung der USA wird Kolumbiens Präsident nötig haben: Prominente Parteikollegen des Präsidenten schlossen einen Rücktritt Gavirias nicht mehr aus.

Einige Tage darauf publizieren die *Salzburger Nachrichten* eine zwar wesentlich kürzere, dafür aber mit Bild versehene Nachricht:

Salzburger Nachrichten, 31.07.1992

Intensive Suche nach Drogenboß Escobar

[...] Bei einer Aktion in der Provinz Antioquia im Nordwesten des Landes waren sechs US-Flugzeuge mit Genehmigung der Regierung des südamerikanischen Staates im Einsatz. Der Chef des Medellin-Kartells war mit neun seiner Leute aus einem als besonders sicher geltenden Gefängnis bei Medellin ausgebrochen, nachdem sie zuvor den Vizejustizminister Eduardo Mendoza und den Gefängnischef Hernando Navas kurzfristig als Geiseln genommen hatten. [...]

Dieser Artikel verzichtet auf das Detail, dass Escobar die Sicherheitskräfte bezahlte, sie ein Jahr zuvor selbst genehmigte und deswegen gar nicht unbedingt ausbrechen musste. Die Sicherheit dieses Gefängnisses sei dahingestellt. Außerdem weist die *SN* auf zwei, *Die Presse* auf vier Geiseln hin.

Alle drei Artikel weisen Bezug zu den USA auf, ersterer auch zu Europa, beschreiben überraschende Ereignisse, weisen eine bestimmte Dramatik auf und beziehen sich auf kriminelle Handlungen. Zudem ist der Einfluss des Drogenbosses mit dem tonnenweisen Verkauf von Kokain auf Wirtschaft durchaus gegeben und Escobar war zu dieser Zeit bereits weltweit bekannt. Demnach wurden einige Nachrichtenfaktoren erfüllt und liefern eine fast schon dramatische oder gar sensationelle Story. Weitere Artikel erschienen in etwa ein Jahr nach Escobars Flucht unter anderem im *Kurier* mit dem brisanten Titel *Drogenboß Pablo Escobar der meistgesuchte Gangster der Welt*.

In den ersten Jahren der 1990er dominiert ganz klar der Themenbereich Drogen, als Hauptakteur fungiert Pablo Escobar. Sieben der zehn Artikel wurden dieser Kategorie zugeordnet, lediglich einer erwähnt seinen Namen nicht.

Ebenfalls geprägt von Negativ-Schlagzeilen ist das Jahr **1994**. Auch in diesem Jahr dominieren die Bereiche Drogen, Gewalt und Kriminalität. Die Fußball-WM in den USA führte dazu, dass fünf der 13 analysierten Beiträge in dem Ressort Sport erschienen, was nicht bedeutet, dass in diesem Zusammenhang weder über Drogen noch über Kriminalität und Gewalt berichtet wird. Bereits im April berichtet die *Kronen Zeitung* vom Mord an Jugendlichen, während sie Fußball spielen, drei Monate darauf wurde Andres Escobar, Spieler der kolumbianischen Nationalteams wegen eines Eigentors in Medellín erschossen. In diesem Zusammenhang fällt wieder der Name Pablo Escobar, welcher jedoch mittlerweile ermordet wurde, ebenfalls wiederholt sich der Ort des Geschehens, Medellín. Das Nationalteam konnte die erhoffte Leistung bei der WM nicht erbringen und mehrere

Spieler bekamen bereits vor dem letzten Spiel und auch nach ihrer Rückkehr in die Heimat Morddrohungen.

Der Standard, 04.07.1994

Der Fußballer und die Schande

Kolumbiens Eigentorschütze Andres Escobar wurde in Medellin erschossen

[...]Vor dem Spiel waren gegen Teamchef Maturana und den Spieler Gomez Morddrohungen im Trainingslager eingegangen, eine weitere gegen Maturana wenige Stunden vor Escobars Tod. Kolumbiens Medien hatten nach dem Out eine regelrechte Hetze auf die Kicker betrieben. "Was das Team gezeigt hat, ist ein Verbrechen", titelte etwa das Magazin Semena. [...]

Die Behörden stellten andere in der Gegend um Medellin lebende Nationalspieler unter Polizeischutz. In dem Untersuchungsbericht wird darauf hingewiesen, daß die Drogenbarone hohe Geldsummen auf den Ausgang bestimmter Spiele setzen.[...]

Die FIFA erklärte den Samstag zum schwärzesten Tag der internationalen Fußballbewegung. [...]

Wieder drei Monate später verweist der *Kurier* in einer Kurzmeldung erneut auf einen tödlichen Anschlag auf einen kolumbianischen Fußballspieler.

Kurier, 13.09.1994

Wieder Toter in Kolumbien

Nur einige Wochen nach der Ermordung von WM-Spieler Escobar gab es im kolumbianischen Fußball wieder einen Toten. Nach dem 3:0 zwischen Tulua und Cali wurde eine Person erschossen, drei erlitten Verletzungen.

Die Präsidentschaftswahlen im selben Jahr wird von diesen Schlagzeilen überschattet, lediglich eine Kurzmeldung berichtet über den Sieg Sampers und zwar in knappster Form. Zugleich wird auch in diesem Zusammenhang nicht auf das Thema Drogen vergessen, es gibt Vorwürfe gegen den frisch angelobten Präsidenten, seinen Wahlkampf mit Geldern aus dem Drogenhandel finanziert zu haben.

1995 ist kein einziger Artikel dem Wert *positiv* oder *eher positiv* beigemessen worden. Zu Beginn des Jahres erschüttert ein schweres Erdbeben den lateinamerikanischen Staat, danach macht die in Kolumbien ausgetragene Rad-WM Schlagzeilen, welche ebenfalls mit *eher negativ* oder *negativ* bewertet werden konnte:

Kurier, 22.02.1995

[...] Kolumbien hätte die Fußball-WM '86 austragen sollen. Unmöglich! Mexiko sprang damals ein. Die Basketball-WM '82 fand in Kolumbien statt: im totalen Chaos übrigens. Danach hat der internationale Radsportverband das Risiko auf sich genommen, die WM 1995 nach Kolumbien zu vergeben. Das Radstadion, das eigentlich schon fertig sein sollte, gleicht einer Schottergrube - Baustelle wäre eine Verniedlichung [...]

Kronen Zeitung, 31.08.1995

19.450 Tote! „Aber die WM wird ein Fest“

[...] Wird die WM in Kolumbien doch noch abgesagt? [...]

Kronen Zeitung, 23.09.1995

WM-Bahn ist unbefahrbar

Auch fünf Tage vor Beginn der Rad-WM ist die Bahn von Bogota so gut wie unbefahrbar. "In ihrer Gier, daß in der dünnen Luft möglichst viele Weltrekorde fallen", erzählte Franz Stocher, "haben die Kolumbianer einen Belag auf die Bahn gespritzt, um den Beton ruhiger und schneller zu machen - doch dieser Belag ist zu rutschig."

Dazwischen wird über die Entführung eines Österreichers, die Festnahme einiger Drogenbosse des Cali-Kartells, die Copa America, ein verschwundenes Flugzeug, die Verhaftung kolumbianischer Drogenschmuggler in Österreich und die Ermordung des konservativen Politikers Álvaro Gómez Hurtado berichtet.

Die Gerüchte rund um den mit Drogengeldern finanzierten Wahlkampf von Präsident Ernesto Samper blühen **1996** erneut auf. Er selbst soll für die Zuschüsse seitens des Cali-Kartells gesorgt haben, was wiederum wirtschaftliche Folgen für das Land hatte:

Wirtschaftsblatt, 02.02.1996

Nach Drogengeldskandal folgt die wirtschaftliche Katastrophe

[...] Es scheint keinen Zweifel mehr darüber zu geben, daß Samper in seinem Präsidentschaftswahlkampf 1994 Drogengelder des Cali-Kartells zugeflossen sind. [...]

[...] Gefallener Saubermann - Samper war 1994 als Saubermann und Hoffnungsträger in den Präsidentenpalast eingezogen. Eines seiner Ziele, die Ausweitung der internationalen Wirtschaftskontakte, hat Samper erreicht. Vor allem die Investitionen aus Europa legten deutlich zu. Kolumbien gehört zu jenen Ländern Lateinamerikas, die in den vergangenen Jahren ein starkes Wachstum verzeichnen konnten. [...]

Vieles hängt nun von der Haltung der USA ab. Am 1. März muß die US-Regierung entscheiden, ob Kolumbien weiterhin als „zuverlässiger Partner im Anti-Drogenkampf“ gelten kann. [...]

Anders als das *Wirtschaftsblatt* berichtet *Der Standard* ohne den Beitrag mit einem Bild zu versehen und zweieinhalb Monate später über „Kolumbiens Gegenwehr“.

Der Standard, 19.04.1996

Kolumbiens Gegenwehr

Vor neun Tagen bedachte der amerikanische Drogenbeauftragte Robert Gelbard Kolumbien mit vernichtender Kritik: Die Drogenkorruption habe dort die höchsten Regierungsebenen vergiftet. Zuvor hatten die USA unter die Staaten, denen sie die Unterstützung des Drogenhandels vorwirft, neben dreißig anderen erstmals auch Kolumbien gereiht. [...]

In der Europäischen Union stoße Kolumbien mit seiner Sicht zunehmend auf Verständnis, daß der Kampf gegen die Drogenplage nicht nur Anbau und Handel, sondern auch internationale Geldwäscheoperationen und die Vorprodukte einbeziehen müssen. Zur Herstellung von Cocain aus Kokablättern oder von Heroin aus Mohn werden tonnenweise in Kolumbien nicht erhältliche Chemikalien benötigt, die Schmugglerringe in Europa, etwa in Polen, aufkaufen.

Die für Kolumbien derzeit peinlichste Affäre ist der Vorwurf gegen Präsident Ernesto Samper, er habe seinen letzten Wahlkampf mit umgerechnet 60 Millionen Schilling aus Zuwendungen von Drogengangstern finanziert. Rechtlich habe darüber der Kongreß zu entscheiden, berichtet Medellin, der Samper natürlich für unschuldig hält.

Vergleicht man diese beiden Berichte, fällt auf, dass die verwendete Sprache und die gebrauchten Ausdrücke wie *Drogengeldskandal*, *wirtschaftliche Katastrophe*, *gefallener Saubermann* und *Hoffnungsträger* im Wirtschaftsblatt einen emotionalen Beigeschmack enthalten. *Der Standard*, zumindest der letzte Satz dieses Ausschnitts, wirkt aufgrund des Wortes *natürlich* kritisch, fast zynisch. Die Nachrichtenfaktoren Konflikt, Kriminalität, Überraschung und persönlicher Einfluss sind gegeben und aufgrund des Bezuges zu den USA und Europa ist das Thema auch politisch und wirtschaftlich relevant.

Die anderen Beiträge handeln von dem Mord an einem Polizisten, dem Vermögen der Besitzer des Cali-Kartells, einem Radrennen und dem Bau-Vorhaben eines Kanals um den Atlantik mit dem Pazifik zu verbinden. Ein Thema welches auch im Jahr **1997** aufgenommen wurde ist die hohe Mordrate des Landes. Jeweils eine Kurzmeldung wurde in der *Salzburger Nachrichten* (20.05.1996) und in der *Vorarlberger Nachrichten* (25.02.1997) veröffentlicht. Neben dem Bürgerkrieg, welcher darauf folgend genauer analysiert wird, konnte im Jahr 1997 keine Themendominanz festgestellt werden. Die kommende Fußball-WM, eine Minen Explosion mit zwanzig Toten und abermals das Cali-Kartell schafften es in die Berichterstattung. Die Präsidentschaftswahlen **1998** finden mehr Aufmerksamkeit als jene vier Jahre davor, diese bilden neben Sport das Hauptthema der Berichterstattung. Auch in diesem Jahr gab es Morddrohungen an das kolumbianische Nationalteam, was den Tod Andres Escobars erneut aufbringt, diesmal in kürzerer Form aber mit näheren Informationen zu den Tätern/Täterinnen:

Kleine Zeitung, 04.03.1998

Morddrohungen gegen Kolumbiens Team

Vor vier Jahren wurde Kolumbiens Andrés Escobar wegen eines Eigentors bei der Fußball-WM erschossen. Nun wird die Nationalelf erneut massiv angegangen. „Wir haben Morddrohungen erhalten“, sagte Trainer Hernán Dario Gómez, wollte sich aber nicht näher äußern. Daß die das Wettgeschäft kontrollierende Drogen-Mafia dahintersteckt, gilt jedoch als sicher. Die besten Klubs des Landes, Nacional Medellín und América Cali, werden von den jeweiligen, einander heftig bekämpfenden Kokain-Kartellen kontrolliert. Zum Ärger der Medellín-Bosse hatte die Cali-Mafia Millionen gewonnen, weil sie gegen einen kolumbianischen WM-Erfolg gewettet hatte. Dies war Escobars Todesurteil.

Doch auch abseits von Fußball, dem Bürgerkrieg und den Präsidentschaftswahlen fanden drei Beiträge Einzug in die Berichterstattung, und das ohne negative Schlagzeilen zu machen.

Salzburger Nachrichten, 28.02.1998

Touristenansturm auf totale Sonnenfinsternis in der Karibik

In den vergangenen Tagen hatte vor allem der Norden Kolumbiens einen Massenansturm von Touristen verbucht. Reisebüros in der Hauptstadt Bogotá schätzten, daß rund 200.000 Menschen in die Nordprovinzen gereist waren, darunter auch zahlreiche Touristen aus Übersee.

Etwas skurril, aber zumindest ein Thema außerhalb von Kriminalität und Sport, ist eine Nachricht im Kurier.

Kurier, 13.09.1998

Minirock zum Tag

"Unvergleichlich hübsch" seien die weiblichen Parlamentsabgeordneten in ihren Miniröcken, mußte Kolumbiens Parlamentspräsident Emilio Martinez eingestehen. Dennoch müsse am höchsten Ort der kolumbianischen Demokratie auf Ordnung geachtet werden, mahnte Martinez. Er verabschiedete einen Erlaß, wonach Miniröcke im Unterhaus künftig verboten sind. Nicht davon betroffen: Das Oberhaus, dessen weibliche Mitglieder zum Teil für ihre knappen Röcke bekannt sind.

Ein dritter Beitrag stammt aus der *Vorarlberger Nachrichten* und handelt von einem 1922 ausgewanderten Schwarzacher, welcher sich in Kolumbien bei der Goldsuche versuchte. Im Alter von 95 Jahren starb er letztendlich auch dort, die Briefe die er seiner Familie und seinen Freunden/Freundinnen in Österreich zukommen ließ, wurden in einem Buch veröffentlicht.

6 der insgesamt 19 kodierte Artikel im Jahr **1999** wurden in den ersten zwei Monaten veröffentlicht. Alle handeln von einem Erdbeben im Westen. Zwei davon wurden im *Kurier* publiziert, unter anderem unter dem Titel *Nur Tiere überlebten unter Trümmern*. Dieser Beitrag vom 02.02.1999 verweist auf ein geborgenes „kleines Kätzchen“ und einen verschütteten Hund. Mit Ausnahme der *Wiener Zeitung* berichten alle diese Medien in einer hoch emotionalen Sprache, zudem wird in diesem Zusammenhang auf unterschiedliche NGOs und internationale Spendenaktionen hingewiesen. *Die Tiroler Tageszeitung* nutzt die Gelegenheit und eröffnet den Artikel folgendermaßen:

Tiroler Tageszeitung, 27.01.1999

Chaos im Erdbebengebiet Es fehlt an Medizin, Kleidung, Stromgeneratoren

Tränen in den Ruinen von Armenia. Viele Menschen saßen gerade beim Mittagessen, als die Erde bebte und in Sekunden ihre Stadt verwüstete. Noch weiß niemand, wie viele Tote unter den Trümmern liegen. [...]

Es folgt eine Aufzählung der Schicksale einiger Betroffenen und Beschreibungen wie „*Ihr hellrotes Kleid besteht nur noch aus Fetzen [...]*“ oder „*Mit Tränen in den Augen [...]*“. Als Quelle wird die Presseagentur *Associated Press*, kurz AP genannt. Die Nachrichtenfaktoren Sensationalismus, Personalisierung sowie Negativität sind eindeutig gegeben. Der letzte Artikel wurde am 03. Februar publiziert, danach wird das Erdbeben nicht mehr erwähnt, die langzeitige Entwicklung des Gebietes, der Wiederaufbau, die geglückte bzw. missglückte Hilfeleistung oder andere Details zu einem späteren Zeitpunkt bleiben verborgen.

Im Jahr **2000** konnte keine Themendominanz aufgezeigt werden, jedoch veröffentlicht *Die Presse* einen ausführlicher Hintergrundbericht über das wirtschaftliche Wachstum Lateinamerikas. Anlass dafür ist das Weltwirtschaftsforum in Davos, womit der Faktor Nähe abgedeckt ist.

Die Presse, 31.01.2000

Der Liberalismus hat Spanisch gelernt Gegen den Protektionismus der Reichen

[...] Spanien, Argentinien, Mexiko, Kolumbien, Uruguay: Die auffallend starke Präsenz von Delegationen aus spanischsprachigen Länder beim diesjährigen Weltwirtschaftsforum (WEF) in Davos reflektiert eine weltwirtschaftliche Entwicklung, die die globalen Kräfteverhältnisse dramatisch verändert und bei den WEF-Teilnehmern auf größtes Interesse stößt. [...]

Kolumbien habe zwar noch mit beträchtlichen wirtschaftlichen Problemen zu kämpfen, aber die Regierung rücke ihnen mit einem effizienten und Erfolg verheißenden Reformprogramm zu Leibe. [...]

Andres Pastrana, der Präsident von Kolumbien, ging scharf mit der lateinamerikanischen Wirtschaftspolitik der vergangenen Jahrzehnte ins Gericht. Erst die Liberalisierungsmaßnahmen Anfang der 90er Jahre hätten einen Ausweg aus Armut und Unterentwicklung geboten. [...]

Pastrana schloß sich seinem argentinischen Amtskollegen de la Rúa an, der scharf den Protektionismus der reichen Länder kritisierte, vor allem bei Agrarprodukten. [...]

Neben dem überwiegenden Thema Fußball wurde im Jahr **2001** ein Artikel in dem Ressort Kultur veröffentlicht, in dem das Buch, mit dem Gabriel García Márquez den Literatur-Nobelpreis erhielt, vorgestellt und in höchsten Tönen von der Journalistin der *Oberösterreichischen Nachrichten* gelobt wird. In dieser Buchempfehlung wird der Roman *Hundert Jahre Einsamkeit* als „Jahrhundertwerk“ bezeichnet. Weiters schwärmt die Autorin:

Oberösterreichische Nachrichten, 11.10.2001

„Nach Lektüre der 500 Seiten bleibt das schöne Gefühl, ein wunderbares und faszinierendes Buch gelesen zu haben.“

Gabriel García Márquez und seine Werke sind immer wieder Thema in der österreichischen Berichterstattung. Unter anderem stellt *Die Presse* **2004** seinen neu erschienenen Roman mit nachstehendem ersten Satz vor.

Die Presse, 30.10.2004

Lust? Laster? Literatur!

Ein Nobelpreisträger, die Prostitution und ein kolumbianischer Roman-Skandal: Neues von Gabriel García Márquez [...]

Neben dem Schriftsteller und Journalisten García Márquez taucht 2004 ein weiterer Name immer wieder auf: Juan Pablo Montoya. Der sonst erfolgreiche Formel 1 Fahrer konnte in diesem Jahr wenig Siege verbuchen, machte aber dennoch Schlagzeilen.

Kurier, 14.06.2004

Montoya will Schumacher bestraft sehen

Formel-I-Streit

Juan Pablo Montoya kann's nicht lassen: Am Rande des Kanada-GPs in Montreal schlug der kolumbianische BMW-Williams-Pilot ein neues Kapitel im großen Buch seiner Verbalangriffe gegen Dauer-Weltmeister Michael Schumacher auf.

Dem Internationalen Automobilverband (FIA) wirft Montoya vor, parteiisch zu agieren und den Deutschen zu bevorzugen. Aktueller Anlass:

Nachdem sich "Schumi" beim Großen Preis von San Marino Ende April gegen die Attacken des Kolumbianers dadurch gewehrt hatte, dass er ihn auf den Grünstreifen drängte, meinte Montoya nun: "Wir haben damals gesehen, dass Schumacher dieses Spiel spielt und die FIA mitmacht oder es zumindest toleriert." [...]

Auch im Jahr **2005** sorgt der Formel 1 Fahrer für Diskussion, wie gesagt er „*kann's nicht lassen*“.

Kronen Zeitung, 14.06.2005

Montoya kochte vor Wut - um den Sieg betrogen?

Juan-Pablo Montoya - um den Sieg betrogen? Die schwarze Flagge, die ihn aus dem Kanada-Grand-Prix riss, war ungerechtfertigt! Das geheime Video der McLaren-Bordkamera zeigt: Als das Rotlicht der Boxenampel verlosch, war Montoya mit 100 km/h noch drei bis vier Meter von der Boxenausfahrt entfernt - also durchaus korrekt. [...]

Die Vorarlberger Nachrichten zeigt ein anderes Bild von Montoya, abseits von Phrasen wie „*sich dem Sieg betrogen fühlen*“ oder „*vor Wut kochen*“ oder „*'Schumi' wehrt sich gegen die Attacken*“.

Vorarlberger Nachrichten, 05.11.2005

Klien fährt für guten Zweck

Bogota (VN) Mit einem Spektakel der besonderen Art sammelt Juan Pablo Montoya Geld für bedürftige Kinder in seiner Heimat Kolumbien. Zum zweiten Mal flitzt der Formel-1-Star mit Karts durch die Altstadt. Am Steuer u. a. Christian Klien (Bild), Pedro de la Rosa, Dan Wheldon und Christijan Albers.

Dieses „*Spektakel der besonderen Art*“ wäre eine gute Möglichkeit gewesen auf die „*bedürftigen Kinder*“ Kolumbiens und die Verwendung der gesammelten Spendengelder einzugehen. Weshalb sind diese Kinder bedürftig? Wohin genau fließt das Geld? Wie und wo hat Montoya seine Kindheit verbracht? Was sagen die Bewohner/innen Bogotás zu dieser Aktion oder gar die bedürftigen Kinder, denen das Geld zugute kommt? Zwar ist die Meldung mit einem Bild versehen, was die Aufmerksamkeit des/der Lesers/Leserin anzieht, doch informativ ist dieser Beitrag ganz und gar nicht. Eine „*gute Story*“ mit Einzelheiten und Hintergrundinformationen, eventuell Kommentare der Einwohner/innen Bogotás wären in diesem Zusammenhang mit Sicherheit denkbar gewesen und brächte möglicherweise Vorteile für beide Seiten - Medium und Rezipient/in.

Immer wieder - und eben auch im Jahr 2005 - werden Beiträge publiziert, die den Fund von großen Mengen Kokain behandeln, die Überführung mächtiger Drogenbosse beschreiben oder die Zerstörung einiger Kartelle zum Thema haben. Was jedoch nur selten beschrieben

wird, ist, dass die Zahl an illegal geschmuggelter Ware sich ebenso wenig verringert wie die Felder auf denen die Koka-Pflanzen angebaut werden, ganz abgesehen von den Folgeschäden der Antidrogen-Kampagnen für das hochsensible Ökosystem des Regenwaldes und die Bevölkerung Kolumbiens. Ein Bericht der Tageszeitung *Der Standard* bringt diese Tatsachen konkret und deutlich auf den Punkt.

Der Standard, 24.06.2005

Washingtons harter Kurs heizt die Armut an

Washington reagierte schnell: Laut dem US-amerikanischen State Department hat man 2004 in Kolumbien 136.555 Hektar Kokafelder mit Pflanzengift besprüht, aber keinen Rückgang der Anbaufläche erzielt. Mit anderen Worten: Es wurden neue Felder angelegt.

Nun sollen zu den bereits bewilligten 600 Millionen Dollar Antidrogenhilfe zusätzliche 147 Millionen kommen: für den Kauf weiterer Sprühflugzeuge und Kampfhubschrauber. Seit zwei Jahrzehnten bemühen sich die USA mit Zwangsmaßnahmen und Militarisierung, den Kokaanbau zu bekämpfen. Die Erfolge sind mäßig [...]

Die Kollateralschäden indes sind erheblich: Ohne Alternativen für die Bauern führt diese Politik dazu, dass die Betroffenen in die Armutsgürtel der Städte abwandern; oder dass sie tiefer im Hinterland Koka anbauen. [...]

Der "shotgun-approach" Washingtons heizt soziale Konflikte an und trägt zur Destabilisierung bei, die Europäer und die internationale Gemeinschaft setzen mehr auf zivile Lösungen und alternative Entwicklung. [...]

Keine reine Faktendarstellung, sondern Bezug zu längerfristigen Folgen für Bevölkerung und Umwelt, ein kritischer Blick auf die Drogenpolitik der USA und ein informativer Betrag der „über den Tellerrand“ hinausblickt, und dabei ganz ohne Personalisierung oder Sensationalismus aus- und ankommt. Verfasst wurde der Beitrag von Robert Lessmann, Sozialwissenschaftler, Consultant, Schriftsteller, Journalist unter anderem für den *Standard*, die *Süddeutsche Zeitung* und die *Zeit* und Experte für internationale Drogenpolitik (vgl. Lehrstuhl für internationale Politik und Außenpolitik der Uni Köln 2016: o.S.). Zudem erschien der Bericht auf Seite 2, was den Grad der Bedeutung zusätzlich unterstreicht.

Im Jahr **2006** wurde der einzig kodierte Artikel mit Hauptthema Kolumbien in der *Grazer Woche* veröffentlicht und behandelt ein Thema, das sehr selten in die Berichterstattung mitaufgenommen wird, allerdings wirtschaftliche Nähe aufweist: der Export von Schnittblumen. Verbunden mit einem Hinweis auf einen Vortrag rund um die Arbeitsbedingungen auf den Blumenplantagen und einer Aktion, die sich für die Verbesserung dieser einsetzt, klärt der Beitrag über den (fairen) Handel mit Blumen auf.

Grazer Woche, 07.05.2006

Blume ist nicht gleich Blume

Ob in Kolumbien eine Mutter ihr Kind in die Schule schicken kann, liegt in unserer Hand. Wussten Sie, dass Kolumbien sich nach Holland zum weltweit zweitgrößten Produzenten von Schnittblumen gemausert hat? 14 Prozent beträgt der Anteil des Entwicklungslandes am 30 Milliarden-Dollar-Markt - ein Aufstieg auf Kosten der Arbeitnehmer, so Claudia Kompacher von der Aktion Familienfasttag: "Es sind vor allem Frauen, die auf den großen Plantagen rund um Bogota (Hauptstadt Kolumbiens) zu erbärmlich Bedingungen arbeiten. Und sie arbeiten nicht nur dort, sie leben auch auf diesen giftstoffverseuchten Ländereien." [...]

Ein weiterer Beitrag der Bezug zu internationalen Hilfsaktionen aufweist findet sich im Jänner desselben Jahres. Hierbei handelt es sich um eine Sternsinger-Aktion, bei der ein neuer „Spendenrekord“ gebrochen wurde. Bis auf einen Satz behandelt der Artikel jedoch mehr die Aktion selbst als das Land, die dort vorherrschende Situation und die Bewohner/innen auf die das Gesammelte entfällt.

Kleine Zeitung, 05.01.2006

Ein Lied für Menschen in Not bringt Spendenrekorde

[...] „Wir unterstützen mit der Sternsingeraktion 500 Projekte, wobei unser heutiger Schwerpunkt bei der Hilfe für Kolumbien liegt, denn Drogenmafia und Regierung liefern sich dort Kämpfe zum Leidwesen armer Kleinbauern“, so Maria Habernig von der Diözese Innsbruck.

Bevor gegen Ende **2007** und auch in den Jahren darauf der politische Konflikt zwischen dem kolumbianischen und venezolanischen Präsidenten und erste Lebenszeichen der FARC-Geisel und Politikerin Ingrid Betancourt die Berichterstattung beherrschen, sind zwei Artikel dem ebenfalls spärlich behandelten und dennoch für Kolumbien bedeutenden Gut Gold zugeordnet worden. Da beide Beiträge auf die Ausstellung „*Geister, Gold und Schamanen*“ im Linzer Schlossmuseum verweisen und einer davon zusätzlich die Web-Adresse des Museums angibt, kann davon ausgegangen werden, dass diese Beiträge Pressemeldungen des Museums entstammen. Dennoch kann der im *Kurier* erschienene Artikel vom 24.03.2007 im Gegensatz zu dem Beitrag in der *Kronen Zeitung* vom 04.08.2007, als zumindest informativ, wenn auch nicht sehr informativ eingestuft werden.

Auf die Titelseite der *Vorarlberger Nachrichten* bringt es folgende Kurzmeldung im Jahr **2009**, welche besonders den Faktor Negativität erfüllt:

Vorarlberger Nachrichten, 30.03.2009

Schrecklicher Inzest-Fall in Kolumbien

Bogotá (VN) In der kolumbianischen Kleinstadt Mariquita soll ein 58-jähriger Witwer seine Tochter fast 30 Jahre lang missbraucht und acht Kinder mit ihr gezeugt haben. Die heute 35-jährige Frau habe insgesamt 14 Schwangerschaften gehabt. Der Mann wurde festgenommen.

Abseits von Gewalt und Kriminalität publiziert die Kronen Zeitung zwei, zwar sehr knappe, aber zumindest thematisch von der üblichen Berichterstattung abweichende Meldungen:

Kronen Zeitung, 18.08.2009

EINE HORDE DRACHEN eroberte die kolumbianische Stadt Cartagena. In verschiedensten Formen, wie etwa in der von Fischen, Fröschen, Papageien und Tieren, begeisterten sie beim traditionellen Flugdrachen-Festival Tausende von Zuschauern.

Kronen Zeitung, 14.10.2009

Sehr beliebt ist das Coleo-Treffen im kolumbianischen Villavicencio - auch bei den Jüngsten. Es handelt sich um eine traditionelle sportliche Disziplin, bei der Teilnehmer vom Pferd aus ein Rind zu Fall bringen. Die Kleinsten üben bereits mit Schafen.

Letztere ist eher eine Bildunterschrift als eine Meldung, die in etwa ein Drittel der Seite einnimmt. Auf dem Foto ist ein Junge mit Schaf zu sehen und soll wohl eher Emotionen beim/bei der Leser/in hervorrufen als der Information dienen.

Zwei der wenigen Beiträge die im Ressort Politik erschienen sind und dabei keine direkte Verbindung zum Bürgerkrieg herstellen wurden dem Jahr **2010** zugeteilt. In beiden geht es um den Wahlsieg von Juan Manuel Santos und den durch seinen Vorgänger hervorgerufenen Konflikt mit Venezuela, welcher mit einem Treffen beider Präsidenten beendet werden soll. Beide Nachrichten sind in sachlicher Sprache verfasst und liefern in Etwa dieselben Informationen.

Vorarlberger Nachrichten, 09.09.2010

Kolumbien strebt Entspannung an

Bogota. Der neue kolumbianische Präsident Juan Manuel Santos hat am Samstag in Bogota seinen Amtseid abgelegt. Der ehemalige Verteidigungsminister will die Politik seines Förderers Alvaro Uribe fortführen. Gleichzeitig aber setzt er im Konflikt mit Venezuela auf Entspannung. Unmittelbar nach seiner Amtsübernahme bot er seinem venezolanischen Kollegen Hugo Chavez "freimütige und direkte" Gespräche an. Diese müssten sich auf der Basis "gegenseitigen Respekts und der Zusammenarbeit" entwickeln. Chavez erklärte sich umgehend mit einem Treffen einverstanden.

Neue Vorarlberger Nachrichten, 12.08.2010

Südamerikanischer Versöhnungsgipfel

BOGOTA. Drei Tage nach dem Amtsantritt des neuen kolumbianischen Präsidenten Juan Manuel Santos haben Kolumbien und Venezuela gestern einen diplomatischen Neustart beschlossen. Santos und Venezuelas Präsident Hugo Chavez vereinbarten bei ihrem ersten Treffen, die Beziehungen zwischen beiden Ländern wieder aufzunehmen. Noch vor wenigen Tagen hatte Chavez Kolumbien vorgeworfen, mit den USA einen Krieg gegen Venezuela vorzubereiten, und seine Truppen mobilisiert.

Jene 2010 erschienenen Beiträge, die nicht mit dem Bürgerkrieg und den Neuwahlen zusammenhängen, handeln von einem Salzburger der sich für die Straßenkinder Kolumbiens einsetzt, dem - mit einer Körpergröße von 70 cm - aus Kolumbien stammenden kleinsten Mann der Welt und der Verhaftung zweier kolumbianischer Auftragsmörder in Spanien. Im Dezember zieht erneut eine Umweltkatastrophe, genauer ein Erdbeben mit mehr als 100 (laut *Neues Volksblatt*, 09.12.2010) bzw. 200 (laut *Oberösterreichischer Nachrichten*, 07.12.2010) Verschütteten, die Aufmerksamkeit auf sich.

Neben der in Kolumbien ausgetragenen U-20-Fußball-WM und einigen Verhaftungen wegen des Schmuggels von Kokain konnte **2011** eine historische Nachricht verzeichnet werden. *Die Presse am Sonntag* berichtet unter dem Titel „*Apropos Kolumbien*“ Folgendes:

Die Presse am Sonntag, 06.11.2011

Apropos Kolumbien

Wussten Sie schon, dass Kolumbien ausgerechnet nicht von Kolumbus entdeckt wurde? Als erster europäischer Reisender gelangte 1499 Amerigo Vespucci nach Kolumbien - jener italienische Entdecker, nach dem der Kartograph Michael Waldseemüller später den ganzen Kontinent benennen sollte. Christoph Kolumbus, nach dem das Land im nördlichen Südamerika im Zuge seiner Unabhängigkeitsbestrebungen später benannt wurde, hat die Region nie betreten.

Trotzdem wurde Kolumbus damit eine Ehre zuteil, die neben ihm nur Simon Bolivar und Vespucci erwiesen wurde: Diese drei sind die einzigen Menschen, nach denen Nationen benannt sind.

Außerdem zu lesen ist von schweren Regenfällen, die den Bürgern/Bürgerinnen Kolumbiens zu schaffen machen und einer Riesen-Freiluft-Rolltreppe, welche den Einwohnern/Einwohnerinnen Medellíns den Weg in eines der ärmsten Viertel der Stadt

erleichtern soll. Laut *Kurier* beträgt die Dauer die Siedlung zu erreichen, nun anstatt einer halben Stunde nur noch sechs Minuten und soll der Integration der Bewohner/innen dieses Stadtviertels dienen. Eigenartig an diesem Beitrag ist folgender Satz:

Kurier, 28.12.2011

Riesen-Rolltreppe für die Armen

[...] Die an einem Steilhang gelegene Siedlung Comuna gilt als eines der ärmsten Viertel der Hauptstadt. [...]

Der Begriff *Comuna* bedeutet übersetzt Gemeinde oder eben Kommune. Kein Teil der Stadt Medellín trägt jedoch den Namen *Comuna*. Hier wurde entweder auf den Zusatz „in Spanisch“ oder die Zahl 13 vergessen - die Gemeinden Medellín tragen neben Namen zusätzlich Ziffern -, zu wenig recherchiert oder schlicht nicht nachgedacht. Dies ist zwar kein gravierender Fehler und das Urteil „diese Fakten entsprechen nicht der Wahrheit“ erscheint zu hart, dennoch sollte selbst bei den vorherrschenden knappen finanziellen und zeitlichen Ressourcen der Medien auf solche Details geachtet werden, denn sie entscheiden schlussendlich über die Qualität des Berichteten. Dennoch ist der Fakt, dass dieser Beitrag überhaupt in die Berichterstattung aufgenommen wurde, eher lobenswert als verwerflich, denn es zeigt eine Entwicklung des Landes und das innovative Bemühen Medellín um jene Viertel, die von besonderer Armut betroffen sind. Zudem konnten außer - gegebenenfalls - Überraschung keine Nachrichtenfaktoren der Riesen-Rolltreppe beigemessen werden.

Eine Oberösterreicherin in Haft in Kolumbien weckt Anfang **2012** vor allem die Aufmerksamkeit der *Kronen Zeitung*. Sie soll versucht haben mehrere Kilo illegaler Substanzen nach Österreich zu überführen, wurde jedoch - bereits in Bogotá - gefasst. Substanz und Menge variiert von Artikel zu Artikel.

Kronen Zeitung, 05.01.2012

10 Kilo Kokain im Koffer versteckt: Österreicherin hofft auf ihren "Ex"

Seit mehr als einem Monat sitzt eine Oberösterreicherin nun bereits in einer Zelle im kolumbianischen Frauengefängnis in Bogotá! Die 23-Jährige - sie schwört, unschuldig zu sein - flog mit zehn Kilo Kokain im Koffer auf. Ihre letzte Hoffnung scheint ausgerechnet ihr "Ex" zu sein - der ihr alles eingebrockt haben soll.

Es waren traurige Weihnachts- und Silvesterfeiertage, die eine Oberösterreicherin und deren Familie erleben mussten: Statt im Kreise der Liebsten saß die 23-Jährige im Frauengefängnis von Bogotá (Kolumbien). [...]

Die Anspielung auf „traurige Weihnachts- und Silvestertage ohne die Familie“ hat keinen informativen Wert und hätte in diesem Zusammenhang auch außer Acht gelassen werden können. Knapp zwei Wochen darauf sollen es überdies anstatt zehn Kilo Kokain, zehn Kilo Heroin gewesen sein.

Kronen Zeitung, 18.01.2012

Innviertlerin in Drogenhaft

Bei einer neuerlichen Anhörung bestätigte der Freund der 23-jährigen Innviertlerin Nathalie H., dass er ihr die Drogen untergeschoben hätte. Doch der Staatsanwalt glaubt ihm nicht so recht, weshalb die junge Frau, die - wie berichtet - Ende November in Bogotá (Kolumbien) mit zehn Kilo Heroin im Koffer geschnappt worden war, in Haft bleibt. Ihr drohen ein Strafverfahren und bis zu 20 Jahre Gefängnis.

Von einer nicht ganz so beträchtlichen Menge und wiederum Kokain berichtet die *Oberösterreichische Nachrichten* nach der Verhandlung der 23-Jährigen.

Oberösterreichische Nachrichten, 27.04.2012

Innviertlerin muss in Kolumbien für sieben Jahre hinter Gitter

[...] In Nathalies Koffer fanden sich 2,4 Kilo Kokain. Ohne Vereinbarung hätte ihr bei der Menge eine Mindeststrafe von zehn Jahren und acht Monaten gedroht. Nathalies Vater ist dennoch enttäuscht: "Ich habe mit maximal fünf Jahren gerechnet." Tatsächlich hätte das Gericht Nathalie auch zur halben Mindeststrafe verurteilen können. [...]

Ebenfalls Thema in diesem Jahr sind verschiedene Künstler/innen Kolumbiens, wie die Sängerin Shakira, welche zweimal von der *Kleinen Zeitung* aufgenommen wurde, der im August verstorbene Salsa-Sänger Jairo Varela, die Schauspielerin Sofia Vergara und erneut Gabriel García Márquez.

Einer der insgesamt zehn kodierte Beiträge in dem Gratis-Blatt *Heute* wurde am 16.05.2013 veröffentlicht. Thema sind die Frauen Kolumbiens, die laut einer Umfrage die Schönsten der Welt sind. Titel der Kurzmeldung *Zuckermäus: Kolumbien hat die heißesten Frauen*.

Das Jahr 2014 ist mit einer Anzahl von 29 kodierte Artikeln, eines der Jahre mit der höchsten Berichterstattungsdichte, wie bereits erwähnt, ist dies vor allem mit dem Themenbereich Sport zu erklären. Sowohl das Radrennen Giro d'Italia als auch die Fußball-Weltmeisterschaft in Brasilien konnten die kolumbianischen Sportler erfolgreich

meistern. Auch das Thema Drogen ist wie so oft in der österreichischen Berichterstattung präsent, diesmal jedoch nicht nur mit Negativ-Schlagzeilen. Das Image der Stadt Medellín hat sich gewandelt, meint auch die *Kronen Zeitung*.

Kronen Zeitung, 05.12.2014

Einst Drogen-Hauptstadt, hat sich die kolumbianische Metropole Medellín gewandelt und ist heute für ihre fantasievolle Weihnachtsbeleuchtung berühmt. Dafür werden in der Adventzeit Gebäude, Kirchen, Parks und sogar der Fluss in buntes Licht getaucht.

Auf Details und Einzelheiten wird verzichtet, allerdings werden zumindest Entwicklung und Fortschritte Medellín angesprochen, welche noch in den 90er Jahren mit der Ermordung des Fußballspielers Escobars und wegen des geflohenen Kartellbosses selbigen Namens durch und durch negativ dargestellt wurde.

Ebenfalls positiv bewertet wurde eine Interview-Ankündigung mit dem Botschafter Kolumbiens auf der Titelseite des Wirtschaftsblatts. Bereits in der Headline wird auf die Nähe zu Österreich verwiesen.

Wirtschaftsblatt, 14.11.2014

"Kolumbien ist so ähnlich wie Österreich"

Kolumbien gilt unter Investoren als Geheimitipp. Im neuen "Doing Business Report" klettert das Land auf den 34. Platz. Jaime Alberto Cabal, der Botschafter Kolumbiens, erklärt, warum sein Land reüssiert und welche Chancen es für heimische Firmen gibt.

Im Jahr **2015** scheinen zwei Namen, die bereits vor einigen Jahren auf der Medienagenda standen, erneut auf. Zum einen die 23-jährige Oberösterreicherin, die nach dreieinhalb Jahren Haft frühzeitig entlassen wurde und zum anderen der 1993 ermordete Drogenboss Pablo Escobar, diesmal in Zusammenhang mit einer Thriller-Verfilmung mit Benecio del Toro in der Hauptrolle. Außerdem Thema ist die Unter-18-Leichtathletik-WM im kolumbianischen Cali.

Im Februar **2016** wird der lateinamerikanische Staat in Zusammenhang mit dem Zika-Virus auf der Titelseite der *Tiroler Tageszeitung* genannt. Eine schwangere Spanierin soll sich in Kolumbien mit dem Virus infiziert haben. Auch der Besuch des damaligen Bundespräsidenten Heinz Fischer in Kuba und Kolumbien schafft es in die Berichterstattung. Der Bürgerkrieg oder die Fortschritte der Friedensverhandlungen werden

in der APA-Meldung jedoch nicht berücksichtigt. Lediglich ein Treffen mit dem kolumbianischen Staatsoberhaupt Juan Manuel Santos wird thematisiert.

Salzburger Nachrichten, 29.02.2016

Bundespräsident Fischer besucht Lateinamerika

Bundespräsident Heinz Fischer bricht am Dienstag zu einer fast einwöchigen Lateinamerika-Reise auf, die ihn nach Kuba (1. bis 3. März) und Kolumbien (3. bis 6. März) führen wird. In beiden Ländern wird Fischer an einem bilateralen Wirtschaftsforum teilnehmen sowie mit den jeweiligen Staatspräsidenten, Raúl Castro (Mittwoch) und Juan Manuel Santos (Freitag), zusammentreffen. [...] APA

Ebenfalls berichtet wird über den Fund von acht Tonnen Kokain im Nordwesten Kolumbiens und über die Befreiung von 200 Frauen und Mädchen, die in Bogotá als „Sex-Sklavinnen“ ausgebeutet wurden.

7.5 Bewertung

Zusätzlich zu Variable *Themenwahl* wurde den Artikeln die Bewertung *neutral*, *positiv*, *eher positiv*, *eher negativ*, *negativ* oder *positiv und negativ* zugeordnet, da 43% der gesamten publizierten Inhalte Gewalt und Kriminalität zumindest erwähnen und im Gegenteil dazu nur 9% der Kategorie *Frieden* zugeordnet werden konnten, lässt sich eine eher negative Bewertung bereits erahnen.

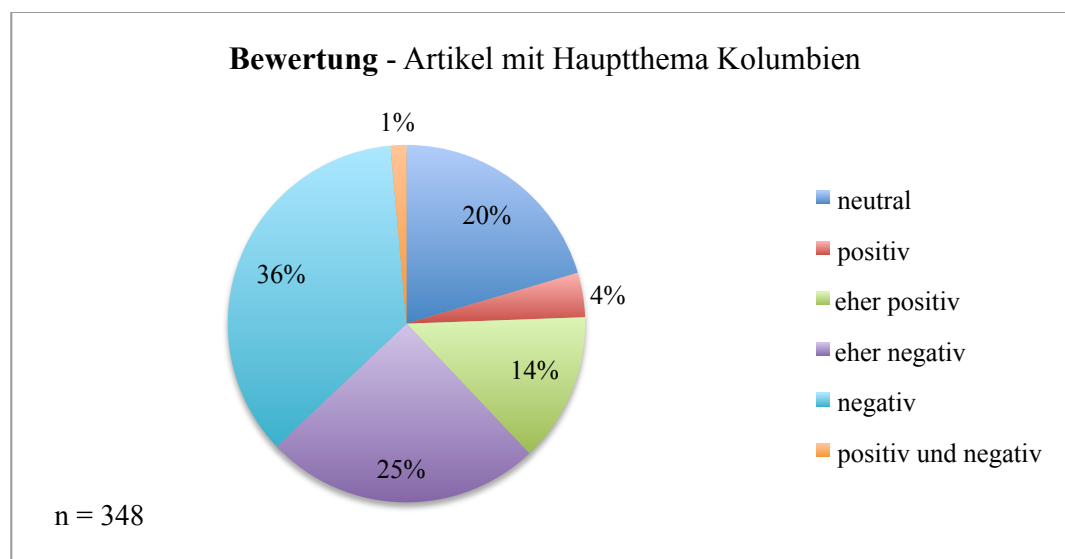


Abbildung 7: Bewertung

Insgesamt wurden 124 Beiträge mit *negativ* bewertet, 87 als *eher negativ*, ergibt zusammen einen Prozentsatz von 61. Dass das Abbild Kolumbiens in der österreichischen Printberichterstattung zu einem Großteil von Negativität geprägt ist, kann somit bestätigt werden. Unter *eher positiv* und *positiv* fallen 61 Beiträge und macht damit 17% der Berichterstattung aus. Fünf Beiträge wurden der Kategorie *positiv und negativ* zugeschrieben, dabei handelt es sich um längere Hintergrundberichte, welche sowohl die Schattenseiten des Landes beleuchten, gleichzeitig aber auch die wirtschaftlichen Fortschritte, Innovationen im Kampf gegen Armut und Gewalt oder Ähnliches behandeln. Die übrigen 20% fallen in die Kategorie *neutral*.

Die Bewertung ausschließlich jener 109 Beiträge, welche den kolumbianischen Bürgerkrieg behandeln, zeichnen ebenfalls ein durchwegs negatives Bild des Landes. 21 Beiträge konnten mit *eher positiv* (17) und *positiv* (4) bewertet werden. In diesen Artikeln wurde Frieden zumindest erwähnt, über eine entschärfte Situation berichtet, die Demobilisierung der Guerilla oder Ähnliches in den Vordergrund gestellt. Beinahe die Hälfte aller Beiträge wurde als allseitig *negativ* (50) eingestuft und weitere 27 als *eher negativ*. Bleiben noch vier welche *positive und negative* Aspekte aufweisen und sieben, die keine Beurteilung abgeben, sprich in die Kategorie *neutral* fallen. Da es sich hier jedoch um Kriegsberichterstattung handelt, sind diese Zahlen eher distanziert zu betrachten, ein Krieg weist meist nicht sonderlich viele positive Seiten auf und Rückschlüsse auf das Abbild Kolumbiens können nur mit der vorhergehenden Auswertung der Kategorie *Bewertung* gezogen werden. Dennoch soll im Folgenden auf die positiv kodierten Beiträge eingegangen werden. Alle vier beziehen sich auf die Friedensverhandlungen und dessen Erfolge. Der erste Beitrag konnte dem Jahr 2013 beigemessen werden, ist auf der Titelseite der *Wiener Zeitung* erschienen und kündigt einen Bericht auf Seite fünf an. Der in Kapitel 7.3 bereits erwähnte Beitrag im *Wirtschaftsblatt* nimmt neben der positiven Entwicklung Richtung Frieden, Bezug auf die wirtschaftlichen Fortschritte des Landes. Ende 2015 erwähnt die *Vorarlberger Nachrichten* die Erfolge der Verhandlungen in Form einer Kurzmeldung. Ebenfalls auf der Titelseite wurde der letzte kodierte Beitrag im Juni 2016 im *Standard* veröffentlicht und kündigt einen Bericht und einen Kommentar an. Alle vier Beiträge verzichten auf eine emotionale Sprache, bis auf den bildhaften Sprachgebrauch des *Wirtschaftsblatts* wurden die Inhalte sachlich und neutral dargestellt und erschienen unter folgenden Titeln:

Wiener Zeitung, 28.05.2013

Erster Erfolg im kolumbianischen Friedensprozess

Wirtschaftsblatt, 17.06.2014

Für die Kolumbianer gibt es viele Gründe zum Feiern

Vorarlberger Nachrichten, 16.12.2015

Neuer Erfolg für den Frieden in Kolumbien

Der Standard, 24.06.2016

Waffenruhe nach 50 Jahren

Bis ins Jahr 2007 wurde kein Artikel mit *positiv* bewertet, vier mit dem Wert *eher positiv* und zwei mit *neutral* beurteilt. Erst ab dem Jahr 2008 steigt die Anzahl der *eher positiv* und *positiv* bewerteten Beiträge.

7.6 Journalistische Darstellungsform

Die im Folgenden näher betrachteten letzten acht Variablen wurden lediglich jenen 109 Beiträgen zugeteilt, die den Bürgerkrieg und/oder seine Streitkräfte zumindest erwähnen und werden sowohl quantitativ, als auch qualitativ analysiert.

Überwiegend wurden in der österreichischen Berichterstattung über den kolumbianischen Bürgerkrieg *Berichte* (32) und *Nachrichten* (31) publiziert. In zwei bis drei Sätzen, also *Kurzmeldungen*, wurde der Krieg 21-mal abgetan. *Hintergrundberichte*, sprich Artikel mit detaillierten Informationen über Umstände und Folgen, ohne eine reine Konzentration auf Fakten, machen 15 der insgesamt 109 Beiträge aus. Auf die Darstellungsformen *Interview* (3), *Portrait* (3), *Kommentar* (2) und *Reportage* (2) fallen die restlichen kodierten Beiträge.

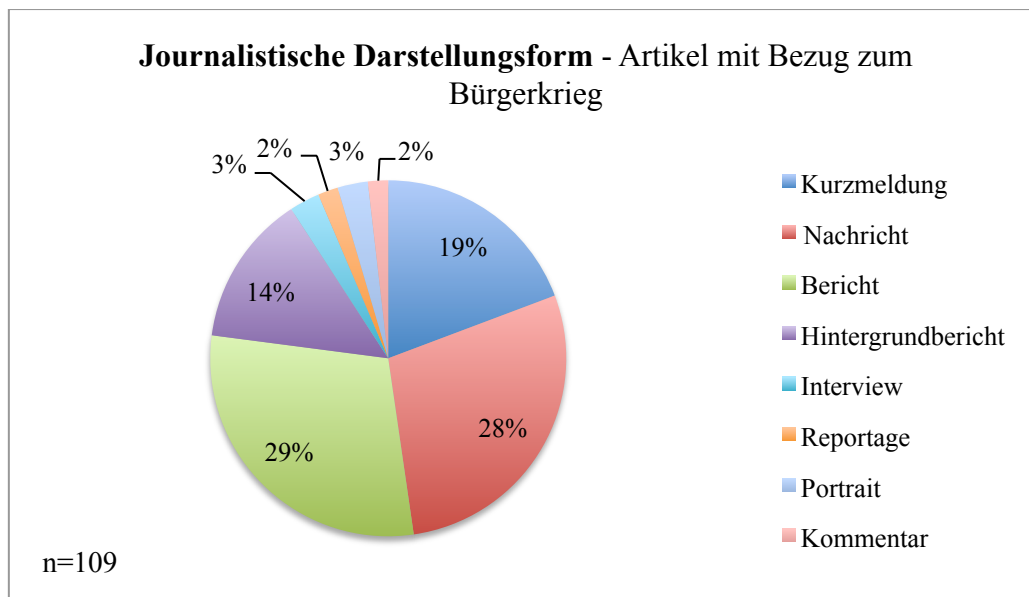


Abbildung 8: journalistische Darstellungsform

Die Darstellungsform Interview wurde im Zusammenhang mit dem Bürgerkrieg mit einer Anzahl von drei Beiträgen sehr spärlich verwendet, bietet jedoch eine sehr gute Form, um Experten/Expertinnen, Politiker/innen oder Betroffene selbst zu Wort kommen zu lassen. Lediglich die *Kleine Zeitung*, die *Furche* und *Der Standard* haben von dieser Form Gebrauch gemacht. Erstere gibt hierbei die Eindrücke einer Österreicherin wieder, die als Entwicklungshelferin in Bogotá tätig war. Es werden keine hintergründigen Informationen und Details geschildert, im Vordergrund stehen die Wohltaten der Kärntnerin. Wesentlich tiefgründigere Informationen geben die beiden anderen Interviews. *Die Furche* ist im Gespräch mit einem Herren namens Alonso Cardona, von der NGO *Conciudadania*. Ganz klar, welche Position Herr Cardona in der NGO einnimmt, wird hierbei nicht. Übrigens ist dieses Interview der einzige analysierte Beitrag der *Furche*.

Die Furche, 06.10.2005

"Kein Übel bleibt 100 Jahre"

Eine Prise Optimismus? Die NGO Conciudadania denkt nicht ans Aufgeben.
Die Furche: Herr Cardona, wofür sieht sich die kolumbianische Regierung überhaupt noch zuständig?

Alonso Cardona: Vor allem für Sicherheitsfragen. Das meiste Geld fließt ins Militär, dennoch wächst die Gewalt. Vor allem dort, wo die Nationalarmee schwach ist, boomt das Verbrechen.

Die Furche: Gibt die viel gelobte Entwaffnung der Paramilitärs Anlass zur Hoffnung?

Cardona: Nein. Denn eines ist klar. Deren Macht und Besitz werden jetzt legalisiert und sie streifen den Lohn für getane Arbeit ein: Land und Straffreiheit. Die Anführer triumphieren [...]

Ebenso interessant und kritisch befragt *Der Standard* den Juristen und damaligen Oppositionschef Carlos Gaviria, dessen Position bereits zu Anfang des Interviews klar kommuniziert wird. Am Ende des Interviews finden sich zusätzlich nähere Informationen zur Person und es wird auf eine Langfassung im WWW verwiesen.

Der Standard, 07.04.2009

"Für Kolumbiens demokratische Linke ist die Guerilla eine Belastung"

Gegen den Trend Lateinamerikas und trotz eines gewaltsamen Konflikts im Land ist Kolumbiens konservativer Präsident Uribe populär. Oppositionschef Carlos Gaviria sprach darüber mit Erhard Stackl . Foto: Newald

Standard: Fast überall in Lateinamerika wurden linke Präsidenten gewählt. Von den Kolumbianern sind laut Umfragen dagegen 56 Prozent bereit, 2010 ein drittes Mal für den Konservativen Álvaro Uribe zu stimmen. Woran liegt das?

Gaviria: Uribe hat es geschickt ausgenutzt, dass die Bevölkerung des bewaffneten Kampfs und der Gräueltaten der Guerilla müde ist. Er hat versprochen, sie militärisch zu besiegen und sich so die Vollmacht für sein Vorgehen verschafft.

Standard: Anhänger der Regierung sagen, dass dieser Kampf erfolgreich war, dass die Zahl der Morde um die Hälfte gesunken ist und auch die Entführungen stark abgenommen haben. Stimmen Sie zu?

Gaviria: Es ist nicht sehr leicht, den Zahlen der Regierung zu vertrauen. Sie sind üblicherweise stark manipuliert. [...]

ZUR PERSON: Der Jurist Carlos Gaviria (71) ist Chef des linken Polo Democrático Alternativo. 2006 unterlag er in Kolumbiens Präsidentenwahl dem Konservativen Uribe. Langfassung unter derStandard.at/Kolumbien

7.7 Internationale Beteiligung

In 41 Artikeln wird neben Kolumbien *kein anderes Land* erwähnt, die Nachrichtenfaktoren *Ethnozentrismus* und (*politische, wirtschaftliche, kulturelle*) *Nähe* sind demnach in 38% der Beiträge nicht gegeben. In weiteren 29 wird entweder auf ganz *Lateinamerika* oder einzelne Staaten der spanisch-portugiesisch-sprachigen Länder Amerikas eingegangen und ist damit die am häufigsten kodierte Kategorie. Der nördliche Teil des Kontinents, hauptsächlich die *USA* wird in 25 in die Berichterstattung miteinbezogen. Da der Großteil der in Kolumbien produzierten illegalen Substanzen in die USA verfrachtet wird, unterstützen die Vereinigten Staaten von Amerika Kolumbien sowohl finanziell, als auch bei der Durchführung im sogenannten „Krieg gegen Drogen“ (vgl. Jäger et al. 2007: 185 und 187), weshalb der relativ hohe Anteil von 22% zu erklären ist. Doch auch die *Europäische Union*, der Kontinent *Europa* oder dessen Länder werden in der Berichterstattung über den kolumbianischen Bürgerkrieg immer wieder erwähnt, genauer

gesagt in 23 Beiträgen und ist damit im Vergleich zu den USA ausgeglichen. Bezug zu *Österreich* konnte hingegen lediglich 9-mal nachgewiesen werden. Eine Verbindung zu den beiden Kontinenten *Asien* und *Afrika* wird insgesamt 5-mal hergestellt. Beachtet werden muss, dass bei dieser Variable Mehrfachnennungen möglich waren, weshalb auch jene Beiträge hierunter fallen die sich beispielsweise auf die USA und Europa beziehen.

Bei den Artikeln mit Bezug zu Österreich handelt es sich in den ersten drei, um von der Guerilla entführte Österreicher. Der erste dieser Beiträge wurde 1995 im *Standard* veröffentlicht, als Quelle wird hier die *APA* angegeben und das Thema wird in ein paar Sätzen abgetan. Obwohl diese Neuigkeit durchaus Nachrichtenfaktoren aufweist, konnte kein weiterer Beitrag dieser Entführung beigemessen werden. Lediglich zwei Jahre später, als ein Linzer und ein Deutscher von der *FARC* entführt wurden und - laut *Standard* - im Zuge einer Aktion der kolumbianischen Armee tödlich verletzt wurden, kommt der Name des damals entführten Technikers noch einmal auf und zwar im selben Medium.

Der Standard, 06.03.1997

Kolumbien: Österreicher bei Armeeaktion getötet

Für den Linzer Johann Kehrer und den Deutschen Alexander Scheurer endete eine Naturwanderung durch Panama und Kolumbien tödlich. Die beiden kamen am vergangenen Montag bei einer Aktion der kolumbianischen Armee ums Leben. [...]

Die Aufständischen der "Revolutionären Streitkräfte Kolumbiens" (FARC) sollen 15 Millionen US-Dollar Lösegeld gefordert haben. "Wir sammelten 2000 Dollar und boten sie ihnen an", berichtete der Deutsche Marian Muzinig, einer der beiden Überlebenden, der kolumbianischen Tageszeitung *El Tiempo*, "aber sie verstanden nicht und erklärten uns für gekidnappt." [...]

Die Operation der Armee, die sich bereits eine Woche Gefechte mit Einheiten der FARC im Choco geliefert hatte, galt offenbar nicht der Befreiung der Urlauber. Der General wußte zwar, daß sich in der Gegend Geiseln befanden, hatte aber weder Informationen über deren Identität noch über das Versteck.

Für die kolumbianische Guerilla zählen Lösegelder neben Schutzgeldern der Viehzüchter und Drogenhändler zu den wichtigsten Einnahmequellen. 1995 sollen die FARC nach Schätzungen der Armee mehr als zwei Milliarden Schilling eingenommen haben. 1995 wurde der österreichische Ingenieur Leo Ruttnig, für die Firma Mannesmann in den Ölfeldern tätig, nach sechsmonatiger Gefangenschaft vom "Nationalen Befreiungsheer" (ELN), der zweitwichtigsten Guerilla Kolumbiens, freigelassen.

Der *Kurier* publizierte diese Informationen auf der Titelseite, mit Verweis auf zusätzliche Informationen auf Seite 13.

Kurier, 06.03.1997

Entführter Linzer erschossen

Kolumbien: Mord im Urwald

Die Expedition eines Linzer Brüderpaares in den kolumbianischen Urwald endete für einen der beiden, den Linzer Polizisten Johann Kehrer, tödlich. Er war von den auch im Drogenhandel tätigen Rebellen der "Revolutionären bewaffneten Kräfte" (FARC) entführt worden. Als die Forderungen der Aufständischen nicht erfüllt wurden, erschossen sie Kehrer und eine weitere Geisel. Seite 13

Der *Kurier* berichtet, dass die Geiseln ermordet wurden, weil die Lösegeldforderungen nicht eingehalten werden konnten. *Der Standard* hingegen berichtet von der Entführung aufgrund eines Verständigungsproblems und einer Ermordung wegen eines Angriffs der kolumbianischen Armee. In diesem zweiten Beitrag wird die Aktion der Armee nicht erwähnt, was nicht ausschließt, dass diese Information nicht auf Seite 13 aufgenommen wird.

Weitere Artikel, die in die Kategorie Bezug zu Österreich fallen, behandeln Sozialprojekte, in denen Österreicher/innen involviert sind, unter anderem einer der insgesamt zwei analysierten Beiträge der Wochenzeitschrift *profil*. Unter der Rubrik *Meinung* stellt der Autor ein Sozialprojekt vor, ohne den Fokus auf den Sozialarbeiter und dessen „gute Taten“ zu setzen, sondern eben auf das Projekt selbst und wie es zu den vorherrschenden Umständen in den *Favelas* Bogotás kam, ohne dabei auch auf die positiven Seiten der Stadt zu vergessen. Außerdem werden in diesem Kommentar die Rebellen nicht schlicht als „das Böse“ dargestellt, sondern es wird darauf verwiesen, aus welchem Grund sich die FARC gebildet hat und dass die Guerilla-Gruppe nicht von vornherein verurteilt werden kann.

profil, 16.08.2010

Der Sozial-Guerillero

Lokalausgang bei einem gefährdeten Projekt in den Favelas von Bogotá. [...]

Bogotá ist jede Reise wert. Kolumbiens Hauptstadt liegt auf 2700 Meter Höhe und wird von prachtvollen Bergen umrahmt. 1939 hatte sie 350.000 Einwohner, die in einem zauberhaften „spanischen“ Städtchen lebten, das heute das Zentrum der Acht-Millionen-Stadt bildet. Allein in den letzten zehn Jahren sind drei Millionen Menschen zugewandert und füllen Elendsviertel an allen Bergrücken. Wie überall glaubt die Landbevölkerung, dass die Stadt ein leichteres Leben böte – aber in Kolumbien haben die Überfälle der FARC diese Wanderung zur Flucht gesteigert.

Ihre linken Anführer hatten zu Recht eine Landreform gefordert, denn Kolumbiens Landwirtschaft wird von „Hacienderos“ dominiert, denen riesige Güter trotz dürftigster Bodennutzung riesige Einkommen sichern. (Obwohl es unendlich fruchtbar und viermal so groß wie Deutschland ist, muss Kolumbien daher Agrarprodukte importieren.)

Aber statt auf Wahlen hat die FARC auf Guerillakampf gesetzt und dabei den Kürzeren gezogen [...]

Gegen dies alles kämpft, mit seinen lächerlichen Mitteln, der Kaufmann Helmut von Loebell. In Guayabal, vier Autostunden von Bogotá, hat er ein SOS-Kinderdorf und eine Landwirtschaftsschule für Söhne von „Campesinos“ ins Leben gerufen: Mit neuem Wissen und Selbstbewusstsein ausgestattet, sollen sie in befriedete Teile des Landes heimkehren. [...] Jetzt dürfte diese Vision enden: SOS-Kinderdorf will das Projekt nicht weiterfinanzieren, weil es nicht zu seinen Agenden passt und zirka 100.000 Euro im Jahr kostet. [...]

Falls jemand – vielleicht ein Unternehmer oder Bankier (von mir aus auch ein Lobbyist) – mehr Geld hat, als er braucht, soll er sich bei mir melden. Ich leite es an Loebell weiter. Vielleicht verpflichtet auch Reichtum.

7.8 Hauptakteure und -akteurinnen

Kolumbianische Politiker/innen spielen bei der Berichterstattung über Kolumbien und dessen Bürgerkrieg in 28 Beiträgen die Hauptrolle, in den meisten Fällen ist dies der jeweilige amtierende Präsident, aber auch die ehemalige *FARC*-Geisel und Präsidentschaftskandidatin Ingrid Betancourt fällt unter diese Kategorie. Linksgerichtete *Guerilla-Gruppen*, wie die eben genannte oder auch die *ELN* sind mit 23 Artikeln knapp hinter den nationalen Politikern/Politikerinnen die Hauptakteure bzw. -akteurinnen, gefolgt von *Zivilisten/Zivilistinnen*, *Opfer und Betroffene* des Krieges mit 17 Beiträgen. In 13 konnte keine Dominanz einzelner Akteure/Akteurinnen festgestellt werden, bzw. wurden mehrere selbermaßen behandelt, weshalb eine eindeutige Zuordnung nicht möglich war. Auch *Politiker/innen außerhalb Kolumbiens* spielen immer wieder - in Zahlen zwölf-mal - die Hauptrolle in dem Berichteten. Überraschend ist, dass die *Paramilitärs* mit Ausnahme eines Artikels nie im Mittelpunkt der Berichterstattung stehen. Eine ebenso kleine Rolle spielen (*internationale*) *Hilfsorganisationen und NGOs* (3). 12 der Beiträge konnten keinem/keiner dieser Akteure/Akteurinnen zugeordnet werden und wurden deshalb mit *Sonstige* kodiert.

Auffällig oft wurde ein kolumbianischer Politiker im Jahr 2002 erwähnt, Grund dafür sind die bereits erwähnten Präsidentschaftswahlen und damit der Machtwechsel an Kolumbiens Spitze. In sieben der insgesamt dreizehn Beiträge fällt der Name des neuen Präsidenten Álvaro Uribe Valez, in sechs davon wird er als Hauptakteur behandelt. Publiziert wurden die Beiträge Mitte/Ende Mai, kurz vor und kurz nach der Wahl und im August, zum Amtsantritt Uribes. Drei der kodierten Beiträge stammen von der *Salzburger Nachrichten*, jeweils einer von der *Presse*, dem *Kurier*, *Standard* und dem *Wirtschaftsblatt*. Der erste

dieser Beiträge wurde am 15.05.2002 veröffentlicht, beschäftigt sich zu Beginn mit der gefangen genommenen Ingrid Betancourt und schildert die Situation des Bürgerkriegs und dessen Auswirkungen auf den Wahlkampf. Dieser Hintergrundbericht ist einer der wenigen, die dem Kode *sehr informativ* zugeordnet wurden. Über den knapp zwei Wochen darauf gewählten Präsidenten Uribe erfährt man Folgendes:

Salzburger Nachrichten, 15.05.2002

[...] Auf der Abschussliste der FARC steht vor allem Alvaro Uribe (49), ein rechtsgerichteter Unabhängiger mit besten Chancen auf die Nachfolge Pastranas. Das Interview gleicht einem konspirativen Treffen. Kurzfristig wird das Gespräch an einen anderen Ort verlegt. In der Lobby des Hotels wartet ein Metalldetektor. Ein Leibwächter mit schusssicherer Weste verlangt den Presseausweis. Nach einer knappen Stunde grünes Licht: Aufzug, 4. Stock, den Weg zur Luxussuite säumt ein Spalier von Bodyguards.

Der Kandidat ist ein kleiner, schmaler Mann mit großen Sprüchen: "Harte Hand, großes Herz", lautet sein Wahlkampfeslogan. Seine Versprechen prasseln: Zahl der Soldaten verdoppeln; Schaffung ziviler Selbstverteidigungsgruppen; Zahl der Abgeordneten halbieren; Investoren ins Land holen, um die Wirtschaftskrise zu überwinden. Schließlich sagt Uribe mit ausgestrecktem Zeigefinger: "Ich bin ein Demokrat mit Autorität." Weit reicht sie aber nicht.

"Ich bin gefangen in Bogota. Wir haben alle Wahlveranstaltungen abgesagt." 180 staatliche Wächter versuchen, sein Leben zu schützen. Schon sein Vater, ein Großgrundbesitzer, wurde vor rund 20 Jahren von den FARC getötet. [...]

Der Beitrag vom *Standard* zehn Tage nach Erscheinen dieses Artikels gibt ähnliche Informationen über Uribe wieder und weist auf einen erneuten Anschlag hin, den der Kandidat unverletzt überlebt hat. Insgesamt war dies der 15. Anschlag auf Uribe in diesem Wahlkampf. Beide Beiträge wurden in lebendiger, bildhafter Sprache geschrieben. Bereits im Titel erkennbar ist der von den vorherigen Ausschnitten abweichende Sprachgebrauch der Tageszeitung *Die Presse* in einem Portrait über den frisch gewählten Präsidenten.

Die Presse, 28.05.2002

Schmächtiger Sheriff

Portrait. Alvaro Uribe Velez gilt als Außenseiter des Establishments.

Wie ein Scharfmacher sieht er nicht aus, Alvaro Uribe Velez, der am Sonntag mit klarer Mehrheit von den Kolumbianern gewählt wurde. Aber gerade wegen der Härte, mit der er gegen den Terror vorgehen will, haben die Leute den schmächtigen Juristen mit Zertifikaten aus Oxford, Harvard gewählt.

Am 4. Juli feiert er seinen 50. Geburtstag - wenn er bis dahin noch lebt, denn die Guerrilla hat Alvaro Uribe den Kampf bis aufs Messer angesagt. Der Mann ist ein Arbeitstier. Als er 1982 Bürgermeister von Medellin war, mußten die Chefs der Polizei um sechs Uhr morgens antanzen. Als Senator (1986-1994) war er verhaßt; er hatte stets alle Akten gründlichst gelesen, und man sagte ihm nach, er täte das unter kalter Dusche, um wach zu bleiben.

Nach 40 Jahren Buschkrieg, 40.000 Toten, Dutzenden Versuchen, die Guerilleros und Killerbanden zum Frieden zu bewegen, wollen die meisten der 40 Millionen Kolumbianer klare Verhältnisse. Alvaro Uribe ist nicht nur ein Mann für Recht und Ordnung, er ist auch Außenseiter im Establishment. Von seiner alten Partei, den Liberalen, hat er sich losgesagt, als Gouverneur seiner Heimatprovinz Antioquia setzte er im Kampf gegen die Narco-Gangster auf freiwillige Bürgerwehren.

„Schmächtiger Sheriff“, „wenn er bis dahin noch lebt“, „Kampf bis aufs Messer“, „verhasst“, „Killerbanden“, „Narco-Gangster“ sind nur einige der verwendeten emotional besetzten Wörter und Phrasen.

Ähnlich emotional und fast sensationell und dramatisch berichtet der *Kurier* über das Staatsoberhaupt.

Der Kurier, 09.08.2002

Ein Staatschef ohne Staat

Er hatte kaum seinen Amtseid abgelegt, da wurde Alvaro Uribe unsanft an sein vordringlichstes Problem erinnert. In unmittelbarer Nähe des Präsidentenpalastes von Bogotá brach am Mittwochnachmittag die Hölle los. Drei mit Sprengstoff präparierten Gasflaschen explodierten und töteten mindestens 14 Menschen. Die Anschläge tragen eindeutig die Handschrift der linken FARC-Guerilla. Kolumbiens größte Rebellengruppe hatte schon in den Tagen zuvor das ganze Land mit blutigem Terror überzogen. Im Norden des Landes wurden regelrechte Massaker unter der Zivilbevölkerung angerichtet.

Im Jahr 2008 steht neben nationalen Politiker/innen auch ein internationaler Politiker immer wieder im Mittelpunkt in dem Berichteten. Neun der neunzehn kodierte Beiträge in diesem Jahr wurden der Kategorie *nationale Politiker/innen* zugeordnet, weitere fünf der Kategorie *internationale Politiker/innen*. Der mittlerweile seit bereits sechs Jahren amtierende Präsident Uribe gerät im März 2008 heftig unter Beschuss der Staatschefs von Ecuador, Bolivien und vor allem Venezuela. Auslöser war eine Attacke der kolumbianischen Armee auf die *FARC*, bei dem einer der mächtigsten Anführer der Rebellen-Gruppe getötet wurde, allerdings auf ecuadorianischem Boden. Die meisten Beiträge zu diesem Thema konnten dem *Standard* beigemessen werden. Die Titel dieser Beiträge lauteten:

Der Standard, 04.03.2008

Chávez: "Kann Kriegsanfang sein" Kolumbiens Krieg gegen die Rebellen droht sich auf die Nachbarländer auszuweiten

Der Standard, 05.03.2008

Ecuador: Kolumbiens Angriff verhinderte Geisel-Freilassung Staaten brechen diplomatische Beziehungen ab

Tiroler Tageszeitung, 07.03.2008

Krieg der Worte zwischen Andenstaaten wird schärfer

Als sich die Situation wieder entspannt und sich die Präsidenten auf eine friedliche Lösung einigen, wurde zusätzlich ein durchaus US-kritischer Kommentar des Korrespondenten Gerhard Dilger veröffentlicht

Der Standard, 10.03.2008

Triumph der Diplomatie

Die Beilegung der Krise zwischen Kolumbien und seinen Nachbarn Ecuador, Venezuela und Nicaragua ist ein Triumph der Diplomatie und des Völkerrechts. In Santo Domingo wurde Álvaro Uribe ein wichtiges Versprechen abgerungen: Seinen Kampf gegen die Guerilla werde er künftig nur auf eigenem Territorium ausfechten, gelobte Kolumbiens Präsident.

Dieser Durchbruch zwischen den Kontrahenten gelang auch, weil die USA nicht mit am Tisch saßen. Denn die mit Washington koordinierte Attacke der kolumbianischen Armee auf ein Lager der Farc-Rebellen in Ecuador besaß eine neue Qualität: Durch sie wollten die USA die Regionalisierung ihrer angeblichen Anti-Drogen- und Anti-Terror-Strategie im Andenraum vorantreiben. Die Warnungen der Präsidenten Hugo Chávez (Venezuela) und Rafael Correa (Ecuador), Kolumbien könne sich in ein "zweites Israel" verwandeln, haben realen Hintergrund.

In Lateinamerika hat die Bush-Doktrin der Anti-Terror-Präventivkriege noch nie überzeugt - auch weil die Region bereits seit Ende des 19. Jahrhunderts unzählige Erfahrungen mit US-Interventionen gesammelt hat. [...]

Bereits vor dieser Krise wurden einige Geiseln der *FARC* freigelassen und auch von der franko-kolumbianischen Präsidentschaftskandidatin, welche 2002 gegen Uribe hätte antreten sollen, bekam man erste Lebenszeichen. Neben den Konflikt zwischen den lateinamerikanischen Präsidenten, dominiert Betancourt und ihre Befreiung ganz klar die Berichterstattung 2008, mitunter auch weil die Nähe zu Europa, genauer Frankreich und gegeben ist.

Die Presse, 25.02.2008

Paris kämpft für Freilassung kolumbianischer Geisel

Tiroler Tageszeitung, 03.04.2008

Frankreich bereitet Rettungsaktion vor

Der Standard, 04.07.2008

Frankreich hielt zu Betancourt

Die Befreiungsaktion nach über sechs Jahren Gefangenschaft galt als spektakulär, bei der einem *FARC*-Kommandant vorgetäuscht wurde, die Geiseln müssten in ein anderes Lager gebracht werden.

Kurier, 04.07.2008

"Ich danke Gott, den Soldaten und Präsident Uribe"

Kolumbien Ingrid Betancourt feiert ihr wiedergewonnenes Leben und spricht über die spektakuläre Befreiung.

Wir sind die kolumbianische Armee. Und Sie sind frei." Mit diesen Worten, so erzählt Ingrid Betancourt unmittelbar nach ihrer Befreiung, sei ihr bewusst geworden, dass ihr über sechsjähriges Martyrium als Geisel der kolumbianischen *FARC* in diesem Moment zu Ende gegangen ist. "Der Hubschrauber stürzte fast ab, weil wir alle so gejubelt, geschrien und gesprungen sind. Wir konnten es nicht glauben", so Betancourt. "Das ist wie ein Wunder", fügt sie hinzu. Selten hat ein Albtraum so ein Happy End gefunden wie mit der überraschenden Befreiung von Betancourt und 14 weiteren Geiseln der *FARC*. Möglich wurde der Coup, der weltweit enormes Aufsehen erregte, durch ein Manöver der kolumbianischen Armee mit dem Codenamen "Schach". [...]

FARC-Kommandant Cesar hatte das Kommando über die wichtige Geiselgruppe - und ließ sich durch eine List täuschen. Mittels eines gefälschten Befehls konnte Cesar weisgemacht werden, dass die Geiseln in ein anderes Lager verlegt werden müssen. Er gab die 15 Entführten frei, der Hubschrauber hob ab, und die seit Jahren in Dschungelhaft befindlichen Geiseln bekamen die schönste Nachricht ihres Lebens zu hören - endlich Freiheit. [...]

Auch nach Frankreich sandte Betancourt, die kolumbianisch-französische Doppelstaatsbürgerin ist, Worte des Dankes - an "alle Franzosen, die unsere Unterstützung, unser Licht und unser Leuchtturm waren", so Betancourt, die noch gestern nach Paris reiste. [...]

Ebenso dramatisch und emotional beschreibt *Die Presse* Betancourts Befreiung.

Die Presse, 04.07.2008

Wiedersehen nach sechs Jahren

Kaum hatte Ingrid Betancourt den Boden des Militärflughafens Catam in Bogota betreten, fiel sie ihrer Mutter Yolanda Pulecio um den Hals. Die 46 Jahre alte Politikerin Betancourt war sechs Jahre - genauer 2321 Tage - in der Gewalt der Guerilla-Miliz *Farc* (*Fuerzas Armadas Revolucionarias de Colombia* - Revolutionäre Streitkräfte Kolumbiens). Das emotionale Wiedersehen dauerte einige Minuten, doch dann schenkte die weltweit wohl prominenteste Geisel ihre ganze Aufmerksamkeit demonstrativ Verteidigungsminister Juan Manuel Santos: "Die Rettungsaktion war tadellos, es gab keine Gewalt, nicht einen einzigen Schuss." Es war ein filmreifer Coup, der der ehemaligen Präsidentschaftskandidatin Betancourt die Freiheit brachte. [...]

Einen Tag darauf bezweifelt *Der Standard* mit Verweis auf den *Schweizer Rundfunk* die Geschehnisse dieser Befreiungsaktion.

Der Standard, 05.07.2008

Betancourt soll freigekauft worden sein

20 Millionen Dollar haben die Farc-Rebellen in Wahrheit für die Freilassung von Ingrid Betancourt und 14 weiteren Geiseln erhalten. Das meldete der Schweizer Rundfunk unter Berufung auf einen Informanten.

Ein rauschender Empfang sollte es werden, ein Hollywood-Stück im Sarkozy-Stil. Der französische Präsident samt illustrierter Gattin am Fuß der Gangway, Ingrid Betancourt, die französisch-kolumbianische Politikerin, die nach sechs Jahren als Geisel im Dschungel in ihrer Wahlheimat landet, ein luxuriöses Abendessen im Elysée-Palast und überlebensgroße Poster am Gitterzaun des Senats in Paris: "Endlich frei!"

Geworden ist daraus am Freitag, dem Tag zwei der Freiheit für Ingrid Betancourt, eine giftige Debatte über die wirkliche Rolle, die Nicolas Sarkozy und die französische Regierung bei der Befreiung der 46-Jährigen gespielt haben, und ein Mediencoup aus der Schweiz: 20 Millionen Dollar hätten die Farc-Rebellen für Betancourt und die 14 weiteren freigelassenen Geiseln erhalten, meldete der Schweizer Radiosender RSR Freitagmittag, wenige Stunden vor der Landung Betancourts in Paris. Die spektakuläre Befreiungsaktion mit einem Hubschrauber und kolumbianischen Regierungssoldaten in Che-Guevara-Shirts sei inszeniert gewesen. [...]

In keinem anderen Medium wurde diese, etwas andere Version, des *Schweizer Rundfunks* aufgezeigt.

7.9 Grad der Information

In etwa dieselbe Anzahl an kodierten Artikeln wurden den Kategorien *wenig bis nicht informativ* (47) und *informativ* (46) zugeordnet. Als *sehr informativ* konnten lediglich 16 Beiträge eingestuft werden. Diese Variable ist eng verknüpft mit der journalistischen Darstellungsform. Kurzmeldungen und Nachrichten bestehen aus wenigen Sätzen und weisen meist allein deshalb schon einen geringen Grad an Information auf. Allerdings bedeutet dies nicht, dass ein längerer Beitrag, gleichzeitig als *sehr informativ* gilt. Es kommt auf die Qualität des Geschriebenen an, die miteinbezogenen Zusammenhänge, Folgen und Umstände und die Darlegung von Einzelheiten.

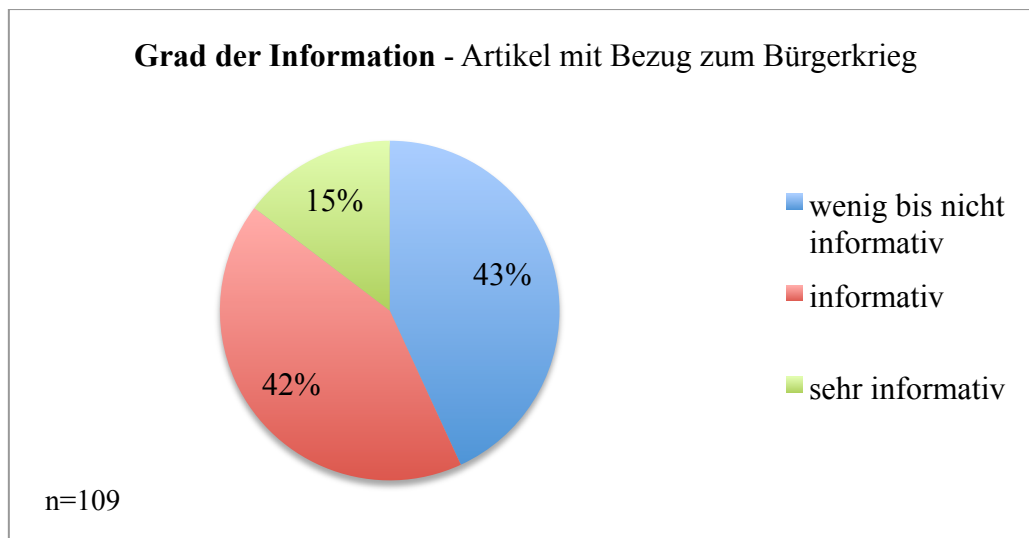


Abbildung 9: Grad der Information

In den Zeitungen *Der Standard*, *Kurier*, *Die Presse*, *Salzburger Nachrichten*, *Wiener Zeitung* und *Kleine Zeitung* konnten Beiträge der Kategorie *sehr informativ* zugeordnet werden. Unter anderem im Jahr 2000, in dem die *Kleine Zeitung* den Einfluss der Vereinigten Staaten auf Kolumbien kritisch beleuchtet.

Kleine Zeitung, 15.07.2000

US-Milliarden für Kolumbien

Clinton billigt milliardenschwere Finanzhilfe im Drogenkampf. Kritiker sehen darin eine Einflussnahme im kolumbianischen Bürgerkrieg.

US-Präsident Bill Clinton hat ein Programm in Milliardenhöhe zur Bekämpfung der Drogenkriminalität in Kolumbien gebilligt. Das Weiße Haus erklärte, die 1,3 Milliarden Dollar (umgerechnet rund 19 Milliarden Schilling) würden der kolumbianischen Regierung als Militär- und Finanzhilfe zufließen. "Das Geld dient dazu, die Demokratie in Kolumbien zu stärken und den Drogenhandel zu bekämpfen", sagte Clinton. [...]

Gegner im US-Kongress argwöhnen jedoch, dass die Unterstützung der kolumbianischen Armee weniger dem Kampf gegen den Drogenanbau dient, sondern vielmehr eine militärische Lösung des Kriegs zwischen der kolumbianischen Regierung und linken Rebellen erzwingen soll. Die Rebellen kritisieren das Paket als "moderne Form der Aufstandsbekämpfung". Es sei eine "Bedrohung des laufenden Friedensprozesses". [...]

Als nicht bis wenig informativ gelten Meldungen wie die Folgenden.

Tiroler Tageszeitung, 06.07.2000

Kokain. Rund 1,5 Tonnen haben die Fahnder in Kolumbien entdeckt. Das Kokain gehörte Guerillagruppen, die sich ihren Kampf finanzieren wollten.

Heute, 16.11.2007

„Terror finanziert“ . Klage gegen „Chiquita“

Erneute Klage wegen Unterstützung der kolumbianischen Paramilitärs: 400 Familien fordern nun 5,3 Milliarden Euro vom US-Bananenkonzern.

7.10 Darstellung

Der Grad der Aufmerksamkeit und die zugeschriebene Bedeutung der Inhalte kann unter anderem auch von der Darstellung abhängig gemacht werden. Rein *schriftlich* wurden 86 Beiträge, also 79% aller analysierten Informationen veröffentlicht. Die restlichen 21%, sprich 23 Artikel wurden *mit Bildern versehen*. Diese Variable unterstreicht die eher geringe Aufmerksamkeit für Kolumbien in der österreichischen Berichterstattung.

7.11 Sprache

Rückschlüsse auf die Qualität können auch anhand der verwendeten Sprache gezogen werden. Eingeteilt in die Variablen *sachlich*, *emotional* und *bildhaft* konnte mehr als die Hälfte (55%) ersteren zugeordnet werden. Eine prägnante, ausdrucksstarke, bildhafte Sprache wurde in 32 Beiträgen, also 29% verwendet. Emotional besetzte Worte konnten in 17 der insgesamt 109 Beiträge festgestellt werden. Da in dieser Kategorie eine sachliche Ausdrucksweise eindeutig dominiert, spricht dies *für* die Qualität des Berichteten.

7.12 Quelle und Seitenzahl

Die Quelle bzw. der/die Autor/in des Berichteten wurde nicht immer klar definiert, weshalb 36 Beiträge mit dem Kode *nicht ersichtlich* zugeordnet wurden. Die meisten untersuchten Artikel (33) wurden von Mitarbeitern/Mitarbeiterinnen der jeweiligen *Redaktion* verfasst. *Auslandskorrespondenten/Auslandskorrespondentinnen* kommen auf einen Anteil von 13%, sprich 14 Beiträge, weniger als die der *Nachrichtenagenturen* mit 17 Beiträgen, also 16%. Mehrere Quellen wurden bei 9 Beiträgen genannt, hier sind Agenturmeldungen *vermischt* mit eigenen Informationen der Redaktion.

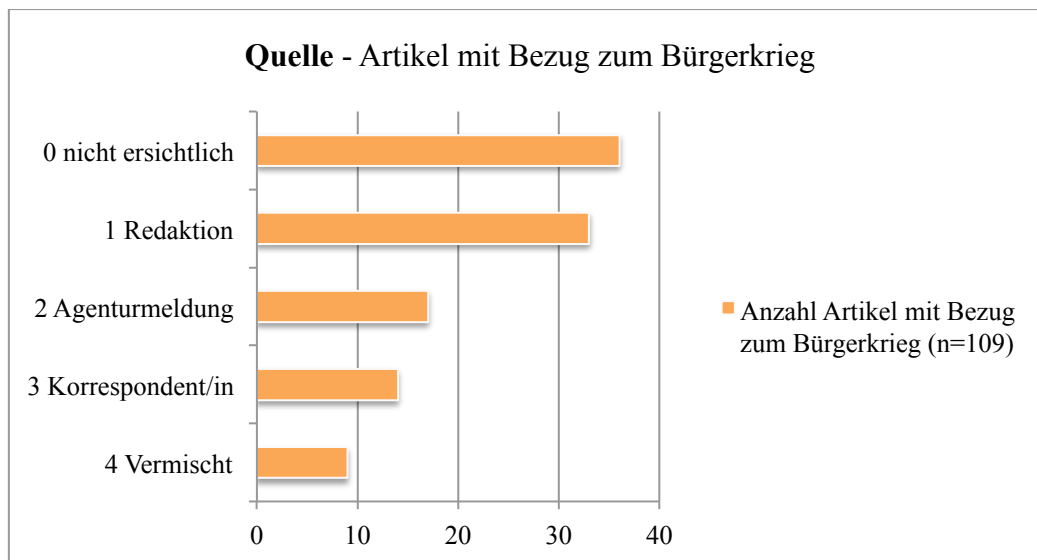


Abbildung 10: Quelle

Der Grad der Bedeutung kann zusätzlich anhand der *Seitenzahl* auf der der Beitrag publiziert wurde abgelesen werden, wobei die Titelseite die größte Aufmerksamkeit beigemessen wird, auch der letzten Seite, sprich der Rückseite einer Zeitung/Zeitschrift kommt ein hoher Stellenwert zu. (vgl. Groth 1961:189).

In sechs Beiträgen wurde der kolumbianische Bürgerkrieg auf der *Titelseite* erwähnt, 69, sprich 63% aller kodierten Artikel sind auf den *ersten zehn Seiten* verteilt, unter anderem ist dies zu erklären mit dem Ressort *Politik*, welches in Zeitungen meist als erster behandelt wird. 22 Beiträge wurden *nach der Seite zehn* veröffentlicht, die restlichen zwölf Beiträge konnten dieser Kategorie nicht zugeordnet werden, da die Seitenzahl nicht angeführt war. Ebenso wenig wie die Gesamtseitenzahl, weshalb eine Zuordnung zur letzten Seite des Mediums nicht möglich war.

8 Fazit und Resümee

Vergleicht man die Anzahl der publizierten Beiträge, die Kolumbien im Titel oder Lead behandeln, mit jenen, die Bezug zum Bürgerkrieg aufweisen, ist die Anzahl mit 109 Artikeln nicht besonders groß. In den Jahren 2002 und 2008, die punktuelle, außergewöhnliche Ereignisse aufweisen, steigt die Zahl der publizierten Beiträge sehr deutlich an. In jenen zwei Jahren wurde der kolumbianische Bürgerkrieg nicht vernachlässigt, in den restlichen 23 ½ sehr wohl. Ebenso fällt auf, dass der Bürgerkrieg zwar häufig erwähnt wird, informativ hochwertige Inhalte sind allerdings weniger oft zu

finden, als eine Abhandlung in ein bis zwei Sätzen. Die Kritik seitens der Hilfsorganisationen und auch seitens der *Generaldirektion für humanitäre Hilfe und Zivilschutz der Europäischen Kommission* liegt eben genau daran, dass bei brisanten Themen und unerwarteten, überraschenden Ereignissen das mediale Interesse abrupt in die Höhe steigt, es aber ebenso schnell wieder abflaut, wodurch Spenden nur zu diesen bestimmten Zeitpunkten gesammelt werden können und Hilfe über längere Dauer hinweg nicht gewährleistet werden kann. In dieser Hinsicht bestätigt sich auch die Nachrichtenwerttheorie, vor allem die Faktoren *Zeit* und *Thematisierung*. In diesen beiden Jahren nehmen unterschiedliche Zeitungen dieselben Ereignisse auf. Im Jahr 2008 ist ebenso der Faktor *Nähe* zu Europa und *persönlicher Einfluss* gegeben, da es um die Befreiung einer franko-kolumbianischen Politikerin geht, andere gefangen genommene nicht-prominente Zivilisten/Zivilistinnen - wenn sie nicht gerade aus Österreich stammen - werden selten erwähnt. Die Faktoren *Überraschung*, *Kriminalität*, *Konflikt* und *Schaden* sind auch außerhalb dieser beiden Jahre gegeben, womit der Einfluss der Nachrichtenfaktoren auf die Journalisten/Journalistinnen im Selektionsprozess bestätigt werden kann.

Ebenso verifiziert werden kann die zweite Hypothese. Das mediale Abbild ist geprägt von Gewalt und Kriminalität, dem Wert positiv wurden nur wenige Beiträge zugeordnet, ebenso wenig wird auf das Thema Frieden eingegangen. In den letzten Jahren konnte zwar ein Anstieg der positiven Beiträge und Artikel, die dem Thema Frieden Platz machen, beobachtet werden, dennoch ist die Anzahl zu gering, um ein Bild abseits von Gewalt und Kriminalität entstehen zu lassen. Bis auf jene Jahre, in denen in Kolumbien über Frieden verhandelt wurde, wurde dieses Thema nicht erwähnt. Zudem kommt, dass die ersten Verhandlungen Ende der 1990er Jahren scheiterten und deshalb zu dieser Zeit zwar Frieden erwähnt wurde, der Kontext, in dem das Thema eingebettet war, jedoch ebenfalls mit eher negativ zu beurteilen ist. Lediglich in den letzten Jahre konnten Fortschritte am Weg Richtung Frieden erzielt werden, demnach lenkt auch die Berichterstattung in diese Richtung, außerhalb dieser positiven Entwicklung steht der Konflikt selbst im Fokus der Berichterstattung. Häufig publizierte Themen abseits des Bürgerkriegs sind Sport, insbesondere Fußball und der Anbau und Handel von Kokain. Bis auf wenige Ausnahmen stehen beim Thema Drogen entweder Kriminelle im Fokus, die beim Schmuggel der illegalen Substanz erwischt wurden, der Fund von mehreren Kilos oder gar Tonnen oder die Drogenbosse der verschiedenen Kartelle. Wenig Aufmerksamkeit finden die Kleinbauern/Kleinbäuerinnen, welche die Pflanzen anbauen, die oft keine andere

Möglichkeit haben um überleben zu können und ihre Familien zu ernähren. Weshalb sie dieses Risiko auf sich nehmen und welche gesellschaftspolitischen Probleme dahinter stehen, bleibt verborgen. Eng damit verknüpft und ebenso wenig diskutiert werden Auswirkungen auf und Folgen für den Regenwald und das sensible Ökosystem, welches massiv durch die Maßnahmen der Anti-Drogen-Politik beschädigt wird. Mit Chemikalien, die aus der Luft abgeworfen werden, sollen die Wurzeln der Koka-Pflanzen zerstört werden, dabei werden jedoch auch andere Pflanzenarten angegriffen, was den Kleinbauern jede Chance nimmt andere Arten anzubauen (vgl. Römpczyk 2015: o.S.).

Bereits die Kategorie *mediale Verteilung* zeigt in diesem Zusammenhang sehr deutliche Unterschiede in der Darstellung des Landes. Die *Kronen Zeitung* erwähnt Kolumbien zwar relativ häufig, bei einem genaueren Blick auf die Inhalte stellt sich jedoch heraus, dass die Informationen, die gegeben werden, den lateinamerikanischen Staat sehr oberflächlich behandeln. Bei der Qualität der Information konnten je nach Medium ebenfalls Unterschiede festgestellt werden. Emotionalisierung und eine reine Konzentration auf Fakten sind ebenso gegeben, wie sachliche, hintergründige Beiträge mit Bezug zu Einzelheiten und Zusammenhängen, bilden jedoch eher die Ausnahme. Ebenso wurden mehrere Beiträge, publiziert zu unterschiedlichen Themen in verschiedenen Medien, untersucht, die jedoch nicht dieselben Informationen preisgeben. Es konnten nicht unerhebliche Unterschiede in der Darstellung, Auffassung und Interpretation der „Wahrheit“ festgestellt werden. Zusätzlich fällt auf, dass manche Inhalte bestimmte Informationen weglassen, was ebenfalls zu einer Verzerrung führen kann und unterstreicht wie wichtig eine ausführliche, allumfassende Darlegung ist.

Im Zentrum der Berichterstattung über den kolumbianischen Bürgerkrieg stehen Politiker/innen, Betroffene und Opfer des Krieges kommen selten zu Wort. Wenn über Betroffene geschrieben wird, liegt der Fokus meist auf den Opferzahlen oder Hilfsprojekten. Das Leid und die Nöte dieser Menschen werden zwar kurz angerissen, im Vordergrund stehen allerdings die „guten Taten“ der Helfer/innen. Die Frage, wie die Betroffenen dargestellt werden, lässt sich deshalb nur sehr spärlich beantworten. Doch es gibt auch positive Beispiele, welche zwar ebenso nicht die Betroffenen selbst in den Vordergrund stellen, jedoch kritisch beleuchten, Einzelheiten und besonders Zusammenhänge beschreiben, denn der Bürgerkrieg Kolumbiens ist eng verknüpft mit politischen und wirtschaftlichen Schwierigkeiten und insbesondere mit der Drogenproblematik. Vor allem die Tageszeitung *Der Standard* muss in diesem Zusammenhang genannt werden, die auf eine oberflächliche Berichterstattung verzichtet

und sich durchaus kritisch beispielsweise gegenüber den USA äußert, welche doch erheblichen Einfluss auf Kolumbien ausübt. Ebenso *für* die Qualität des Berichteten steht der Fakt, dass die verwendete Sprache in 55% als sachlich eingestuft wurde. Auffällig ist, dass die Beiträge, die von Auslandskorrespondenten oder Lateinamerika-Experten/Expertinnen verfasst wurden, breit gefächerter sind als jene, die von Nachrichtenagenturen oder Mitarbeiter/innen der Redaktionen in Österreich verfasst wurden. Die derzeitige wirtschaftliche Lage der Medienhäuser spielt hier mit Sicherheit eine Rolle. Hilfsorganisationen, Projekte und deren Mitarbeiter/innen spielen selten im Vordergrund, weshalb auch keine PR-Meldungen gefunden wurden.

Ein Zitat, welches sich zwar vorwiegend auf die Berichterstattung über Afrika bezieht, aber durchaus in Verbindung mit der vorliegenden Forschungsarbeit gesetzt werden kann, ist, in Zusammenhang mit der Kritik an die Berichterstattung, sehr passend.

„Sicher ist es relativ leicht, Mängel in der Berichterstattung aufzuzeigen – [...] die Fixierung auf Negatives, der zu geringe Umfang der Berichterstattung, fehlende Differenzierungen, Spotnews statt Informationen über Zusammenhänge und Hintergründe, Betroffenheitsjournalismus und Sensationalismus et cetera. Wesentlich schwieriger ist es hingegen, Alternativen zu entwickeln.“ (Behmer 2014: 24)

Der geringe Umfang bzw. die Oberflächlichkeit der Berichterstattung kann in dieser Studie zwar kritisiert werden, viel wichtiger scheint jedoch den Fokus auf das *Wie* zu legen. Der vorherrschenden Negativität muss entgegengewirkt werden, denn Kolumbien hat zwar mit schwerwiegenden Problemen zu kämpfen, doch das bedeutet nicht, dass es nichts Positives über das Land zu berichten gäbe und die vorherrschende Situation nicht als Herausforderung gesehen werden könnten. Das in der Theorie vorgestellte Konzept des Friedensjournalismus wäre möglicherweise ein guter Ansatz mit langandauernden Krisen und Kriegen wie jene in Kolumbien umzugehen, um der Kritik entgegen zu lenken. Ein Punkt, den die Organisationen dabei häufig nennen, ist, dass die Kreativität der Bevölkerung außen vor gelassen wird. Beispielsweise gab es in Kolumbien Projekte einer Werbeagentur, die mit innovativen Ideen und kreativen Botschaften, die geschickt auf die Gefühle der *FARC* ansprachen, die Mitglieder dazu brachten die Waffen niederzulegen und zu ihren Familien zurückzukehren (vgl. Vasseur 2015: o.S.).

Da der kolumbianische Bürgerkrieg ein doch hoch komplexes Thema ist und, wie bereits erwähnt, die finanziellen Ressourcen der Medienhäuser begrenzt sind, wäre eine

Möglichkeit einer einseitigen Berichterstattung entgegenzuwirken, mit den Journalisten/Journalistinnen vor Ort näher zusammenzuarbeiten und zu kooperieren. Sie sind die Experten/Expertinnen und Spezialisten/Spezialistinnen, die Barriere Komplexität und auch eine unzureichende Recherche, aufgrund des Zeitdrucks unter dem Journalisten/Journalistinnen stehen, könnten ebenso überwunden werden wie geografische und kulturelle Distanzen. Zudem könnte die Funktion des Gatekeepers, die die Medienmacher/innen einnehmen, gelockert und die Journalisten/Journalistinnen entlastet werden. Die journalistische Darstellungsform Interview, welche in dieser Analyse nur spärlich verwendet wird, bietet ebenfalls eine gute Möglichkeit Experten/Expertinnen, die Bevölkerung, ehemalige *FARC*-Kämpfer/innen oder andere vom Krieg Betroffene zu Wort kommen zu lassen und könnte ebenfalls helfen, die Schranke Komplexität zu überwinden und einen anderen Eindruck beim/bei der Rezipienten/Rezipientin hinterlassen. Denn auch jedes einzelne Mitglieder der *FARC* hat seine eigene Geschichte und kann nicht von vornherein als „Böse“ dargestellt und verurteilt werden. Kommen sie jedoch nicht zu Wort, kann kein Eindruck der Situation, wieso sich Menschen Jahre lang im Dschungel aufhalten, um zu kämpfen.

Da der Großteil der österreichischen Bevölkerung die vorherrschende Situation in Kolumbien nur über die Medien kennt, ist die Qualität der Berichterstattung überaus bedeutend, um den Dialog zu fördern und kein einseitiges Bild in den Köpfen der Leser/innen entstehen zu lassen.

Diese Studie liefert erste Ergebnisse zur österreichischen Berichterstattung über Kolumbien und könnte auf weitere Medien wie Fernsehen oder Internet ausgeweitet werden. Es könnten Alternativmedien mit Schwerpunkt Lateinamerika mit der Berichterstattung der allgemeinen Medien verglichen werden. Zudem könnten die Suchbegriffe abgeändert und beispielsweise konkret nach *Bürgerkrieg* oder *FARC* gesucht werden um ein noch genaueres Abbild zu bekommen. Da sich die wirtschaftliche Situation Kolumbiens in den letzten Jahren verbessert hat und auch Fortschritte Richtung Frieden zu beobachten waren, könnte überprüft werden, inwiefern sich diese stetigen Entwicklungen in Zukunft auf die österreichische Berichterstattung auswirken.

9 Literaturverzeichnis

Abmeier, Karlies (2012): Tabus in öffentlichen Debatten. Zur Fragwürdigkeit von verschwiegenen Bereichen. Online unter

http://www.kas.de/upload/Publikationen/2012/abmeier_apuz.pdf (17.08.16)

ADA (Austrian Development Agency) (2016): Projects. Promoting Livelihood Opportunities for Rural Youth. Online unter

<http://www.entwicklung.at/en/themes/projects/detail-en/project/show/promoting-livelihood-opportunities-for-rural-youth/>.

ÄoG (Ärzte ohne Grenzen) (2013a): Blinde Flecken in der Berichterstattung - Ärzte ohne Grenzen veröffentlicht Liste der vergessenen Krisen 2013. Online unter

<https://www.aerzte-ohne-grenzen.de/presse/blinde-flecken-der-berichterstattung-aerzte-ohne-grenzen-veroeffentlicht-liste-der> (31.07.16).

ÄoG (Ärzte ohne Grenzen) (2013b): Jahresbericht. Online unter <https://www.aerzte-ohne-grenzen.at/sites/default/files/attachments/msf-at-jahresbericht-2013.pdf> (03.08.16).

APA (Austrian Presse Agentur) (o.J.): Die APA-OnlineManager Library - Professionelle Medien-Recherche für Studierende. Online unter

<http://www.aom.apa.at/AOMLibrary/AOMLibrary.html> (12.09.16).

ARD/tagesschau (2016): Abkommen in Kolumbien. Friedensvertrag nach 52 Jahren Krieg.

Online unter <https://www.tagesschau.de/ausland/kolumbien-friedensvertrag-101.html> (08.09.16).

Auswertiges Amt Deutschland (2016): Wirtschaft. Online unter http://www.auswaertiges-amt.de/DE/Aussenpolitik/Laender/Laenderinfos/Kolumbien/Wirtschaft_node.html (09.09.16).

Behmer, Markus (2014): Afrikanische Impressionen - Ein Streifzug durch Forschung und Berichterstattung. In: Tatah, Veye (Hg.): Afrika 3.0. Mediale Abbilder und Zerrbilder eines Kontinents im Wandel. Münster: LIT Verlag. S.17-27.

Bejarano Vargas, Eric J. (2016a): Kolumbien. Geschichte. Online unter <https://www.liportal.de/kolumbien/geschichte-staat/> (06.09.16).

Bejarano Vargas, Eric J. (2016b): Kolumbien. Wirtschaft & Entwicklung. Online unter <https://www.liportal.de/kolumbien/wirtschaft-entwicklung/> (09.09.16).

Berelson, Bernard (1952): Content Analysis in Communication Research. New York: Free Press.

Bilke, Nadine (2005): Friedensjournalismus – Plädoyer für eine konstruktive Konfliktberichterstattung. Online unter <https://www.galtung-institut.de/wp-content/uploads/2014/06/Friedensjournalismus-Nadine-Bilke.pdf> (23.08.16).

Bilke, Nadine (2008): Qualität der Krisen- und Kriegsberichterstattung. Ein Modell für einen konfliktsensitiven Journalismus. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.

Binder, Andrea/ Gaus, Alexandra/ Meier, Claudia (2013): Alte und neue staatliche Geber. Auf dem Weg zu einem universellen humanitären System? In: Lieser, Jürgen, Dijkzeul, Dennis (Hrsg.): Handbuch Humanitär Hilfe. Berlin, Heidelberg: Springer Verlag, S. 105-126.

BMZ – Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (2013a): Fragile Staatlichkeit – eine Herausforderung für die Entwicklungspolitik. Online unter <http://www.bmz.de/de/themen/frieden/fragilestaaten/index.html> (23.07.16).

BMZ – Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (2013b): Entwicklung für Frieden und Sicherheit. Entwicklungspolitisches Engagement im Kontext von Konflikt, Fragilität und Gewalt. BMZ-Strategiepapier 4/2013. Online unter http://www.bmz.de/de/mediathek/publikationen/reihen/strategiepapiere/Strategiepapier328_04_2013.pdf (23.07.16).

Bundeskanzleramt (2014): Medien in Österreich. Online unter <https://www.bka.gv.at/DocView.axd?CobId=57669> (12.09.16).

Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres (2016): Außenamtsgeneralsekretär Linhart: "Kolumbien wichtiger Partner in Lateinamerika". Online unter:

<https://www.bmeia.gv.at/das-ministerium/presse/aussendungen/2016/03/aussenamtsgeneralsekretaer-linhart-kolumbien-wichtiger-partner-in-lateinamerika/> (09.09.16).

Büttner, Christian/ Kladzinski, Magdalena (2004): Krieg und Medien – Zwischen Information, Inszenierung und Zensur. In: Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg (Hg.): Der Bürger im Staat. Die neuen Kriege, 54. Jg., H.4, S. 223-228.

Cottle, Simon/Nolan, David (2009): How the media's codes and rules influence the ways NGOs work. Online unter <http://www.niemanlab.org/2009/11/simon-cottle-and-david-nolan-how-the-medias-codes-and-rules-influence-the-ways-ngos-work/> (01.07.16)

Daniljuk, Malte (2012): Außenpolitische Berichterstattung und Alternativen. Online unter https://amerika21.de/analyse/67349/aussenpolitische-berichterstatt#footnote6_1d8j7jk (08.09.16).

Dempfer, Robert (2011): Die Grenzen der Hilfe. Wenn humanitäre Helfer zu Hassobjekten werden. In: Henri. Das Magazin, das fehlt, 9. Jg., H. 12, S. 36-39.

Diakonie Katastrophenhilfe (2015): Was sind vergessene Katastrophen? Online unter <http://www.diakonie-katastrophenhilfe.de/gemeinden/was-sind-vergessene-katastrophen.html> (18.07.16).

Dijkzeul, Dennis /Moke, Markus (2005): Public communication strategies of international humanitarian organizations. In: International Review of the Red Cross, 87. Jg., H.860, S. 673–691.

Doelker, Christian (o.J.): Medien und Wirklichkeit - 10 Antworten. Online unter <http://www.medienzentrum-frankenbg.de/kompetenz/muw.htm> (27.07.16).

Eilders, Christiane/ Hagen, Lutz M. (2005): Kriegsberichterstattung als Thema kommunikationswissenschaftlicher Forschung. Ein Überblick zum Forschungsstand und den Beiträgen in diesem Themenheft. In: Medien & Kommunikationswissenschaft, 53. Jg., H. 2-3, S 205–221.

von Engelhardt, Johannes (2015): Leid und Mitleid: Mediendarstellungen humanitärer Katastrophen und deren Wirkung. Online unter <http://de.in-mind.org/article/leid-und-mitleid-mediendarstellungen-humanitaerer-katastrophen-und-deren-wirkung> (22.08.16).

European Union/ECHO (2014): Commission Staff Working Document. General Guidelines for Operational Priorities on Humanitarian Aid in 2015. Online unter http://ec.europa.eu/echo/files/policies/strategy/strategy_2015_en.pdf#view=fit (31.07.16).

European Union/ECHO (2015a): Assessing needs, vulnerability and risk. Online unter http://ec.europa.eu/echo/what/humanitarian-aid/needs-assessments_en (18.07.16).

European Union/ECHO (2015b): Commission Staff Working Document. General Guidelines for Operational Priorities on Humanitarian Aid in 2016. Online unter http://ec.europa.eu/echo/sites/echo-site/files/ggopha_2016_final.pdf#view=fit (31.07.16).

European Union/ECHO (2016): Colombia. ECHO Factsheet. Online unter http://ec.europa.eu/echo/files/aid/countries/factsheets/colombia_en.pdf (09.09.16).

Evangelischer Pressedienst (2016): Chronologie des Bürgerkriegs in Kolumbien. Vom Landbesitzstreit bis zum Waffenstillstand. Online unter <http://www.domradio.de/themen/kirche-und-politik/2016-06-22/chronologie-des-buergerkriegs-kolumbien> (07.09.16).

Fröhde, Christoph-Maria (2008): Der Zensur ein Schnippchen schlagen. Schleichwege durch den Dschungel der Desinformation. In: Löffelholz, Martin/ Trippe, Christian F./ Hoffmann, Andrea C. (Hg.): Kriegs- und Krisenberichterstattung. Ein Handbuch. Konstanz: UVK, S. 192-195.

Früh, Werner (2011): Inhaltsanalyse, 7., überarbeitete Auflage. Konstanz: UVK

Galtung, Johan (1998): Friedensjournalismus: Was? Warum? Wer? Wie? Wann ? Wo? In: Krempf, Wilhelm/ Schmidt-Regener, Irena: Krieg, Nationalismus, Rassismus und die Medien. Münster: LIT Verlag, S. 3-20.

Gleich, Uli (2003): Qualität im Journalismus am Beispiel der Kriegsberichterstattung. In: Media Perspektiven, 33. Jg., H.3, S. 139-148.

Görke, Alexander (2004): Zwischen Selbstbehauptung und Vereinnahmung. Strukturen und Funktion journalistischer Krisenkommunikation. In: Löffelholz, Martin: Krieg als Medienereignis II. Krisenkommunikation im 21. Jahrhundert. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 121-144.

Götze, Catherine (2004): Humanitäre Hilfe – Das Dilemma der Hilfsorganisationen. In: Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg (Hg.): Der Bürger im Staat. Die neuen Kriege, 54. Jg., H. 4, S. 210-216.

Groth, Otto (1928): Die Zeitung. Ein System der Zeitungskunde (Journalistik). Mannheim/Berlin/Leipzig: Bensheimer.

Groth, Otto (1961): Die unerkannte Kulturmacht. Grundlegung der Zeitungswissenschaft. Berlin: Walter de Gruyter & Co.

Günther, Stephan (2016a): Eine Geschichte der Gewalt. Die Ursachen für Kriege und Konflikte in Kolumbien reichen weit in die Historie des Landes. In: Caritas International/ Diakonie Katastrophenhilfe (Hg.): ¡Basta ya! - Kolumbiens Krieg. ...und die Hoffnung auf ein Ende der Gewalt. Online unter <http://www.caritas-international.de/wasunsbewegt/veranstaltungen/kolumbien-basta-ya/der-krieg-in-kolumbien-eine-vergessene-krise?dossier=e0bc472780ff4763b0d176d1a99227d0> (27.08.16).

Günther, Stephan (2016b): Der Krieg in Kolumbien - eine vergessene Krise? Krisen, Kriege, Konflikte abseits der öffentlichen Wahrnehmung In: Caritas International/ Diakonie Katastrophenhilfe (Hg.): ¡Basta ya! - Kolumbiens Krieg. ...und die Hoffnung auf ein Ende

der Gewalt. Online unter <http://www.caritas-international.de/wasunsbewegt/veranstaltungen/kolumbien-basta-ya/der-krieg-in-kolumbien-eine-vergessene-krise?dossier=e0bc472780ff4763b0d176d1a99227d0> (27.08.16).

Hahn, Oliver (2008): Reiz und Routine. Neue alte Kriterien der Nachrichtenauswahl. In: Löffelholz, Martin/ Trippe, Christian F./ Hoffmann, Andrea C. (Hg.): Kriegs- und Krisenberichterstattung. Ein Handbuch. Konstanz: UVK, S. 231-235.

Hanitzsch, Thomas (2007): Situating peace journalism in journalism studies: A critical appraisal. In: conflict & communication online, 6. Jg., H. 2. Online unter http://cco.regenerationonline.de/2007_2/pdf/hanitzsch.pdf (24.08.16).

Hörning, Martin (2004): Zwischen Medikation und Massagesocken. Medizinjournalismus in Frauenzeitschriften. Dissertation, Freie Universität Berlin.

Ingruber, Daniela (2008): Illusion Friedensjournalismus. In: Gruber, Bettina/ Rippitsch, Daniela/ Stuhlpfarrer, Karl/ Wintersteiner, Werner: Jahrbuch Friedenskultur 2008. Internationale Krisenherde und Konflikte. Klagenfurt: Drava Verlag, S. 92-101.

Initiative Nachrichtenaufklärung (2007): Statut der Initiative Nachrichtenaufklärung. In: Pöttker, Horst/ Schulzki-Haddouti (Hg.): Vergessen? Verschwiegen? Verdrängt? Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 173-175.

Initiative Nachrichtenaufklärung (2008): Top-Themen 2008. Online unter Initiative <http://www.derblindefleck.de/top-themen/top-themen-2008-2/> (06.08.16).

Initiative Nachrichtenaufklärung (2009): Top-Themen 2009. Online unter Initiative <http://www.derblindefleck.de/top-themen/top-themen-2009/> (06.08.16).

Initiative Nachrichtenaufklärung (2011): Top-Themen 2011. Online unter <http://www.derblindefleck.de/top-themen/top-themen-2010-und-2011/> (06.08.16).

Initiative Nachrichtenaufklärung (2016): Top-Ten der vernachlässigten Nachrichten 2016. Online unter <http://www.derblindeleck.de/top-ten-der-vernachlaessigten-nachrichten-2016/> (03.08.16).

Jäger, Thomas/ Daun, Anna/ Lopera, Carmen/ Lambach, Daniel/ Maass, Bea/ Margraf Britta (2007): Die Tragödie Kolumbiens. Staatszerfall, Gewaltmärkte und Drogenökonomie. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Kelle, Udo (2008): Die Integration qualitativer und quantitativer Methoden in der empirischen Sozialforschung. Theoretische Grundlagen und methodologische Konzepte. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Kempf, Wilhelm (2003): conflict & communication online, 2. Jg., H. 2. Online unter http://www.cco.regener-online.de/2003_2/pdf_2003_2/kempf_dt.pdf (20.08.16).

Kurtenbach, Sabine/ Lutscher, Philipp (2015): Kolumbien - Den Frieden gewinnen, GIGA Focus. Online unter https://www.giga-hamburg.de/de/system/files/publications/gf_lateinamerika_1506.pdf (29.08.16).

Legatis, Rousbeh (2010): Konfliktfelder journalistischer Praxis Kolumbien. In: conflict & communication online, 9. Jg., H. 2. Online unter http://www.cco.regener-online.de/2010_2/pdf/legatis_dt.pdf (27.07.16).

Lehrstuhl für internationale Politik und Außenpolitik der Uni Köln (2016): Dr. Robert Lessmann. Online unter <http://www.jaeger.uni-koeln.de/index.php?id=lessmann> (28.09.2016).

Lieser, Jürgen (2013): Was ist humanitäre Hilfe? In: Lieser, Jürgen, Dijkzeul, Dennis (Hrsg.): Handbuch Humanitär Hilfe. Berlin, Heidelberg: Springer Verlag, S. 9-28.

Lobinger, Katharina (2013): Welche Rolle spielen Bilder in der Medienberichterstattung? Online unter <https://www.result.de/welche-rolle-spielen-bilder-in-der-medienberichterstattung/> (16.09.16).

Löffelholz, Martin (2004): Krisen- und Kriegskommunikation als Forschungsfeld. Trends, Themen und Theorien eines hochrelevanten, aber gering systematisierten Teilgebiet der Kommunikationswissenschaft. In: Krieg als Medienereignis II. Krisenkommunikation im 21. Jahrhundert. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 13 – 55.

Loyn, David (2007): Good journalism or peace journalism? In: conflict & communication online, 6. Jg., H. 2. Online unter http://www.cco.regener-online.de/2007_2/pdf/loyn.pdf (24.08.16).

Maier, Michaela/ Stengel, Karin/ Ruhrmann, Georg/ Marschall, Joachim/ Zillich, Arne F./ Göbbel, Roland (2011): Synchronisierung von Erhebungsinstrumenten zur Erfassung des dynamischen Nachrichtenprozesses am Beispiel der Krisenkommunikation. In: Jandura, Olaf/ Quandt, Thorsten/ Vogelgesang, Jens (Hg.): Methoden der Journalismusforschung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 237 - 255.

Maier, Michaela/ Ruhrmann, Georg/ Stengel, Karin/ Zillich, Arne Freya/ Göbbel, Roland/ Rahnke, Marion/ Steinert, Jonathan/ Süß, Kristina/ Warneck, Christoph (2012): Bedrohung auf der (Medien-)Agenda – Krisenkommunikation im Nachrichtenprozess. Online unter <http://www.ssoar.info/ssoar/handle/document/36925> (10.08.16).

Mast, Claudia (2012): ABC des Journalismus. Ein Handbuch, 12., überarbeitete Auflage. Konstanz/München: UVK Verlagsgesellschaft.

Mayring, Philipp (2010): Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. Weinheim/Basel: Beltz Verlag.

Mayring, Philipp (2012): Qualitative Inhaltsanalyse - ein Beispiel für Mixed-Methods. In: Gläser-Zikuda, Michaela/ Seidel, Tina/ Rohlf, Carsten/ Gröschner, Alexander/ Ziegelbauer, Sascha (Hg.): Mixed Methods in der empirischen Bildungsforschung. Münster/ New York/ München/ Berlin: Waxmann, S. 27-36.

Media-Analyse (2015): Presse. Online unter <http://www.media-analyse.at/table/2613> (12.09.16).

Moeller, Susan D. (1999): Compassion Fatigue. How the media sell Disease, Famine, War and Death. Online unter http://www.savan.nl/data/IntroductiontoCompassion-fatigue_Moeller.pdf (22.08.16).

Moke, Markus/ Rüther Maria (2013): Humanitäre Hilfe und Medien. In: Lieser, Jürgen, Dijkzeul, Dennis (Hrsg.): Handbuch Humanitär Hilfe. Berlin, Heidelberg: Springer Verlag, S. 171-182.

Mösgen, Peter (1993/1994): Methode und Technik der qualitativen Inhaltsanalyse. Online unter <http://www.moesgen.de/skripten/analyse.pdf> (14.09.16).

Müller, Oliver (2010): Vergessene Katastrophen. Online unter <http://www.caritas-international.de/wasunsbewegt/stellungnahmen/vergessene-katastrophen> (20.07.16).

Noelle-Neumann, Elisabeth (1980): Die Schweigespirale. Öffentliche Meinung – unsere soziale Haut. München/Zürich: Piper.

Nussio, Enzo (2016): Frieden und Gewalt in Kolumbien. In: Bieri, Matthias/ Nünlist, Christian (Hg.): CSS Analysen zur Sicherheitspolitik. Zürich: Center for Security Studies, Nr. 191. Online unter <http://www.css.ethz.ch/content/dam/ethz/special-interest/gess/cis/center-for-securities-studies/pdfs/CSSAnalyse-191-DE.pdf> (06.09.2016).

ÖAK - Österreichische Auflagenkontrolle (2015): Auflagedetails. Online unter <http://www.oeak.at/auflagedetails/> (12.09.16).

Peters, Hans Peter/ Reiff, Susanne (1998): Naturkatastrophen und die Medien. Herausforderungen an die öffentliche Risiko- und Krisenkommunikation. Online unter http://www.dkkv.org/fileadmin/user_upload/Veroeffentlichungen/Publikationen/DKKV_21_Naturkatastrophen_und_die_Medien.pdf (01.07.2016).

Pöttker, Horst (2007): Recherche – chronisches Defizit des Journalismus. Die INA bemüht sich um Ausgleich. In: Pöttker, Horst/ Schulzki-Haddouti (Hg.): Vergessen? Verschwiegen? Verdrängt? Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 15 – 23.

Pöttker, Horst (2014): Geheim, verdrängt, unbekannt. Lücken von Öffentlichkeit: Worüber Medien gern schweigen – und warum sie das tun. In: Medien und Zeit, 29. Jg., H. 2, S. 13 – 30.

Project Censored (o.J.): About Us. Online unter <http://projectcensored.org/about-us/> (06.08.16.).

Quack, Martin (2015): Vergessene Krisen. Online unter http://www.caritas-international.de/cms/contents/caritas-international/medien/dokumente/sonstiges/sommeraktion/hintergrundpapier-ve/caritas-hintergrundpapier_vergessene-krisen.pdf?d=a&f=o. (18.07.16).

Redelfs, Manfred (2003): Recherchekultur im deutschen Journalismus. Von der Hoffnung, dass Leidenschaft ansteckt. In: Leif, Thomas (Hg.): Mehr Leidenschaft Recherche. Skandal- Geschichten und Enthüllungsberichte. Ein Handbuch zur Recherche und Informationsbeschaffung, S. 17 – 29.

Reporter ohne Grenzen (2016): Kolumbien: die Situation der Pressefreiheit im Überblick. Online unter <https://www.reporter-ohne-grenzen.de/kolumbien/ueberblick/> (08.09.16).

Römpczyk, Elmar (2015): Internationale Drogenbekämpfung mit verheerenden Folgen. Online unter <https://www.gfbv.de/de/news/internationale-drogenbekaempfung-mit-verheerenden-folgen-270/> (20.09.16).

Schicha, Christian (2007a): Alles wird Knut? Die Initiative Nachrichtenaufklärung stellt seit 10 Jahren die Top 10 der vernachlässigten Themen und Nachrichten vor. In: Zeitschrift für Kommunikationsökologie und Medienethik, 9. Jg., H. 1, S. 107 -118.

Schicha, Christian (2007b): Vernachlässigung als Thema. Nachrichtenaufklärung trotz Nachrichtenfaktoren. In: Pöttker, Horst/ Schulzki-Haddouti (Hg.): Vergessen? Verschwiegen? Verdrängt? Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 25-33.

Schneider, Irmela (2007): Nachrichtenfaktoren und Nachrichtenwert. In: Schneider, Irmela/ Bartz, Christina (Hg.): Formation der Mediennutzung I: Medienereignisse. Bielefeld: transcript Verlag, S. 13-24.

Schwarz, Christiane/ Huck, Alexandra (2016): Kolumbien. Online unter <http://www.bpb.de/internationales/weltweit/innerstaatliche-konflikte/54621/kolumbien> (07.09.16).

Uhlemann, Ingrid A. (2012): Entwicklung und Stand der Nachrichtenwertforschung. In: Der Nachrichtenwert im situativen Kontext. Eine Studie zur Auswahlwahrscheinlichkeit von Nachrichten. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 29 – 74.

Vasseur, Flore (2015): Jose Miguel Sokoloff: Frieden dank Werbung? Online unter <http://info.arte.tv/de/jose-miguel-sokoloff-frieden-dank-werbung> (20.09.16)

Vock, Rita (2007): Was gilt als wichtig? Über strukturelle Vernachlässigung von Nachrichten. In: Pöttker, Horst/ Schulzki-Haddouti (Hg.): Vergessen? Verschwiegen? Verdrängt? Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 34 – 54.

Weischenberg, Siegfried/ Kriener, Markus (1998): Journalistik. Medienkommunikation: Quiz und Forum. Opladen: Westdeutscher Verlag.

White, David M. (1950): The „Gate Keeper“: A Case Study In The Selection Of News. In: Journalism Quarterly, 27. Jg., H. 2, S. 383 – 390.

WKO (2016a): Länderprofil Kolumbien. Online unter <http://wko.at/statistik/laenderprofile/lp-kolumbien.pdf> (06.09.16).

WKO (2016b): Außenwirtschaft Update: Wirtschaftsbericht aus Kolumbien. Aktuelle Informationen und Wirtschaftsdaten, Stand 4.4.2016. Online unter https://www.wko.at/Content.Node/service/aussenwirtschaft/co/Kolumbien_Update_29032016.pdf (09.09.16).

10 Anhang

Variable	Kodierhinweis
V1 Beitragsidentifikationsnummer	durchlaufende Nummerierung der Beiträge
V2 Erscheinungstag	Erscheinungstag des Beitrages
V3 Erscheinungsmonat	Erscheinungsmonat des Beitrages
V4 Erscheinungsjahr	Erscheinungsjahr des Beitrages (zweistellig)
V5 Medium	1 Heute
	2 Kleine Zeitung
	3 Neue Kronen Zeitung
	4 Woman
	5 Kurier
	6 Wienerin
	7 die ganze Woche
	8 Neues Volksblatt
	9 Neue Vorarlberger Tageszeitung
	10 Sonntag Kärnten
	11 Österreich
	12 Sonntagsblatt für Steiermark
	13 Oberösterreichische Nachrichten
	14 biber
	15 Die Presse
	16 Salzburger Nachrichten
	17 Der Standard
	18 Woche Kärnten
	19 Tiroler Tageszeitung
	20 TT Kompakt
	21 Vorarlberger Nachrichten
	22 Wirtschaftsblatt
	23 Wiener Zeitung
	24 Augustin
	25 Wiener
	26 Datum
	27 ORF nachlese
	28 Niederösterreichische Nachrichten
	29 Falter
	30 Furche
	31 Der Grazer
	32 Woche Kärnten
	33 News
	34 Profil
	35 Salzburger Woche
	36 Woche Bildpost
	37 Woche Ennstal
	38 Woche Graz und Umgebung
	39 Woche Hartberger Bezirkszeitung
	40 Woche Murtaler Zeitung
	41 Woche Obersteiermark

	42 Woche Südweststeiermark
	43 Woche Weiz
	44 Trend
V6 Behandlung Kolumbien	0 Nebenthema
	1 Hauptthema
V7a Bürgerkrieg/FARC/Rebellen/Para	0 wird nicht erwähnt
	1 wird erwähnt
V7b Drogen/Drogenbosse/Drogenmor	0 wird nicht erwähnt
	1 wird erwähnt
V7c Gewalt/Kriminalität	0 wird nicht erwähnt
	1 wird erwähnt
V7d Frieden	0 wird nicht erwähnt
	1 wird erwähnt
V7e Natur-/Umwelt	0 wird nicht erwähnt
	1 wird erwähnt
V7f (internationale) Hilfsaktion	0 wird nicht erwähnt
	1 wird erwähnt
V7g Entwicklung des Landes	0 wird nicht erwähnt
	1 wird erwähnt
V7h Veranstaltung/Ausstellung	0 wird nicht erwähnt
	1 wird erwähnt
V8 Ressort	1 Politik
	2 Wirtschaft
	3 Sport
	4 Kultur
	5 Chronik/Aus aller Welt/International
	6 Lokales Österreich
	0 Sonstiges
V9 Bewertung Darstellung Kolumbien	0 neutral
	1 positiv
	2 eher positiv
	3 eher negativ
	4 negativ
	5 positiv und negativ
V10 Journalistische Darstellungsform	1 Kurzmeldung
	2 Nachricht
	3 Bericht
	4 Hintergrundbericht
	5 Interview
	6 Reportage
	7 Kommentar
	8 Portrait
	9 Sonstige
V11 internationale Beteiligung	0 nur Kolumbien wird behandelt/keine internationale Beteiligung
	1 Kolumbien und andere lateinamerikanische Staaten
	2 Kolumbien und Nordamerika/USA/Kanada

11 Lebenslauf

Persönliche Daten

Name:	Hannah Gell (BA)
Geburtsdatum und -ort:	06.05.1990 in Radstadt
Staatsangehörigkeit:	Österreich

Schulische Ausbildung und Studium

Seit Oktober 2013	Universität Wien – Studiengang Master Publizistik- und Kommunikationswissenschaft
Oktober 2009 – Februar 2013	Paris-Lodron Universität – Studiengang Kommunikationswissenschaft
2008- 2009	Technische Universität Graz – Studiengang Software Engineering
2004- 2008	BORG (Bundesoberstufenrealgymnasium) Radstadt – musischer Zweig
2000- 2004	Hauptschule Radstadt
1996- 2000	Volksschule Untertauern

Praktische Erfahrungen

seit März 2011	PR/Projektassistenz (Pressearbeit, Betreuung der Website, Internetkommunikation) Innovationswerkstatt Salzburg
Dezember 2015 - August 2016	Projekt Assistenz Smartassistant
Winter 2010-2015	Organisation Skischule Flachauwinkl
Juni/Juli 2013	Projektbetreuung bei dem Kunst- und Kulturfestival Sommerszene Salzburg

Anderes

Sprachen:	Englisch fließend Spanisch Grundkenntnisse
Computerkenntnisse:	Typo 3, HTML, Photoshop Grundkenntnisse

12 Abstract

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit der Rolle Kolumbiens und dem über 50 Jahre andauernden Bürgerkrieg. Hilfsorganisationen bemängeln die geringe mediale Aufmerksamkeit die dem Land zukommt, weshalb anhand einer qualitativen und quantitativen Inhaltsanalyse untersucht wurde *was* und *wie*, in den letzten 25 Jahren der österreichischen Printberichterstattung, über den lateinamerikanischen Staat berichtet wurde. Im ersten Teil der Arbeit wird auf die sogenannten vergessenen Krisen und den Stellenwert der humanitären Hilfe in Zusammenhang mit Medien eingegangen. Der zweite Teil diskutiert die Ursachen, die dazu führen, dass bestimmte Themen von den Medien vernachlässigt werden. Es folgt ein Kapitel zum Thema Kriegsberichterstattung, mit Fokus auf die Qualität des Berichteten und die Geschichte und aktuelle Lage Kolumbiens. Die Ergebnisse dieser Studie zeigen, dass der kolumbianische Bürgerkrieg mit Ausnahme zweier Jahre einen geringen Stellenwert einnimmt und das mediale Abbild Kolumbiens von Negativität geprägt ist.

This thesis is about *what* and *how* the austrian media writes about colombia and its, more than 50 years lasting, civil war. Different organisations criticise media for not writing about this longlasting crisis. The last 25 years of austrian print media reporting were analysed and focused on what and how was reported. The first part is about forgotten crisis, the humanitarian aid and the function of media. Part two gives reasons and causes why media writes about certain topics and ignores other at the same time. The next part is about war and crisis reporting, with focus on quality and followed by the history and the current situation in colombia. The results of this study show, that the colombian civil war is not represented well in austrias press, except of two years and the information which are given outside the war is characterised by criminality and violence.